ANARCHISTEN VI

32 Illustrationen zum Thema von Bastian Clevé

April 2022

Ein Anarchist ist ein Befürworter der Anarchie oder des Anarchismus.
Diese Liste führt enzyklopädisch relevante Personen auf, die sich selbst als Anarchisten verstehen oder (zumindest zeitweise) verstanden haben, in anarchistischen Gruppen Mitglied waren oder sind, theoretische Arbeiten vorgelegt oder in den Geistes- und Sozialwissenschaften erwähnte Aktionen im genannten Sinn ausgeführt haben.
Vorläufer oder Wegbereiter des Anarchismus vor der Moderne sind hier nicht aufgeführt.

Horst Matthai Quelle (* 30. Januar 1912 in Hannover; † 27. Dezember 1999 in Tijuana) war ein deutscher Philosoph.

Er wanderte Mitte der 1930er Jahre nach Mexiko aus. Er studierte an der Universidad Nacional Autónoma de México (U.N.A.M.) Philosophie, mit Carlos Monsiváis (Monsiváis studierte Wirtschaftswissenschaften und Philosophie an der U.N.A.M.).
Er befasste sich, wie die Werkliste zeigt, viel mit klassischer Philosophie. Sein eigener Standort war der des Individualanarchismus, wie das folgende Zitat treffend belegt: „Für einen alten Anarchisten wie mich, der an die egoistische Eigenheit Stirners und die autistische Monade Leibniz' glaubt, ist die Welt nicht mehr als ein albernes und aufdringliches Publikum, das einen Monolog für ein Happening nimmt."
Werke (Auswahl)
El hombre y sus fronteras. Una visión filosófica, (Spanisch, „Der Mann und seine Grenzen. Eine philosophische Vision", 1991)
Organizacion interempresarial y empleo (Spanisch, 1995)
Pensar y ser I. Ensayo de una fenomenología metafísica (Spanisch, „Denken und Sein I. Versuch einer metaphysischen Phänomenologie", 1996)
Pensar y ser II. La Escuela de Mileto (Spanisch, „Denken und Sein II. Die Schule von Milet", 1995)
Pensar y ser III. Heráclito, el obscuro (Spanisch, „Denken und Sein III. Heraklit, der Dunkle", 1997)
Pensar y ser IV. La teoría parmenídea del pensar (Spanisch, „Denken und Sein IV. Theorie des Denkens nach Parmenides", 1990)
El humanismo como problema humano (Spanisch, „Der Humanismus als menschliches Problem", 2000)
Textos filosóficos (1989-1999), (Spanisch, „Philosophische Texte (1989-1999)," 2002, ISBN 970-9051-32-6)
Todos los pensamientos son verdaderos, (Spanisch, „Alle Gedanken sind wahr", 2007)

Alfred Reginald Radcliffe-Brown (* 17. Januar 1881 in Birmingham, England; † 24. Oktober 1955 in London) war ein Pionier der britischen Sozialanthropologie und Mitbegründer des Strukturfunktionalismus.

Leben

Radcliffe-Brown stammte aus Birmingham und machte 1904 seinen Bachelor in Cambridge. In seiner Jugendzeit war er aktiver Anarchist, von seinen Kommilitonen wurde er „Anarchy Brown" genannt. Nach seinem Studium (Psychologie und Ökonomie) widmete er sich Feldforschungen auf den Andamanen und in Westaustralien. Während des Ersten Weltkrieges war er Erziehungsleiter im Königreich Tonga, anschließend lehrte er an verschiedenen Universitäten. Seit 1948 war er auswärtiges Mitglied der Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften. 1951 wurde er zum Mitglied der British Academy gewählt.

Leistungen

Zeit seines Lebens befasste sich Radcliffe-Brown mit der zentralen Frage, ob und auf welche Weise Menschen ohne Herrschaft und ohne Staat leben können.

Beeinflusst von seinem Lehrer Émile Durkheim und den Philosophen Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau befasste er sich mit Herrschaftssystemen und Organisationsformen nicht-industrieller Gesellschaften. Radcliffe-Brown wendet sich vom Standpunkt Hobbes' ab (Menschen brauchen eine starke zentrale Zwangsinstanz, sonst kommt es zum Krieg aller gegen alle, bellum omnium contra omnes) und arbeitet Rousseaus Ansätze weiter aus: Menschen können sehr gut ohne Staat miteinander leben, wenn sie sich an einige einmal geschlossene Vereinbarungen halten.

Seine Idee der staatenlosen Selbstregulierung nicht-industrialisierter Gesellschaften geht vom sogenannten Gleichgewichtsmodell aus. Er veranschaulicht diese Idee in der Blattmetapher:

Die Struktur der Adern gegenüber der Funktion der Flächen spielt zusammen und ergibt als Ganzes das System-Blatt.

Im Detail sieht Radcliffe-Browns Gleichgewichtsmodell folgendermaßen aus: Staatenlose Gesellschaften funktionieren am besten dann, wenn sie sich aus gleichartigen Subsystemen zusammensetzen, die in einem Gleichgewicht zueinander bestehen. Daraus entwickelte sich innerhalb der Ethnologie ein neuer Begriff, die sogenannte segmentäre Gesellschaft.

Radcliffe-Brown sah Institutionen als Schlüssel zum Erhalt der globalen sozialen Ordnung der Gesellschaft, analog zu den Organen des Körpers, und seine Studien der sozialen Funktion untersuchen, wie Rituale und Bräuche dazu beitragen, die allgemeine Stabilität der Gesellschaft zu erhalten. Dabei ignorierte er die Effekte historischer Veränderungen völlig. Kritisiert wurde vor allem sein Nichtbeachten der Einflüsse des Kolonialismus.

Heute wird Radcliffe-Brown zusammen mit Bronisław Malinowski als Gründer der *Social Anthropology* gesehen.

Werke

The Andaman Islanders, 1922
Social Organization of Australian Tribes, 1931
Structure and Function in Primitive Society, 1935
African System of Kinship and Marriage, 1950

Michel Ragon (* 24. Juni 1924 in Marseille; † 14. Februar 2020) war ein französischer Schriftsteller und Kunstkritiker. Seine Hauptinteressen galten der Arbeiterliteratur und der Geschichte des Anarchismus.

Leben

Michel Ragon stammte aus einer bäuerlichen Familie der Vendée. Sein Vater verstarb, als Ragon 8 Jahre alt war. Er verbrachte seine Kindheit in ärmlichen Verhältnissen in Fontenay-le-Comte und kam im Alter von 14 Jahren nach Nantes, wo er als Laufbursche zu arbeiten begann. Die Arbeit seiner Mutter als Hausbesorgerin einer Wohnung mit einer reichhaltigen Bibliothek ermöglichte ihm das Eintauchen in die Welt der Literatur. Ende 1943 verfasste er ein Traktat gegen die deutsche Besatzung, wurde daraufhin von der Gestapo gesucht und tauchte in der Vendée unter, bevor er 1944 nach Nantes zurückkehrte.

1945 zog er nach Paris und verdingte sich in verschiedenen prekären Berufen, bevor er zwischen 1954 und 1964 einen Bücherstand an den Ufern der Seine betrieb. Neben seinen Erwerbstätigkeiten veröffentlichte er Gedichte und Romane. Als Autodidakt konnte er nur einen Grundschulabschluss vorweisen, wurde aber 1970 als Gastprofessor an die Universität Montreal berufen und wurde später Literaturprofessor an der École nationale supérieure des arts décoratifs. 1975 wurde er – mit über 50 Jahren – an der Sorbonne promoviert. Seine Beziehungen zur Kunstszene in Paris führten zu seiner Entwicklung und Bedeutung als Kritiker der modernen Kunst seiner Zeit. Ragon pflegte auch Kontakte zu deutschen Künstlern und zum Beispiel zur *Galerie 22* von Jean-Pierre Wilhelm in Düsseldorf.

Ragon blieb seiner Herkunftsregion sowie der anarchistischen Einstellung seiner Familie verbunden. Er befreundete sich 1962 mit Louis Lecoin, später mit Maurice Joyeux, André Breton, Félix Fénéon, Jean Dubuffet, Noam Chomsky, John Cage, Daniel Cohn-Bendit, Georges Brassens, Léo Ferré und Albert Camus.

Michel Ragon war in Frankreich bereits als Kunst- und Architekturkritiker bekannt, bevor er Anfang der 1980er Jahre als Romancier Bekanntheit erreichte. Als Kunstkritiker stützte er die Avantgarde, in den strukturierten und leicht zugänglichen Geschichtsromanen knüpfte er hingegen an die Tradition des realistisch-naturalistischen Erzählens an. Seine literarischen Texte waren oft mit autobiographischen Bezügen versehen.

Sein bekanntester Roman *Die roten Tücher von Cholet* thematisierte den Massenmord an der aufständischen Bevölkerung der Vendée während der französischen Revolution. In *Das Gedächtnis der Besiegten* erinnerte Ragon an die Kämpfe vergessener und unterworfener Sozialbewegungen Frankreichs.

Er gewann verschiedene Literaturpreise und war Ehrenpräsident der *Société Octave Mirbeau*. Die Mittelschule in Saint-Hilaire-de-Loulay wurde nach ihm benannt. Sein Buch *L'accent de ma mère. Une mémoire vendéenne* fand Aufnahme in der Reihe *Terre humaine*. Am 14. Februar 2020 starb Michel Ragon im Alter von 95 Jahren.

Werke (Auswahl)

Belletristik

Das Gedächtnis der Besiegten. Roman (*La mémoire de vaincus*, 1990). Edition AV, Lich/Hessen 2006, ISBN 978-3-936049-66-4.

Un amour de Jeanne. Roman. Albin Michel, Paris 2003, ISBN 2-226-13596-0.

La ferme d'en-haut. Roman. Albin Michel, Paris 2005, ISBN 2-226-15966-5.

Le roman de Rabelais. Roman. Albin Michel, Paris 1994, ISBN 2-226-06731-0.

Die roten Tücher von Cholet. Roman (*Les mouchoirs rouges de Cholet*, 1987). dtv, München 1989, ISBN 3-423-11066-X.

Der Müßiggänger. (*Drôles de métiers*, Paris 1953) Nannen, Hamburg 1962

Sachbücher

Du côté de l'art brut Albin Michel, Paris 1996, ISBN 2-226-08791-5

Georges & Louise. Der Vendeer und die Anarchistin („Georges & Louise", 2005). Edition AV, Lich 2008, ISBN 978-3-86841-001-3

Gustave Courbet. Fayard, Paris 2004, ISBN 2-213-61500-4

Gérard Schneider. Expressions Contemporaines, Paris 1998, ISBN 9782909166032 (Bildband, in Frz.)

Dictionnaire de l'Anarchie. Albin Michel, Paris 2008, ISBN 978-2-226-18698-0

Karl Raichle (* 31. August 1889 in Dettingen unter Teck; † 16. April 1965 in Meersburg) war ein deutscher Zinnschmied und Metallkünstler.

Karl Raichle widmete sich nach einem Studienaufenthalt am Bauhaus in Dessau der Herstellung kunsthandwerklicher Gefäße aus Zinn, Messing und Kupfer. Raichle lebte von 1918 bis 1932/33 in Urach (Württemberg) und gründete dort mit Freunden eine literarisch-sozialanarchistische Gruppe, den *Uracher Kreis*, vor Ort auch als „Roter Winkel" bezeichnet. Ab 1933 baute er in Meersburg eine Zinnschmiede auf und führte von dort seine Arbeit als Metallbildhauer weiter. Er war eng mit Julius Bissier befreundet.

Grundorientierung durch Wanderleben

Nach Volksschule und Lehre als Kupferschmied bei der Lampenfabrik Max Krüger in Berlin ging er als Handwerksbursche in die Schweiz zu einer Kupferschmiede in Genf, kehrte nach Dettingen zurück und wurde 1909 zur Marine in Wilhelmshaven eingezogen und 1912 entlassen. Im Jahr 1912 interessierte er sich in Stuttgart für Gesang, dann versuchte er sich als Literat.

Im Ersten Weltkrieg kam er bei Kriegsausbruch 1914 zur Kriegsmarine nach Wilhelmshaven, verfasste revolutionäre Bücher und lernte Theodor Plivier und Gregor Gog kennen. Raichle beteiligte sich im November 1918 als Matrosenrat am Kieler Matrosenaufstand und war Mitherausgeber der Zeitung *Die Republik*. Ende November 1918 zog er mit Plivier nach Urach.

Weiterentwicklung in Urach

Haus am Grünen Weg

Im Jahr 1921/1922 baute er mit seiner Frau Elisabeth und Freunden ein Häuschen in Urach, das *Haus am Grünen Weg*, das zum Treffpunkt für linksorientierte Freunde wurde. Im Kellergeschoss richtete er eine Werkstatt für kunstgewerbliche Metallarbeiten ein. Nach der Uraufführung seines proletarischen Stückes *Das Tor des Ostens oder der Rote Schmied* im Jahr 1925 wurde er im Dezember desselben Jahres Gemeinderat für die KPD in Urach. Ab 1926 begann er mit der Herstellung von Kunsthandwerk aus geschmiedetem Zinn. Im Sommersemester 1928 und Wintersemester 1928/29 orientierte er sich am Bauhaus in Dessau.

Uracher Kreis

1928 Gründung der *Werkgemeinschaft Urach K. und E. Raichle* (*Kommune am Grünen Weg*), wo Raichle unter anderem mit gleichgesinnten Idealisten, Nonkonformisten und mit der Nacktkultur Bekanntschaft macht.

Freundschaft mit dem Schriftsteller Theodor Plivier, dem Philanthropen Gregor Gog, dem expressionistischen Dichter Johannes R. Becher und dem Schriftsteller Alexander Abusch (letztere zwei wurden später Kulturminister in der DDR) sowie dem anarchistischen Dichter Erich Mühsam.

Begegnungen mit dem Wanderpropheten Gusto Gräser vom Monte Verità und mit den Lebensreformern vom Vogelhof. Die *Christ-Revolutionäre* um Karl Strünckmann und Alfred Daniel halten in der Siedlung ihre Treffen ab.

In seiner epischen Dichtung *Urach oder Der Wanderer aus Schwaben* hat Johannes R. Becher seinem Freund Raichle ein literarisches Denkmal gesetzt.

Werkgemeinschaft Urach K. u. E. Raichle

Karl und seine Frau Elisabeth gründeten 1928 die *Werkgemeinschaft Urach K. und E. Raichle*. Sie beschäftigten in einem landwirtschaftlichen Nebengebäude in Urach von 1928 bis 1931 etwa vier Mitarbeiter. Sie stellten aus geschmiedetem und nicht wie bis damals üblich aus gegossenem Zinn Haushaltsgegenstände wie Leuchter, Vasen sowie Tee- und Kaffeeservices her. Das Grassi-Museum in Leipzig kaufte 1930 einige seiner kunsthandwerklichen Gebrauchsgegenstände an.

Die Werkgemeinschaft Raichle im Übergang

Von 1931 bis 1933 erstellte er seine Werke zum Zweck der Arbeitsbeschaffung für die dortige Bevölkerung in einer Fabrik in Lützenhardt bei Freudenstadt im Schwarzwald, dem heutigen Ortsteil der Schwarzwaldgemeinde Waldachtal. Nach dem 30. Januar 1933 flüchtete er nach Kleinmachnow bei Berlin und nannte sich *Werkgemeinschaft K. und E. Raichle, Teltow b. Berlin*. Im März 1933 verkaufte er sein Uracher Eigentum und orientierte sich von dort im Sommer 1933 nach Meersburg am Bodensee. Karl Raichle beteiligte sich an der Leipziger Frühjahrsmesse im März 1933.

Meersburger Zinnschmiede Karl Raichle

Die *Meersburger Zinnschmiede* bestand von 1933 bis zu Raichles Tod im Jahr 1965 in Meersburg, Lehrenweg 18. Sie beschäftigte 1939 außer ihm und seiner Frau zwölf

Mitarbeiter, die Werkstattmarke war *r Meersburg*. Die handgeschmiedete konstruktivistischen, modernistischen Zinngeräte der Meersburger Zinnschmiede galten als Zeugnisse deutscher Wertarbeit. Die handwerkliche Fertigung und der einfache und schlichte Stil passten in das nationalsozialistische Kunstempfinden. Raichle beteiligte sich u. a. mit einem fünfarmigen Tafelleuchter an der Pariser Weltausstellung von 1937 und wurde mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs verwendete er Messing, Kupfer und Aluminium als Ersatzmaterial für das kriegsbedingt knappe Zinn. Er entwickelte eine seltene Methode der Feueroxydation für Messing und Kupfer. Seine Arbeiten wurden auch von dem als entartet verfemten Maler Julius Bissier in Hagnau beeinflusst.
Auch nach dem Zweiten Weltkrieg legte Raichle Wert auf Formvollendung, Symmetrie und organische Formen. Raichle versuchte den Uracher Kreis wieder zu beleben und hielt Kontakt zu Johannes R. Becher sowie Theodor Plievier in Dettingen-Wallhausen.
Werk
(auszugsweise)
Von der *Meersburger Zinnschmiede* wurde ein Werkstattkatalog veröffentlicht. Vom Bröhan-Museum in Berlin-Charlottenburg wurde ein Katalog der Metallkunst der Moderne herausgegeben, in dem auch einige Werke abgebildet und beschrieben sind. Die Zinnschmiedearbeiten von Karl Raichle werden in Auktionen gehandelt.
um 1930: *Kaffeeservice* mit Kaffeekanne, Zuckerdose und Sahnegießer. Zinn handgeschmiedet, marteliert mit Hornknauf. Werkstattmarke r Urach.
um 1930: *Deckelkanne*. Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Urach.
um 1930: *Tafelleuchter*. Fünfarmig, Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Urach.
um 1935: *Schale*. Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Meersburg.
um 1935: *Weinservice* mit Kanne, Bechern und Tablett. Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Meersburg.
vor 1938: *Bowlengarnitur* mit Bowlenkanne, Schöpflöffel, Bechern und Tablett. Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Meersburg.
vor 1940: *Vase*. Zinn handgeschmiedet, marteliert. Werkstattmarke r Meersburg.
um 1946: *Topf* mit angenieteten Ösengriffen und Ösenknauf. Innen verzinkt, marteliert. Werkstattmarke r Meersburg.
Ausstellungen
Karl Raichle – Metalltöpfer. Von Urach bis Meersburg. Arbeiten von 1929 bis 1960, in Zinn, Kupfer, Messing, Aluminium. Ausstellung vom 16.09.1993–30.10.1993 in der Galerie Auch Weinhandel, 90403 Nürnberg.
Metallarbeiten der 1920er bis 1950er Jahre. Die Sammlung Giorgio Silzer. 18. Juni 2011 bis 16. Oktober 2011. Museum Kunstpalast in Düsseldorf. (Arbeiten von Karl Raichle, Harald Buchdrucker und Hayno Focken)[17]

Pierre Ramus (Pseudonym für *Rudolf Großmann*; * 15. April 1882 in Wien; † 27. Mai 1942 auf einer Atlantiküberfahrt) war ein Aktivist und Theoretiker des Anarchismus und Pazifismus. Er gilt als bedeutendster Vertreter der anarchistischen Bewegung in Österreich.

Leben

Rudolf Grossmann war der Sohn des Kaufmanns Samuel Grossmann aus Ungarn und der Sofie Polnauer aus Mähren. Er hatte drei Schwestern. 1898 vom Gymnasium wegen sozialdemokratischer Propaganda ausgeschlossen und mit seinen Eltern zerstritten, wurde er als 16-Jähriger zu Verwandten in die USA geschickt.

Er besuchte Vorlesungen an der Columbia University in New York und war Journalist bei der sozialdemokratischen *New Yorker Volkszeitung* (1898–1900) und ab 1899 auch bei der oppositionell-sozialdemokratischen *Gross-Newyorker Arbeiterzeitung*. Er wandte sich im Jahre 1900 unter dem Einfluss von Johann Most und Emma Goldmann dem Anarchismus zu, schrieb für Johann Mosts Zeitschrift *Freiheit* und engagierte sich als Redner bei Anarchistentreffen. Bereits als 18-Jähriger gab er seine erste Monatszeitung *Zeitgeist* mit der Humorbeilage *Der Tramp* in New York heraus. Er schrieb auch Artikel für die *Chicagoer Arbeiter-Zeitung* und war Redakteur des Chicagoer Sonntagsblattes *Die Fackel* (1902–1903). 1902 wurde er als angeblicher Streikführer bei einem Streik der Seidenweber von Paterson (New Jersey) zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Darauf floh er unter dem Pseudonym *Pierre Ramus* (nach dem französischen Humanisten Petrus Ramus, 1515–1572) nach England.

Ab 1904 setzte er seine Tätigkeit als Publizist und Redner in anarchistischen Kreisen in London fort. Gleichzeitig besuchte er Vorlesungen in Wirtschaft und Recht an der London School of Economics and Political Science. Unter seinem Schriftstellernamen *Pierre Ramus* schrieb er für: Rudolf Rockers Wochenschrift *Der Arbeiterfreund*, die literarische Monatszeitung *Germinal*, die anarchistische Wochenzeitung *Die freie Arbeiterwelt* (London 1906), *Der freie Arbeiter* (Berlin 1904–1907), das gewerkschaftliche Monatsblatt *Der freie Zigarettenarbeiter* und publizierte die Monatsschrift *Die Freie Generation*; 1927 hatte er die Leitung der Zeitschrift *Der Anarchist*. Unter dem Einfluss von Peter Kropotkin wandte er sich dem kommunistischen Anarchismus zu. In Kropotkins Kreis lernte er 1903 seine Frau, die russische Anarchistin Sophie („Sonja") Ossipowna Friedmann (1884–1974), kennen, sie hatten zwei Töchter und heirateten 1916.

Er kehrte 1907 nach Österreich zurück, wo ihm bereits der Ruf als vielbeachteter Theoretiker und Publizist vorausging. Hier gründete er das anarchistische Organ *Wohlstand für Alle* (1907–1914), publizierte weiterhin *Die Freie Generation* und gab das *Jahrbuch der Freien Generation* (1910–1914) heraus. Im Jahre 1907 war er Delegierter Österreichs am Internationalen Anarchistenkongress in Amsterdam. Er unternahm Vortragsreisen nach Böhmen, Frankreich, England, in die Schweiz und 1908 in zahlreiche Städte in Österreich. Er gründete die Gruppe herrschafts- und gewaltloser Sozialisten (Kropotkinianer und Tolstoianer), die anarchistische Gewerkschaftsföderation für Niederösterreich (1908–1911) und die *Freie Gewerkschaftsvereinigung* (1911–1914).

1914 – nach der Kriegserklärung von Österreich an Serbien – wurde er zweimal wegen Spionage und Hochverrats verhaftet. Bis zum Kriegsende stand er unter Hausarrest. Seine politischen Kontakte u. a. zu pazifistischen Kreisen konnte er jedoch aufrechterhalten. In dieser Zeit entstanden auch seine drei Hauptwerke: „Die Irrlehre und Wissenschaftslosigkeit des Marxismus im Bereich des Sozialismus" (1919), „Die Neuschöpfung der Gesellschaft durch den kommunistischen Anarchismus" (1920) und den „Friedenskrieger im Hinterland" (1924). 1919 gründete er den Bund herrschaftsloser Sozialisten mit der Zeitschrift *Erkenntnis und Befreiung*.

In der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1932 brachte ihn sein kompromissloses Festhalten an der Gewaltlosigkeit und sein Antimilitarismus während der „Österreichischen Revolution" und auch später in offenen Gegensatz zu Sozialdemokraten und Kommunisten. Nach 1918 vertrat er die Anarchisten im Wiener Arbeiterrat, wirkte im Rahmen der Friedensbewegung und bei diversen autonomen Siedlungsprojekten mit.

1933 schlug ihn eine Gruppe von Nationalsozialisten bewusstlos. Wegen seines Engagements für die freiwillige Vasektomie („Vasektomieaffäre") musste er 1934 für zehn Monate ins Zuchthaus von Karlau bei Graz.

Ramus floh 1938 wegen seiner jüdischen Herkunft und als Anarchist nach dem Anschluss Österreichs. Seine Flucht führte ihn zunächst über die Schweiz, Frankreich und Spanien nach Marokko. Er starb 1942 auf dem Schiff, das ihn zu seiner zuvor geflüchteten Familie nach Mexiko bringen sollte.

1992 wurde in Wien die Pierre-Ramus-Gesellschaft gegründet.

Schriften (Auswahl)
William Godwin, der Theoretiker des kommunistischen Anarchismus, Leipzig 1907
Der Justizmord von Chicago, o. O. 1912, Digitalisat bei Hathi Trust (nur mit US-Proxy) (über die Haymarket-Affäre 1886/87)
Das anarchistisches Manifest, Berlin 1907, Digitalisat bei archive.org (eine Gegenschrift zum *Kommunistischen Manifest*)
Die Irrlehre und Wissenschaftslosigkeit des Marxismus im Bereich des Sozialismus, Wien-Klosterneuburg 1919; Digitalisat bei ZBW Kiel (eine grundsätzliche Analyse einer gemäß Ramus falschen Theorie, verfehlten Methoden, sinnlosen Taktik und fehlenden konkreten Inhalten)
Die Neuschöpfung der Gesellschaft durch den kommunistischen Anarchismus, Wien-Klosterneuburg 1921, Digitalisat bei Hathi Trust (nur mit US-Proxy) (Ramus' Theorie, die aufgrund der bestehenden Erkenntnisse der menschlichen Natur eine vernünftige Ordnung begründet)
Francisco Ferrer 10. Januar 1859 – 13. Oktober 1909. Sein Leben und sein Werk. Dritte, vermehrte Auflage. Mit einem Nachwort von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. Wien-Klosterneuburg: Verlag *Erkenntnis und Befreiung*, 1921, Digitalisat bei Hathi Trust (nur mit US-Proxy)
Friedenskrieger des Hinterlandes, Mannheim 1924 (ein teilweise autobiografischer Roman)
postum erschien: *Die Grundelemente der philosophischen Weltanschauung Max Stirners.* In: *Widerreden*, hg. v. Kurt W. Fleming und Gerhard Senft, Verlag Max-Stirner-Archiv, Leipzig 2001, S. 63–113, 126–128 (Anm.)
Zeitschriften
Wohlstand für Alle 1907–1914 (Wien)
Erkenntnis und Befreiung Erkenntnis und Befreiung 1918–1933 1919 bei anarchismus.at

Ravachol (eigentlich: *François Claudius Koenigstein*; geboren am 14. Oktober 1859 in Saint-Chamond, Département Loire; gestorben am 11. Juli 1892 in Montbrison, Département Loire) war ein französischer Anarchist.

Leben

Ravachol wurde als Sohn des niederländischen Arbeiters Jean Adam Koenigstein (21-02-1833, Heerlen) und der Französin Marie Ravachol in Saint-Chamond in der Nähe von Saint-Étienne im Osten Frankreichs geboren. Er trug den Namen seiner Mutter, da sein Vater ihn zunächst nicht anerkannte. Harte Arbeit von Kindesbeinen an und das Leben in einer Gesellschaft mit großen sozialen Unterschieden prägten seine politische Einstellung bereits früh und machten aus ihm einen überzeugten Atheisten und Sozialisten. Später schloss er sich der anarchistischen Bewegung an. Es wird berichtet, er habe zeitweilig ein Leben als Fälscher und Schmuggler gefristet. 1891 wurde er verhaftet und des Mordes an einem Einsiedler angeklagt. Er bestritt die Tat, bekannte jedoch einige Diebstähle und Grabräubereien. 1892 konnte er fliehen.

Am 1. Mai 1891 hatte das Militär während der Maikundgebung im nordfranzösischen Fourmies in die Menge geschossen, wodurch neun Menschen getötet und über dreißig verwundet worden waren. Am selben Tag war die Polizei in Clichy gegen sechs demonstrierende Anarchisten vorgegangen, die sich mit Waffengewalt verteidigt hatten. Sie waren dafür zu hohen Haftstrafen und Zwangsarbeit verurteilt worden. Als Racheakt legte Ravachol am 11. März 1892 eine Bombe im Haus des vorsitzenden Richters von Clichy und am 27. März im Haus des Staatsanwalts. Noch im selben Monat verübte er einen weiteren Bombenanschlag in der Lobau-Kaserne in Paris, wo die Einheit stationiert war, die für das Massaker von Fourmies verantwortlich war. Bei den drei Attentaten entstand hoher Sachschaden.

Ravachol wurde in einem Restaurant verhaftet, wo er einem Ober aufgefallen war. Am Vorabend der Verhandlung gegen ihn, die am 26. April begann, wurde der Restaurantbesitzer getötet, als dort ebenfalls eine Bombe detonierte. Dies war der Auftakt zu einem längerwährenden Kleinkrieg zwischen den Anarchisten und der Regierung. Das erste Urteil gegen Ravachol lautete lebenslange Zwangsarbeit. Kurze Zeit darauf erschien der vielbeachtete Artikel von Octave Mirbeau über Ravachol in der von Zo d'Axa herausgegebenen anarchistischen Wochenschrift *L'En Dehors* Nr. 52 vom 1. Mai 1892.

1890 war Ravachol wegen eines Diebstahls verhaftet worden. Bei dieser Gelegenheit war er nach dem von Alphonse Bertillon entwickelten Verfahren erkennungsdienstlich erfasst worden. Aufgrund dieses „anthropometrischen Signalements" konnte im Juli 1892 seine Identität festgestellt werden. Seine Identifizierung brachte den internationalen Durchbruch für das als Bertillonage bezeichnete erkennungsdienstliche Verfahren.

Ravachol wurde an seinen Heimatbezirk Montbrison ausgeliefert, wo die frühere Mordanklage verhandelt wurde. Das Urteil lautete Tod durch die Guillotine. Als es verkündet wurde, soll er ausgerufen haben: „Vive l'anarchie!" Ravachol wurde in Montbrison von Scharfrichter Louis Deibler enthauptet und dort begraben.

Zitat

Während seines Prozesses soll er folgendes gesagt haben:

„Es ist die Gesellschaft, die Verbrecher hervorbringt. Anstatt auf sie einzuschlagen, solltet ihr Geschworene eure Intelligenz und eure Kräfte lieber dazu verwenden, die Gesellschaft zu verändern. Mit einem Streich würdet ihr so alle Verbrechen abschaffen. Und weil ihr die Ursachen bekämpft habt, werden eure Taten viel größer und fruchtbarer sein als eure heutige Justiz, die sich dazu erniedrigt, die Folgen zu bestrafen."[3]

Bedeutung

Ravachol ist das Stereotyp des bombenlegenden Anarchisten, er steht für die sogenannte *Propaganda der Tat*. Er war so populär, dass man ein Lied *La Ravachole* zu seiner Erinnerung schrieb.[4] Es soll im Französischen sogar das Verb „ravacholiser" gebräuchlich gewesen sein für „eine Bombe legen" oder „einen Bombenanschlag verüben".

Georg von Rauch (* 12. Mai 1947 in Marburg; † 4. Dezember 1971 in Berlin (West)) war in der Studentenbewegung der 1960er Jahre aktiv und danach Angehöriger der linksradikalen militanten Szene in West-Berlin.

Leben

Georg von Rauch war der jüngste Sohn des Historikers, Marburger Universitätsdozenten für Philosophie und späteren Kieler Professors für Osteuropäische Geschichte Georg von Rauch.

Rauch musste 1961 aus disziplinarischen Gründen die Kieler Gelehrtenschule verlassen und an das Zinzendorf-Gymnasium in Königsfeld im Schwarzwald wechseln. Aus dem Alumnat 1965 verwiesen, legte er dort 1966 sein Abitur extern ab. Unmittelbar danach heiratete Rauch die Malerin Illo Wittlich (* 1935) und nahm ein Studium der Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel auf. Im Jahr 1967 wurde er Vater einer Tochter. Nach der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967, die zur Aufheizung des politischen Klimas in der Bundesrepublik Deutschland beitrug, wechselte der politisch sehr interessierte Rauch an die Freie Universität Berlin. Bald nach seiner Ankunft in Berlin trat Rauch in den Sozialistischen Deutschen Studentenbund ein und engagierte sich in verschiedenen linken Initiativen, vor allem auf dem Gebiet der Bildungspolitik sowie in der Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg. Hier radikalisierte er sich zunehmend.

Wielandkommune

In dieser Zeit lebte Georg von Rauch in einer Kommune in der Wielandstraße in Berlin-Charlottenburg. Hauptmieter der betreffenden Wohnung war der Rechtsanwalt Otto Schily. Die als „Wielandkommune" bekannt gewordene Gruppe von etwa 10 bis 20 Personen, der neben Rauch auch sein Freund Michael „Bommi" Baumann angehörte, praktizierte dabei nach dem Vorbild der Kommune 1 einen bewusst antibürgerlichen Lebensstil. Man begriff sich als Avantgarde einer grundlegenden gesellschaftlichen Veränderung. Drogenkonsum und sexuelle Experimente waren an der Tagesordnung; den Lebensunterhalt bestritt man unter anderem durch den Raubdruck und Verkauf sozialistischer Schriften.

Selbstverständnis als Stadtguerillero

Aus der Wielandkommune heraus bildete sich schließlich ein loser Kreis, für den Konsum von Haschisch und Ladendiebstahl zum Ausgangspunkt für weitergehende Angriffe auf die bestehende Gesellschaftsordnung wurden. Die Ereignisse des Jahres 1968, insbesondere das Attentat auf Rudi Dutschke am 11. April 1968 und das harte Vorgehen der französischen Polizei im Pariser Mai, leisteten der Radikalisierung Vorschub und führten zum Bruch mit dem Staat. Angeregt von der Stadtguerilla-Idee der Tupamaros in Uruguay, mit einer antiimperialistischen und sozialrevolutionären Einstellung, schlussfolgerte man im Umkreis der Wielandkommune, dass nur eine „Avantgarde" revolutionärer Kämpfer in den Großstädten des Westens zu „wahren Verbündeten der Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt" werden könne. Nach Angaben eines Freundeskreises zog Rauch sein politisches Selbstverständnis aus Theorie und Praxis des historischen Anarchismus.

Als Voraussetzung für das Funktionieren der Aktionen solcher Gruppierungen wurde die Aufgabe der letzten Rudimente einer bürgerlichen Existenz (wie etwa einer festen, offiziellen Wohnadresse) und die Bereitschaft zur Anwendung von offener Gewalt gegenüber Repräsentanten und Institutionen des Staates und seiner „Verbündeten" betrachtet. Der aus der Wielandkommune hervorgegangene Kreis von Stadtguerilleros, zu dessen aktivsten Mitgliedern Rauch und Baumann gehörten, bezeichnete sich dabei in bewusst ironischer Brechung bald als *Zentralrat der umherschweifenden Haschrebellen*. Als Mitglied dieses sogenannten *Zentralrats*, der ideologisch und personell zu einer der wichtigsten Vorstufen der Bewegung 2. Juni werden sollte, war Rauch nicht nur rein gedanklich in den Untergrund gegangen, sondern verübte in den folgenden drei Jahren auch schwere Straftaten. Rauch reiste zusammen mit Ina Siepmann, Albert Fichter, Dieter Kunzelmann und Roswitha Lena Conradt Ende September 1969 nach Jordanien und ließ sich dort ab dem 5. Oktober in einem Camp der Al-Fatah an Schusswaffen und im Bau von Zeitbomben ausbilden. Es entstand der Plan, in Berlin eine Gruppe für den „bewaffneten Kampf" gegen den „US-Imperialismus" und den „Zionismus" zu bilden. Gemeint waren damit Terrorakte mit Brandbomben gegen verschiedene Einrichtungen, die als Mittel zur Unterdrückung der Palästinenser und anderer Völker betrachtet wurden. Nachdem Georg von Rauch, Thomas Weisbecker und „Bommi" Baumann (u. a.) den *Quick*-Journalisten Horst Rieck zusammengeschlagen hatten, wurde Rauch am 2. Februar

1970 verhaftet. Er wurde wegen Nötigung, Körperverletzung und versuchten schweren Raubes angeklagt.
Am 8. Juli 1971 gelang ihm die Flucht. Die genaueren Umstände wurden in der linken Sympathisantenszene bald unter dem Schlagwort „Verwechslungs-go-out" legendär: Von Rauch musste sich an diesem Tag zusammen mit Baumann und Weisbecker wegen des Überfalls auf Rieck vor dem Kriminalgericht in Berlin-Moabit verantworten, die Verhandlung wurde allerdings vertagt. Rauch und Weisbecker, die sich ähnlich sahen, hatten im Gerichtssaal ihre Rollen vertauscht, was offenbar niemandem aufgefallen war. Als daher der Richter Baumann und Weisbecker im Gegensatz zu ihrem Mitangeklagten Haftverschonung gewährte und die beiden aufforderte, den Gerichtssaal zu verlassen, konnte Rauch unbemerkt an Stelle Weisbeckers aus dem Justizgebäude spazieren. Als Weisbecker später seine Identität preisgab, wurde auch er entlassen, bald darauf jedoch mit weiterem Haftbefehl wegen Fluchthilfe für Rauch erneut gesucht.

Tod

Dieser Artikel oder Abschnitt bedarf einer Überarbeitung. Näheres sollte auf der Diskussionsseite angegeben sein. Bitte hilf mit, ihn zu verbessern, und entferne anschließend diese Markierung.
Nach fünf Monaten auf der Flucht wurde Georg von Rauch am Abend des 4. Dezember 1971 in der Eisenacher Straße, Nähe Mündung Kleiststraße, in Berlin-Schöneberg von Zivilfahndern gestellt und von einem Polizeibeamten bei einem Schusswechsel tödlich in den Kopf getroffen.
Rauch hatte zuvor zusammen mit „Bommi" Baumann, Hans Peter Knoll und Heinz Brockmann versucht, einen gestohlenen Ford Transit umzuparken, der bereits unter Observation von Polizei und Verfassungsschutz stand. Nach Angaben der Behörden kam es bei dem Versuch der Festnahme zu dem Schusswechsel, bei dem von beiden Seiten insgesamt etwa 25 Schüsse abgegeben worden seien. Dabei hätten die Gestellten, die außer Rauch schließlich entkommen konnten, das Feuer eröffnet.
Baumann sagte in einem *Spiegel*-Interview zwei Jahre darauf, Rauch habe zuerst geschossen; die Ermittler hätten fast gleichzeitig gefeuert. Auch er selber habe geschossen. Diese Aussagen bestätigten die Darstellung der Justiz im Wesentlichen. In seinem Buch *Wie alles anfing* relativierte Baumann diese Aussage wiederum: „Heute muß ich sagen, daß ich nicht mehr weiß, wer die Knarre zuerst gezogen hat. Ich glaubte, es war Georg, aber nach dem ganzen Durcheinander kann ich mich nicht mehr richtig erinnern."
Georg von Rauch ist auf dem Parkfriedhof Eichhof bei Kiel beigesetzt.

Nachwirkung

Rauch wurde bald nach seinem Tod für Sympathisanten zu einer Art Märtyrer. Unter anderem wurde das von der Hausbesetzerszene in Beschlag genommene ehemalige Schwesternwohnheim des Bethanien-Krankenhauses in Berlin-Kreuzberg von seinen Besetzern in „Georg-von-Rauch-Haus" umbenannt. Diesem widmete die Rock-Band Ton Steine Scherben um ihren Frontmann Rio Reiser 1972 den *Rauch-Haus-Song*. Auch die Terrororganisation Bewegung 2. Juni bemühte sich, sein Andenken hochzuhalten.
In der Linken wurde die Erschießung als Mord rezipiert, was mehrere Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung zur Folge hatte. Wegen eines Leserbriefes von Erich Fried im *Spiegel*, in dem er die Tötung einen „Vorbeugemord" nannte, wurden Fried und die zuständige Redakteurin Heike von der Osten wegen Beleidigung angeklagt und 1974 freigesprochen. 1975 wurde Klaus Wagenbach in zweiter Instanz wegen Beleidigung verurteilt, nachdem er im Hinblick auf die Tötungen von Benno Ohnesorg und von Rauch von „Mord" gesprochen hatte.

Sir **Herbert Edward Read** DSO, MC (* 4. Dezember 1893 auf dem Gut Muscoats nahe Stonegrave (Yorkshire); † 12. Juni 1968 in Stonegrave) war ein britischer Dichter sowie ein Schriftsteller und Philosoph auf dem Gebiet der Kunst.[Er wirkte am Institute of Contemporary Arts (ICA) in London mit.

Leben

Herbert Read wurde in der Grafschaft Yorkshire als Sohn einer Bauernfamilie geboren. Er studierte an der University of Leeds Kunstwissenschaften und Literatur. Im Ersten Weltkrieg war er Frontoffizier in Belgien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr fand er schnell Zugang zur Londoner Literaturszene, u. a. zu T. S. Eliot und Ezra Pound.

Read war dann als Ministerialbeamter am Victoria and Albert Museum in London tätig. In den 1930er Jahren etablierte er sich als Schriftsteller (*The Green Child*) und Kunsthistoriker und führte das Leben sowohl eines Gelehrten als auch eines libertären Intellektuellen. Künstlerisch machte er sich einen Namen als führender Kenner des Surrealismus und organisierte 1936 zusammen mit Roland Penrose, David Gascoyne und anderen die erste große – und später legendäre – englische Surrealismus-Ausstellung „International Surrealist Exhibition" in den New Burlington Galleries vom 11. Juni bis zum 4. Juli des Jahres in London. Herbert Read war Herausgeber der Kunstzeitschrift *Burlington Magazine* (1933–1939) sowie der ersten Ausgabe von *The Thames und Hudson Dictionary of Arts and Artists* (1966). 1966 wurde er mit dem Erasmuspreis ausgezeichnet und wurde als Ehrenmitglied in die American Academy of Arts and Letters[3] gewählt.

Read war Präsident der Britischen Gesellschaft für Kunsterziehung, des Instituts für zeitgenössische Kunst und der Philosophischen Gesellschaft von Yorkshire.

Position

Politisch trat Read mit seinem Bekenntnis zum Anarchismus hervor. Max Stirners Schrift *Der Einzige und sein Eigentum* war für ihn „ein Buch, das ich nie aus den Augen verloren habe."[4] Der Gedanke der Gegenseitigen Hilfe als eine tragende soziale Kategorie der Evolution wurde für ihn zur Maxime politischen Handelns und Denkens auf der Grundlage der Lehren Kropotkins. Read engagierte sich, auch durch Teilnahme an Straßendemonstrationen, für die Kampagne gegen die nukleare Aufrüstung. Nachdem er 1953 die Verleihung der Ritterwürde akzeptiert hatte, distanzierten sich viele seiner anarchistischen Weggefährten von ihm. In seinen letzten Jahren zog er sich, bedingt durch eine Krebserkrankung, mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück.

Veröffentlichungen

Wordsworth. Cape, London 1932.
The Green Child. Heinemann, U.S. 1935. (Text einer späteren Ausgabe: archive.org)
A Coat of Many Colours. Occasional Essays. Routledge, London 1945.
The Grass Roots of Art. Drummond, o. O. 1947.
Wurzelgrund der Kunst. Aus dem Englischen von Friedrich Hundt. Suhrkamp, Berlin/Frankfurt a. M. 1951.
Die Kunst der Kunstkritik. Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh 1957.
Kunst und Gesellschaft. Forum-Verlag, Wien/Frankfurt a. M. 1957.
Geschichte der modernen Malerei. Droemer Knaur, München/Zürich 1959.
Bild und Idee. DuMont, Köln 1961.

- *Erziehung durch Kunst*. Aus dem Englischen von Alfred P. Zeller. Droemer Knaur, München/Zürich 1962.
- *Formen des Unbekannten*. Übersetzt von Friedrich Hundt. Rhein-Verlag, Zürich 1963.
- *To Hell with Culture*. Routledge, London 1963. Neuauflage 2002, ISBN 978-0-415-28993-1.
- *Geschichte der modernen Plastik*. Droemer Knaur, München/Zürich 1966.
- *Philosophie des Anarchismus*. AHDE-Verlag, Berlin 1982.
- *Kunst, Kultur und Anarchie. Politische Essays wider den Zeitgeist*. Hrsg. von Ulrich Klemm. Trotzdem Verlag, Grafenau-Döffingen 1991, ISBN 3-922209-36-X

Jacques Élisée Reclus (* 15. März 1830 in Sainte-Foy-la-Grande, Département Gironde; † 4. Juli 1905 in Torhout bei Brügge) war ein französischer Geograph und Anarchist.

Leben
Élisée Reclus war der zweite Sohn des calvinistischen Pastors Jacques Reclus, der insgesamt vierzehn Kinder hatte; mehrere der Geschwister nahmen später prominente Positionen in der französischen Gesellschaft ein: der Geograph Armand Reclus (1843–1927, Erforscher der Panamakanalzone); der Ethnologe, Journalist und Anarchist Élie Reclus (1827–1904); der Chirurg Paul Reclus sowie der Geograph Onésime Reclus (1837–1916, Erfinder des Begriffs Frankophonie). Der Anarchist Paul Reclus (1858–1914, Sohn von Élie Reclus) war ein Neffe Élisées.
Die Ausbildung begann Élisée Reclus im preußischen Rheinland, setzte sie im protestantischen Kolleg von Montauban fort und beendete sie an der Berliner Universität, wo er an einem Lehrgang in Geographie von Carl Ritter teilnahm.
Nachdem Reclus sich in Reaktion auf den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 aus Frankreich zurückgezogen hatte, bereiste er bis 1857 Großbritannien, die USA, Mittelamerika und Kolumbien. Nach seiner Rückkehr nach Paris verfasste er zahlreiche Artikel für *Revue des deux mondes*, *Tour du monde* und andere Zeitschriften, in denen er die Ergebnisse seiner geographischen Arbeit publizierte.
Élisée Reclus nahm 1862 an der Weltausstellung in London teil, wo die Idee zur Bildung einer Internationalen Arbeiter-Gewerkschaft aufkam. Im September 1864 wurden die Brüder Élisée und Élie Mitglieder der Batignoller Sektion dieser neu gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation. Im gleichen Jahr lernte er Michail Bakunin kennen und die beiden wurden gute Freunde und später gemeinsam Teil der *Antiautoritären* in der Internationale.
Eines seiner Werke aus dieser Periode war eine kurze *Histoire d'un ruisseau*, worin er die Entwicklung eines großen Flusses von der Quelle bis zur Mündung beschreibt. 1867 bis 1868 veröffentlichte er in zwei Bänden *La Terre; description des phénomènes de la vie du globe*.
Nach dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges nahm Reclus an den aerostatischen Versuchen von Nadar teil. Nach der Bildung der Pariser Kommune lehnte er einen Posten in der neu gebildeten Regierung ab und diente stattdessen zur Verteidigung von Paris in der Nationalgarde. In der Zeitschrift *Cri du Peuple* kritisierte er in einem Manifest die Regierung in Versailles.
Als revolutionärer Nationalgardist wurde er am 5. April gefangen genommen, kurz darauf verurteilt und sollte nach Neukaledonien deportiert werden. Auf Drängen einflussreicher Persönlichkeiten, vor allem aus den USA und England (darunter auch Charles Darwin und Alfred Russel Wallace), wurde die Strafe im Januar 1872 auf dauerhafte Verbannung festgesetzt.
Nach einem kurzen Aufenthalt in Italien ließ sich Reclus in Clarens (Schweiz) nieder, wo er seine literarische Arbeit wieder aufnahm. Nachdem er mit einer *Histoire d'une montagne* ein Gegenstück zur früheren Geschichte eines Flusses verfasst hatte, schrieb er hier fast alle seine großen Arbeiten, darunter *La Nouvelle Géographie universelle, la terre et les hommes*, 19 Bd. (1875–1894). Dies ist eine umfangreiche Zusammenfassung, die durchgehend mit Landkarten und anderen Abbildungen illustriert ist und 1892 von der Pariser Geographie-Gesellschaft mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Bei dessen Erstellung wurde er von der Biologin Sophia Kropotkin, der Frau Piotr Kropotkins unterstützt.
Extreme Genauigkeit und überzeugende Darstellung sind die wichtigsten Eigenschaften aller Werke Reclus'; ihnen kommt ein anhaltender wissenschaftlicher und literarischer Wert zu. Er kann außerdem als Vordenker in verschiedenen Bereichen gelten. Der Autor Matthias Rude etwa schreibt, Reclus habe den Speziesismus bereits vollständig durchschaut, wenn er in einem 1901 publizierten Artikel schreibe: "Es ist nur eines der traurigsten Ergebnisse unserer Gewohnheit Fleisch zu essen, daß die dem Appetit des Menschen geopferten Tiere mit System und Methode zu scheußlichen, unförmigen Wesen erklärt und ihre Intelligenz und ihr moralischer Wert herabgemindert wurden."
1882 initiierte Reclus eine *Anti-Ehe-Bewegung* und erlaubte seinen beiden Töchtern, sich ohne jede zivil- oder kirchenrechtliche Bestätigung zu verheiraten. Dies war sogar für seine Unterstützer schwer zu ertragen und führte zu Verfolgungen von Anarchisten durch die französische Regierung, insbesondere durch ein hohes Gericht in Lyon. Neben Reclus wurde dabei Peter Kropotkin als Anführer angesehen. Kropotkin wurde zu fünf Jahren

Haft verurteilt, während Reclus sich aufgrund seines Schweizer Wohnsitzes einer Bestrafung entziehen konnte.
Ab 1892 hatte Reclus einen Lehrstuhl für Vergleichende Geographie an der Universität in Brüssel inne.
Kurz vor seinem Tod schloss Reclus *L'Homme et la terre* ab, das als Krönung seiner früheren Arbeiten zur Stellung des Menschen in seiner Umwelt angesehen werden kann.
Rezeption
Romain Gary hat Reclus, der in Deutschland ziemlich unbekannt geworden ist, in seinem Roman *Lady L.*[4] ein bleibendes Denkmal als anarchistischem Autor gesetzt. Darüber hinaus ist die Reclus-Halbinsel im Nordwesten der Antarktischen Halbinsel nach ihm benannt.
Schriften (Auswahl)
- Élisée Reclus: *Geschichte eines Berges*. 1. Auflage. Edition AV, Lich 2013, ISBN 978-3-86841-087-7 (französisch: *Histoire d'une montagne*.).
- Elisee Reclus: *Zur vegetarischen Lebensweise* (1901), in: „Das Schlachten beenden! Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen", Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2010. S. 85 ff. und 79 ff. zu Elisee Reclus von Lou Marin.
- Élisée Reclus: *Anarchy, Geography, Modernity. Selected Writings of Elisée Reclus*. 1. Auflage. PM Press, Oakland 2013, ISBN 978-1-60486-429-8.

Abraham Mozes Reens, genannt *Bram Reens* (* 16. September 1870 in Hoorn; † 6. September 1930 in Amsterdam), war ein niederländischer Zeitschriftenherausgeber, Organisator, Autor und Propagandist für den revolutionären Sozialismus und Anarchismus in den Niederlanden.

Leben
Abraham M. Reens kam als 16-Jähriger nach Amsterdam und machte eine Lehre als Diamantbearbeiter beziehungsweise Diamantspalter *(diamantsplijter)*. Um 1890 wurde er Mitglied vom *Sociaal-Democratische Bond* („Sozialdemokratischer Bund", auch: „Sozialdemokratische Partei", SDB). Die SDB war am Beginn eine revolutionar-sozialistische Partei die 1893 verboten wurde ihren Namen änderte in *Socialistenbond*. Nach 1893 führte die Partei einen antiparlamentarischen und anarchistischen Kurs ein unter der Leitung von F.D. Nieuwenhuis.]
Reens gehörte zu den Personen, die jüdische sozialistische und anarchistischen Ideen vertraten, sie bekamen allgemein den Namen *rode Dominee* („roter Pfarrer").
1892 gründete er zusammen mit W. Speelman einen „Propagandaclub" mit dem Namen *'t Centrum* (etwa: „Das Zentrum"). Sie verbreiteten hauptsächlich sozialistisches Gedankengut unter dem noch sehr regierungstreuen jüdischen Proletariat in Amsterdam. Der *Propagandaclub* richtete sich darauf, die kirchlichen Autoritäten zu provozieren. Das provozierende Vorgehen war direkter als die Arbeitsweise der jüdischen Sozialisten Henri Polak (1868–1943), Adolf Samson de Levita (1868–1934) und Joseph Loopuit (1864–1923). H. Polak, Gewerkschaftsführer und sozialdemokratischer Politiker, wollte, dass sich die Diamantschleifer zu klassenbewussten Sozialisten mit Interesse für Kunst und Wissenschaft entwickeln. A.S. de Levita war Mitglied der SDB, Mitgründer der niederländischen Abteilung von Poale Zion, einer marxistisch-zionistischen Bewegung. J. Loopuit entwickelte sich Ende der 1880er Jahre von einem radikalen Liberalen zum Marxist. Er lehnte revolutionäre Gewalt ab. 1915 stellte er sich auf die Seite der „liberalen Sozialisten".
Reens eröffnete ein Café in Amsterdam und gab 1893 die Zeitschrift *Ons Blad* (wörtlich: „Unser Blatt", sinngemäß: „Unsere Zeitschrift") heraus, ein *sozialistisches Organ für die Israeliten* („socialistisch orgaan voor de Israelieten"). Die in der Zeitschrift veröffentlichten Anspielungen *(schimpscheuten)* auf das christliche Fürstenhaus und die orthodoxen Juden waren für den Rabbiner H. J. Dünner Grund genug, die Sozialisten zu verurteilen. Dies war der Anlass für Simon Reens, ein Neffe von A. M. Reens, eine Gruppe zu gründen, den *Bond van Oranje*. Dieser Verein versuchte mit einer Schlägertruppe *(knokploeg)* die Verbreitung der Zeitschrift *Ons Blad* in der Jodenbuurt zu verhindern.
1894 gründete Reens die *anti-belastingvereniging* („Antisteuer-Vereinigung") mit ihrer eigenen Zeitschrift *Opstand* („Aufstand"). Innerhalb des SDB kam es zwischen den revolutionären und den parlamentarisch gesinnten Anhängern zu Konflikten, wobei die sozialistischen Juden weniger Interesse am Propagandaclub *'t Centrum* zeigten. Reens, Anhänger von F.D. Nieuwenhuis, trat aus der Partei *Socialistenbond* (Nachfolger von „Sociaal-Demokratischer Bond", SDB) aus und verblieb von 1898 bis 1899 in London. Zu dieser Zeit arbeitete er als Korrespondent für die Zeitschrift De Vrije Socialist. Nachdem Reens in die Niederlande zurückgekehrt war, eröffnete er erneut ein Café. Zudem wurde er bis 1903 Vorsitzender der Organisation *Gemeenschappelijk Grondbezit* (GGB). Die GGB strebte danach, dass jeder die Möglichkeit bekommen sollte, eine Genossenschaft zu gründen. Der Autor Salvador Bloemgarten nannte Reens „einen vergessenen Rebell". Zusammen mit P. Boorsma gründete er einen Verein um F. D. Nieuwenhuis finanziell zu unterstützen. Reens veröffentlichte auch unter dem Pseudonym *Otto van Meurs*.
Abraham Mozes Reens war seit 1894 verheiratet mit Geertje Feenstra.
Veröffentlichungen (Auswahl)
Ik beweer ....: (de levenservaring van een rebel). Uitgeverij Ehrenfeldt, 1915
Ghetto-Ghijntjes. Uitgeverij Boon, 1905
'n Nieuwe kruissprook. Amsterdam 1902

Otto Reimers (* 17. September 1902 in Grambek (Schleswig-Holstein); † 22. Oktober 1984 in Laufenburg (Baden)) war ein deutscher Autor, Zeitschriften-Herausgeber und Anarchosyndikalist.

Leben
Als ältester von fünf Geschwistern musste Reimers nach Beendigung der Schule bereits anfangen zu arbeiten; er tat dies bei Waldarbeitern und Bauern, um die finanzielle Situation seiner Familie zu erleichtern.
In den 1920er Jahren wurde Reimers in der antiautoritären Arbeiterbewegung aktiv. Im Jahre 1926 gründete er mit Karl Matzen, Karl Roche und Ernst Fiering in Hamburg den *Block antiautoritärer Revolutionäre*, bestehend aus Anarchosyndikalisten, Anarchisten, Unionisten und Individualanarchisten. Sprecher bei den Treffen waren u. a. Pierre Ramus, Ernst Friedrich, Helmut Rüdiger und Rudolf Rocker. Zusammen mit Paul Schöß übernahm er 1926 den Vertrieb der Zeitschrift *Proletarischer Zeitgeist* (1922–1933) von der *Allgemeinen Arbeiter-Union* (AAU) und arbeitete an der Zeitschrift *Die freie Gesellschaft* mit. Nach der Machtübernahme der Nazis musste Reimers gezwung-enermaßen mit seiner Arbeit für Zeitschriften aufhören. Während des Zweiten Weltkrieges hatte Reimers eine Hoch- und Tiefbaufirma; insgesamt hatte er 42 Jahre in einem Hoch- und Tiefbaubetrieb gearbeitet, in den letzten Jahren als Bauleiter.
1959 wurde der *Bund freier Sozialisten und Anarchisten* auf einem Anarchistenkongress in Neviges gegründet, wobei Reimers einer der Mitinitiatoren des Kongresses war. Er war Mitglied der Föderation freiheitlicher Sozialisten (FfS). Nach Kriegsende war Reimers aktiv als Herausgeber der ersten anarchistischen Zeitschrift in Deutschland, *Mahnruf*; publiziert einige Wochen nach Kriegsende (Mai bis Dezember 1945). Reimers wollte mit dem *Mahnruf* zur Gründung einer neuen anarchistischen Bewegung beitragen. Die gehoffte Resonanz blieb allerdings aus. Illegal erschien die Zeitschrift bereits von 1933 bis 1934, ebenfalls von Reimers herausgegeben. Außerdem war er Herausgeber der Zeitschriften *Information*, anarchistische Gedanken und Betrachtungen zur Geschichte, Literatur und Politik der Gegenwart; zusammen mit Heinrich Freitag und Walter Stöhr (1956–1961). In den Jahren 1955 bis 1959 war er auch Herausgeber des deutsch-sprachigen, internationalen anarchistischen Mitteilungsblattes *C.R.I.A.* (Commission de Relations Internationales Anarchistes). Beiträge aus linksliberaler, demokratischer und freier sozialistischer Sichtweise brachte seine Zeitschrift *Neues Beginnen* (1969–1971). Die von Reimers redigierte Publikation *Zeitgeist* – für sozialen Fortschritt, freien Sozialismus, Kultur und Zeitgeschehen erschien von 1971 bis 1974. Sie fusionierte später mit der von Heiner Koechlin herausgegebenen Zeitschrift *Akratie*, in der auch der Anarchosyndikalist Willi Paul veröffentlichte. Neben seiner Tätigkeit als Herausgeber war er auch Autor zahlreicher Artikel. Wolfgang Haug veröffentlichte einen Nachruf auf Otto Reimers, *Das politische Engagement war ihm Berufung und Verpflichtung*, in der Zeitschrift *Schwarzer Faden* (Nr. 16, April 1984, Seite 56). Im Verlag Walter Stöhr erschien von 1969 bis 1971 die anarchistische Zeitschrift *neues beginnen*, herausgegeben von Otto Reimers in Hamburg. Der Untertitel lautete: „Beiträge zur Zeitgeschichte, Kultur und Politik aus linksliberaler–demokratischer und freier sozialistischer Gesinnung; eine Publikation von antiautoritären Sozialisten". Vorgestellt wurde das Blatt mit den Worten: „Vertritt den humanistischen–demokratischen Sozialismus. Wendet sich gegen die Verketzerung des Wortes und der Weltanschauung des Anarchismus". Und: „Die Zukunft darf nicht mehr der Gewalt gehören, sondern dem Mit- und Nebeneinander aller Menschen"[1]. *neues beginnen* erschien zweimonatlich mit einer Auflage von 600 Exemplaren. Nachfolger war die Zeitschrift *Zeitgeist*. Bereits 1960 wurde die gleichnamige anarchistische Publikation *neues beginnen* herausgegeben von Karl Blauert in Iserlohn. Die Zeitschriften *Information* und *Befreiung* sollten zusammengelegt werden mit *neues beginnen*. Wegen interner Meinungsver-schiedenheiten auf dem Anarchistenkongress in Neviges wurde das Projekt eingestellt und realisiert von Reimers in 1969, indem er *neues beginnen* fortsetzte.
Werke -*Revolte gegen Erziehung, Texte aus Proletarischer Zeitgeist (1931-1932)*, zusammengestellt von der Proletarischer Zeitgeist-Gruppe Pirna, 1932, 67 Seiten
Aus dem Zeitalter der „Humanität" der Jahre 1927–28, Texte aus Proletarischer Zeitgeist; zusammengestellt von der AAU-E Freital, 1928, 60 S.
Bürgerinitiativbewegung, in: *Akratie* Nr. 8, 1977; *Schwarzer Faden* Nr. 9/1982
Mahnruf – Widerstand im Dritten Reich. In: *Schwarzer Faden* Nr. 3, 1981
Oskar Kanehl – ein rätekommunistischer Dichter, in: *Schwarzer Faden* Nr. 15, August 1984 (letzte Veröffentlichung)

Friedrich August Reinsdorf (geboren am 31. Januar 1849 in Pegau; gestorben am 7. Februar 1885 in Halle an der Saale) war ein deutscher Schriftsetzer und anarchistischer Attentäter.

Leben
Jugend und Wanderjahre
August Reinsdorf war der älteste Sohn des Schuhmachers Friedrich August Reinsdorf und dessen Ehefrau Christinae Emilie. Er hatte elf Geschwister, darunter seinen Bruder August Bruno Reinsdorf.
Reinsdorf besuchte die Volksschule in Pegau und erlernte den Beruf eines Schriftsetzers. Nach Beendigung der Lehre Ostern 1865 begab er sich auf Wanderschaft, die ihn nach Frankfurt am Main, Naumburg, Stettin, Berlin, Hannover, und London führte. Hier lernte er 1869 Johann Most kennen. Dann ging er nach Freiburg im Breisgau, Mannheim, Stuttgart, Tübingen, Meßkirch und Radolfzell. Von dort nach Winterthur, Genf, St. Gallen, Zürich, Basel, Solothurn und Lausanne. In der Schweiz war er aktiv in der Berufsgewerkschaft „Typographia" Reinsdorf besuchte nach eigenen Angaben in Zürich Versammlungen der schweizerischen Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation. In Genf lernte er Johann Philipp Becker, Bakunin, Kropotkin, Paul Brousse und andere Anfang 1874 kennen. 1874 kehrte August Reinsdorf nach Deutschland zurück und war längere Zeit in Leipzig in seinem Beruf tätig, bis er wegen seiner Anschauungen gekündigt wurde. Dann wandte er sich nach München und Pest. Pest musste er verlassen, weil er dort nicht genügend Arbeit fand. Im Juni 1876 traf Reinsdorf mit Most in Berlin zusammen. Er nahm am Berner Kongress der sogenannten Antiautoritären Internationale als Delegierter teil und schrieb darüber Korrespondenzen an die von Most redigierte „Berliner Freie Presse". Bereits 1877 wurde Reinsdorf aus der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei ausgeschlossen.
Nach Meinung von Most war Max Hödel ein „Schüler" von Reinsdorf, der „die kaiserliche Bestie am helligsten Tage in Berlin […] erschießen" sollte. Reinsdorf wurde in Zusammenhang mit dem Attentat von Max Hödel im Mai 1878 von dem Berliner Polizisten Krüger verhört, allerdings ohne Ergebnis. 1881 wurde er in Berlin vorübergehend verhaftet und am 2. Juni 1881 ausgewiesen. Wieder in Leipzig wurde er am 28. Juni 1881 wegen des Kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen. Reinsdorf ging nach Pegau und anschließend nach Nancy. 1883 lebte er in Elberfeld unter dem Namen „Pelsenbach".
Planung und Durchführung des Niederwalddenkmalsattentats
Im April 1883 hatte Kaiser Wilhelm I. den 28. September 1883 als Tag der Einweihung des Niederwalddenkmals bestimmt, weil am 28. September 1870 Straßburg durch die preußischen Truppen im Deutsch-Französischen Krieg erobert wurde. Reinsdorf, der sich 1883 in Elberfeld aufhielt, plante einen Anschlag bei der Eröffnungsfeier, der aber fehl schlug.
Schon am 17. Juli 1883 meldete der Sozialdemokrat *Wilhelm Fuhrmann* (Deckname „Eintracht Nachfolger") aus Ronsdorf dem roten Feldpostmeister Julius Motteler, dass Reinsdorf und der Spitzel *Robert Palm* im Besitz von Dynamit seien.
Reinsdorf lag wegen einer Beinverletzung seit Anfang September 1883 im Krankenhaus. Da er das Attentat nicht selbst ausführen konnte, beauftragte er *Franz Reinhold Rupsch* und Emil Küchler mit dem Anschlag.
Das Dynamitminen-Attentat auf Kaiser Wilhelm I., den Thronfolger (der spätere Kaiser Friedrich III.), den König von Sachsen und viele deutsche Fürsten, die aus Anlass der Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald bei Rüdesheim angereist waren, scheiterte. Rupsch und Küchler hatten Dynamit und Zündeinrichtung am Vortag in einer Dränage deponiert und konnten die Zündschnur im entscheidenden Moment nicht anzünden, weil sie über Nacht feucht geworden war.
Am 26. Dezember 1883 feierten Arbeiter in Elberfeld und Barmen. Die Festlichkeit erbrachte einen erheblichen Überschuss. Am folgenden Tag baten zwei der Attentäter, Emil Küchler und Rupsch, ihnen ihre Auslagen zu erstatten, die sie für die Fahrt zum Niederwalddenkmal gehabt hatten. Vermutlich war einer der auf sie angesetzten Spitzel anwesend, denn am 27. Dezember wurden beide verhaftet.
Reinsdorf, der an Tuberkulose litt, wurde am 11. Januar 1884 in Hamburg verhaftet. Obwohl alle nun der Tat Verdächtigten in Polizeigewahrsam steckten, wurde in der Presse nicht darüber berichtet.
Am 23. April 1884 schrieb der Kaiser an den Minister Robert von Puttkamer: „Da ich nun seit Monaten nie eine Silbe über den entdeckten Frevel gehört habe *[…],* so scheint die

Angelegenheit kurz vor der Debatte über das Sozialistengesetz wichtig zu verwerten für die Abstimmung. Da ein Geständnis vorliegt, so ist das Geheimnis nun nicht mehr zu bewahren, um Mitwisser zu erforschen. Sprechen Sie doch gleich mit Frst. Bismarck von dieser Mitteilung, um die Presse in Bewegung zu setzen". Am nächsten Tag machte Eugen Richter, Mitglied der Reichstagskommission für das Sozialistengesetz, Mitteilung, dass die Behörden Beweise über das Niederwaldattentat hätten. Damit wurde erreicht, dass sich doch noch mehr Abgeordnete für eine bisher nicht sichere Verlängerung des Sozialistengesetzes bereit erklären würden.
Der Prozess vom 15. bis 22. Dezember 1884
). August Reinsdorf (Erste Reihe, zweiter von links)
Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Edwin Drenkmann wurde vor dem II. Strafsenats am Reichsgericht in Leipzig verhandelt. Die Anklage vertraten Oberreichsanwalt August Heinrich von Seckendorff und Staatsanwalt Ludwig Treplin. Die Angeklagten waren Reinsdorf, *Karl Rheinbach*, *Karl Bachmann*, Emil Küchler, *August Töllner*, *Karl Holzhauer*, *Fritz Söhngen* und *Franz Reinhold Rupsch*. Es waren 48 Zeugen und sechs Sachverständige geladen. Der Verteidiger Reinsdorfs war Justizrat Gottfried Fenner.[]
Die Anklage bezog sich auf den Brandanschlag auf den Gasthof „Willems" in Elberfeld am 4. September 1883, auf das missglückte Attentat vom 27./ 28. September 1883 und auf den Anschlag auf die Festhalle in Rüdesheim am Abend des 28. September 1883. Reinsdorf sollte der Anstifter aller drei Taten sein. Küchler und Rupsch wurden der beiden letzten Taten wegen angeklagt. Holzhauer, Söhngen, Töllner und Rheinbach waren der Teilnahme an den beiden letzten Verbrechen angeklagt.
Die Anklage für Bachmann lautete auf § 112 RStGB, § 43 RStGB, § 306 Ziffer 2 RStGB, § 311 RStGB und § 73 RStGB.
Der Zeuge Roland Palm, der die Beschaffung von Sprengstoff finanziert haben soll, wurde nicht vereidigt.
Urteil und Tod
Er wurde wegen Anstiftung zum Hochverrat am 22. Dezember 1884 durch das Reichsgericht zum Tode verurteilt und am 7. Februar 1885 im Roten Ochsen in Halle zusammen mit Küchler mit dem Richtbeil hingerichtet.[] Die Todesstrafe von Rupsch wurde aufgrund seines Jugendalters in lebenslange Haft umgewandelt und *Karl Bachmann* erhielt zehn Jahre Zuchthaus. Karl Holzhauer wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat mit zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die anderen drei Angeklagten *Karl Rheinbach*, *Fritz Söhngen* und *August Töllner* wurden freigesprochen.
Zu seiner Verteidigung sagte er vor Gericht: „Die Arbeiter bauen Paläste und wohnen in armseligen Hütten; sie erzeugen alles und erhalten die ganze Staatsmaschine, und doch wird für sie nichts gethan; sie erzeugen alle Industrieprodukte, und doch haben sie wenig und schlecht zu essen; sie sind eine stets verachtete, rohe und abergläubische Masse voll Knechtsinns. Alles, was der Staat thut, hat allein die Tendenz, diese Verhältnisse ewig aufrechtzuerhalten. Die oberen Zehntausend sollen sich auf den Schultern der großen Masse erhalten. Soll dies wirklich ewig dauern? Ist eine Änderung nicht unsere Pflicht? Sollen wir ewig die Hände in den Schoß legen?"
Rezeption
Johann Most würdigte ihn in seiner Zeitung „Freiheit" am 14. Februar 1885 mit einem Bild und einem Nachruf.
Der Arbeiterfreund. Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen schrieb 1888 über ihn: „Reinsdorf, der erste deutsche anarchistische Agitator deutschen Ursprungs, und Dave scheinen die Lehrmeister Mosts gewesen zu sein."
Wilhelm Liebknecht meinte: Von Reinsdorf, der bis zum Niederwalddenkmal stets in polizeilicher Begleitung marschierte und nicht einen Moment, seit er den politischen Schauplatz betrat, diese polizeiliche Begleitung abschütteln konnte […]. Sein Prozeß hat zweierlei zur klarsten Evidenz gebracht: daß die Polizei ein Attentat nötig hatte und daß Leute vom Schlag eines Reinsdorf keine Polizei hinter sich haben und innerhalb des deutschen Proletariats vollkommen vereinsamt sind
Franz Mehring schrieb: „Eine andere Reihe anarchistischer Taten ging im Herbst 1883 von Elberfeld-Barmen aus. Ihr leitender Kopf war der Schriftsetzer August Reinsdorf […].

Er war kein Polizeispitzel, wofür er lange Zeit galt, und gab sich auch nicht […] mit gemeinen Verbrechen ab, aber über einen Verschwörer nach dem Geschmacke der Polizei brachte er es nicht hinaus."
Hermann Tobias meinte: „August Reinsdorf [hatte] sich in der Elberfelder Anarchistengruppe ein gehorsames Werkzeug geschaffen, das ihn wie einen Gott verehrte. […] [Er schuf] den entsetzlichsten Mordplan, der je erdacht wurde."
Max Schütte kam zu dem Ergebnis: „Ja, lehrreich ist sie nach vielen Seiten hin, die Geschichte von August Reinsdorf und der Niederwald-Verschwörung."
Werke
Zeitungskorrespondenzen
Sind die Internationalen praktisch? In: *Arbeiter-Zeitung*. Grütli-Verein, Bern, 16. November 1876, Textarchiv – Internet Archive
Arbeiter-Zeitung. Grütli-Verein, Bern, 15. Mai 1877, Textarchiv – Internet Archive
Zur Organisation. In: *Freiheit*. London, 10. Juli 1880, Textarchiv – Internet Archive
Pflichten des Revolutionärs gegen sich selbst. In: *Freiheit*. London, 30. September 1880,Textarchiv – Internet Archive
Briefe
August Reinsdorf an Johann Most (Anfang) 1874. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an Johann Most 20. Juni 1880[55]. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an Johann Most 17. Juli 1880. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an einen Unbekannten in Amerika 11. Mai 1880. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an einen Unbekannten in Amerika 23. August 1880. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an Fritz … 15. Juli 1883. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an Bruno Reinsdorf 6. Februar 1885. Textarchiv – Internet Archive
August Reinsdorf an seine Eltern Friedrich August Reinsdorf und Christinae Emilie Reinsdorf 6. Februar 1885. Textarchiv – Internet Archive

.

Rio Reiser (* 9. Januar 1950 als *Ralph Christian Möbius* in Berlin; † 20. August 1996 in Fresenhagen, Nordfriesland) war ein deutscher Sänger, Musiker, Komponist, Liedtexter und Schauspieler.

Reiser war von 1970 bis 1985 Sänger und Haupttexter der Band *Ton Steine Scherben*. Nach der Auflösung der Band setzte er seine musikalische Karriere als Solokünstler fort. Zu seinen bekanntesten Liedern gehören *Macht kaputt, was euch kaputt macht*, *Keine Macht für Niemand* und die Hausbesetzer-Hymne *Rauch-Haus-Song* mit Ton Steine Scherben sowie *König von Deutschland*, *Alles Lüge* und *Junimond* aus seiner Solozeit.
Sein Vater war Ingenieur für Kartonverpackungen bei der Siemens AG, die Familie musste infolge seiner Versetzungen mehrmals umziehen. So lebte die Familie in West-Berlin, Traunreut/Oberbayern, Nürnberg, Brühl bei Mannheim, Fellbach (Schmiden) und Rodgau/Nieder-Roden. Reiser scheiterte angeblich daran, „sich an irgendeinem dieser Orte zu Hause zu fühlen". In einem Interview, das erst im Jahr 1998 (nach seinem Tod) über den Fernsehsender Arte ausgestrahlt wurde, äußerten einige seiner Freunde die Vermutung, dass „Reiser mit der Musik begann, um diesen Verlust zu kompensieren".
Peter Möbius (1941–2020) und Gert Möbius sind Brüder von Rio Reiser.

Jugend

Reiser brach die Schule am Melanchthon-Gymnasium Nürnberg ab, um stattdessen eine Ausbildung in einem Fotografenstudio in Offenbach-Bieber zu machen. Er brachte sich selbst das Cello-, Gitarre- und Klavierspielen sowie weitere Instrumente bei. Seinen bürgerlichen Namen änderte er in Anlehnung an die Hauptfigur des psychologischen Romans *Anton Reiser* von Karl Philipp Moritz in *Rio Reiser*. In seiner Jugend war er ein großer Fan der Beatles und später der Rolling Stones.
Um 1970 hatte er sein Coming-out und lebte offen in seinem privaten Freundeskreis als homosexueller Mann. Reiser hat seine Beziehungen zu Männern bis Mitte der 80er-Jahre öffentlich nicht thematisiert, ab 1986 begann er in Interviews und Talkshows dazu Stellung zu nehmen.

Musikkarriere

Anfänge

Im Januar 1966 fragte R. P. S. Lanrue, der spätere Gitarrist, Komponist und Mitgründer von Ton Steine Scherben, Rio Reiser, ob er in seiner Gruppe mitsingen wolle. Die Band hieß *Beat Kings* und coverte hauptsächlich Beatmusik. Noch im selben Jahr gründeten Reiser und Lanrue gemeinsam die Rockband *De Galaxis*, in der sie ab und zu auch eigene Stücke spielten. Später brach Reiser seine Ausbildung in dem Fotostudio in Offenbach-Bieber ab, um nach West-Berlin zu ziehen. Dort komponierte er im Auftrag seiner Brüder die Lieder für die „erste Beatoper der Welt" – *Robinson 2000*, der aber kein kommerzieller Erfolg beschieden war.

Ton Steine Scherben

→ *Hauptartikel: Ton Steine Scherben*

1970 gründete Reiser zusammen mit seinem Freund R.P.S. Lanrue sowie mit Kai Sichtermann und Wolfgang Seidel die Band *Ton Steine Scherben*. Im selben Jahr hatte die Gruppe den ersten Liveauftritt auf dem von Beate Uhse gesponserten *Love-and-Peace-Festival*. Mit den beiden im Selbstvertrieb erschienenen Alben *Warum geht es mir so dreckig* (1971) und vor allem *Keine Macht für Niemand* (1972) brachten die *Scherben* die Zustände, Gedanken und Strömungen der radikalisierten Linken in Westdeutschland nach 1968 auf den Punkt. Sie nannten das „Agitrock", ein Wortspiel aus „Agitprop" und „Acidrock" mit deutschen Texten.[4] Die Band erlangte schnell Kultstatus, beispielsweise mit dem *Rauch-Haus-Song*, dem Soundtrack zur linken Hausbesetzer-Szene, in Berlin-Kreuzberg und anderen westdeutschen Städten, in denen sie auftraten. Im Anschluss an Ton-Steine-Scherben-Konzerte kam es meist vor Ort zu einer Hausbesetzung.
1974 trat die Band bei einem Konzert mit Rosa von Praunheim auf, der Reiser immer wieder künstlerische Impulse gegeben hat.
Als sich die *Scherben* zunehmend als „Jukebox der Linken" in Westberlin missbraucht sahen, zogen sie aufs Land – nach Fresenhagen. Dort entstand 1975 das Doppelalbum *Wenn die Nacht am tiefsten …* – eine Abkehr von den Politparolen der Anfangszeit und eine Hinwendung zu privaten, melancholischen Themen – bevor die Band eine langjährige Auszeit nahm, jedoch weiter als Kommune zusammenlebte. In dieser Zeit entstanden Hörspiele, Kinderplatten und musikalische Beiträge für Theaterstücke der schwulen Theatergruppe *Brühwarm* (u. a. mit Corny Littmann), wie beispielsweise *Mannstoll* und *Entartet*.]

1981 kam es zu einem Comeback mit der düsteren Doppel-LP *IV*, mit der sich die Band endgültig von ihrem Status als „Polit-Combo" löste (jeder der 22 Songs nimmt Bezug auf jeweils eine der 22 Großen Arkana des Tarots). Um das Album zu bewerben, entschied man sich nach Jahren der Live-Abstinenz, wieder ausgedehnt auf Tour zu gehen. Die Resonanz war positiv und die Tournee größtenteils ausverkauft. Aufgrund der Fehlkalkulation eines externen Tourmanagers konnten die Kosten für die Licht- und Tonanlage sowie die teilweise luxuriösen Unterkünfte bei Eintrittspreisen unter 10 DM nicht eingespielt werden; die Band stand am Ende mit einem Verlust von ca. 300.000 DM da. Das neue Management von Claudia Roth und Misha Schoeneberg sollte helfen, den Schuldenberg abzutragen. Nachdem die eher eingängige LP *Scherben* 1983 erschienen war, folgte Tournee auf Tournee (u. a. auch im Wahlkampf für die Grünen).
1985 löste sich die Band nach der Veröffentlichung ihres bis dahin einzigen „Live"-Albums *Live in Berlin 84* unter anderem wegen der finanziellen Misere auf.

Solokarriere

Ton Steine Scherben und Rio Reiser hatten rund 200.000 Mark Schulden, sie wollten sich aber als „Ikone der Linken" nicht an „die Industrie" verkaufen. Annette Humpe (Ex-Ideal), die 1984 bereits Rios erste Single *Dr. Sommer/B-Seite* produziert hatte, stellte den Kontakt zu George Glueck (Reisers späterem Manager) her.
Udo Arndt produzierte zusammen mit Annette Humpe 1985/1986 Reisers erstes Soloalbum *Rio I.* für die CBS. Das Album baute auf den zahlreichen Demos auf, die die Scherben für eine mögliche weitere LP aufgenommen hatten. Reisers Solokarriere begann mit seinen beiden größten Hits *König von Deutschland* und *Junimond* und war so erfolgreich, dass er nach kurzer Zeit schuldenfrei war.
Viele Fans von Ton Steine Scherben wollten es allerdings nicht gutheißen, dass Reiser als *Idol der linksalternativen Szene* ein kommerziell erfolgreicher Musiker im Fahrwasser der NDW sein sollte. Dabei verkannten sie, dass die meisten der Lieder, die Reiser im Laufe seiner Solokarriere aufgenommen und gespielt hat, alte Scherben-Lieder waren (*Junimond*, *Menschenfresser*, *Jetzt schlägt's Dreizehn*, *Irrenanstalt* und *König von Deutschland* wurden schon 1976 live gespielt). Nur waren sie hier glatter, gefälliger oder besser produziert. Eingespielt wurden die Platten allerdings von einer Reihe professioneller Studiomusiker (anstatt wie bisher im Kollektiv). Bei den Liveauftritten wurde Reiser von zahlreichen Musikern aus dem Scherben-Umfeld begleitet, so spielte bis zum Jahr 1988 R.P.S. Lanrue in Rios Live-Band mit.
Im Jahr 1986 beendete Rio Reiser mit einer Allstar-Band (u. a. mit Herbert Grönemeyer, den Rodgau Monotones, den Toten Hosen, Purple Schulz und Herwig Mitteregger) vor über 100.000 Zuschauern das Anti-WAAhnsinns-Festival. Als letztes Lied spielte er allein am Klavier eine Version von *Somewhere over the Rainbow*.
Die Nachfolge-LP *Blinder Passagier* (1987) bzw. deren Verkauf konnte die hohen Erwartungen nicht erfüllen, die das Debüt geweckt hatte. Statt stur einen Nachfolge-Hit für *König von Deutschland* zu produzieren, schrieb Reiser neben Rocksongs lieber Seemanns-, Sehnsuchts- und Schlaflieder. Die Tournee zum Album war trotzdem ein voller Erfolg und führte ihn im Oktober 1988 für zwei Konzerte auf Einladung der FDJ nach Ost-Berlin.
Für die beiden Konzerte, die am 1. und 2. Oktober 1988 in der Werner-Seelenbinder-Halle stattfanden, hatte Reiser noch ein paar Scherben-Klassiker mehr als üblich ins Programm aufgenommen. Die Konzerte, die mit *Alles Lüge* begannen, wurden aufgezeichnet und vom DDR-Jugendradiosender DT 64 ausgestrahlt. Allerdings fehlte bei der Ausstrahlung der Scherben-Song Der Traum ist aus: Die Zeilen „Gibt es ein Land auf der Erde, wo der Traum Wirklichkeit ist? […] Ich weiß es wirklich nicht – Ich weiß nur eins, und da bin ich sicher: Dieses Land ist es nicht!" – ursprünglich der Bundesrepublik gewidmet – wurde von tausenden Ost-Berlinern „mehr mitgebrüllt als mitgesungen" und zeigten ein Jahr vor der politischen Wende, wie wenig sich die anwesenden Zuhörer mit ihrem Staat identifizieren wollten. Als Vorgruppe spielte Lutz Kerschowski, der später als Gitarrist in Rios Band spielte und heute sein musikalischer Nachlassverwalter ist.
Nach einem Gastauftritt mit Band (und drei Songs für den Soundtrack) im Schimanski-Tatort *Der Pott* ging Reiser 1989 mit seiner dritten LP *** (*Sternchen*; 1990) neue musikalische Wege. Produziert von Udo Arndt und Reinhold Heil – als „Die Kuhjaus" (angelehnt an den Fälscher Konrad Kujau) – verzichtete es weitgehend auf rockige Töne

zugunsten von elektronischen Klängen und gesampelten Streichern. Die LP enthält mit *Zauberland* ein Lied, welches als Abgesang auf die untergehende DDR verstanden wurde. Es war jedoch schon Jahre zuvor geschrieben und bereits 1988 auf Konzerten gespielt worden.
Reiser erhielt 1990 den Fred-Jay-Preis für seine Texte für Marianne Rosenberg.
Im Jahr 1991 erschien das Album *Durch die Wand,* mit dem er zu ungeschliffenen rockigen Tönen zurückkehrte. Die Kritiken waren überaus positiv, das Publikumsinteresse hielt sich jedoch in Grenzen. Darüber hinaus musste die geplante Tournee aufgrund eines sich (aus nicht bekannt gegebenen Gründen) verschlechternden Gesundheitszustandes des Sängers abgesagt werden.
Im November 1991 sollte Reiser in der Talkshow *Holgers Waschsalon* von Holger Weinert auftreten, stattdessen brannte er am Tag der Aufzeichnung mit seinem neuen Freund durch.[8]
Beim *Heute Die – Morgen Du*-Konzert in Frankfurt am Main im Jahr 1992 trat Reiser zusammen mit einigen der bekanntesten deutschen Gruppen auf und begleitete Marianne Rosenberg am Klavier zu *Der Traum ist aus*. Für diesen Anlass schrieb er gemeinsam mit Ulla Meinecke den Song *Zeitreise* und spielte diesen dann auch – später veröffentlicht als *13. Dezember*.
Annette Humpe produzierte 1993 das Album *Über Alles*. Es überraschte mit einer „*Volksmusik* aus Beat, Polka, Ventures-Gitarren, Westcoast, Shanties und Bob Dylan" sowie mit „Rave- und House-Soundelementen".[9] Die Platte enthält mit *Irrenanstalt* einen für die Theatergruppe „Brühwarm" geschriebenen Titel, der bereits 1977 erschienen war und sich auch im Live-Repertoire der Scherben fand.
1994 erschien die in Zusammenarbeit mit Hannes Eyber entstandene Autobiografie *König von Deutschland,* die – von kurzen Schlaglichtern abgesehen – seine Solokarriere ausspart. Etwa zur gleichen Zeit spielte er seinen größten Hit *König von Deutschland* mit teilweise neuem Text für das gleichnamige Best-Of-Album neu ein.
Im Frühsommer 1996 begab sich Reiser trotz seines schlechten Gesundheitszustands auf Deutschland-Tour, die auch mehrere Open-Air-Konzerte in Berlin vorsah. Aber kurz vor dem ersten geplanten Auftritt musste die Tour abgesagt werden.
Rio Reiser gab sein letztes offizielles Konzert am 24. Mai 1996 im ausverkauften „Malzhaus" in Plauen/Vogtland. Seit seinem Tod wird an diesem Ort Reisers letzter Auftritt mit einer Gedenktafel gewürdigt.
Fünf Tage vor seinem Tod teilte er R. P. S. Lanrue mit, dass er seine nächste Platte wieder bei der hauseigenen David Volksmund Produktion herausbringen wollte, um wieder unabhängig zu sein.

Tod

Rio Reiser starb am 20. August 1996 im Alter von 46 Jahren. Als Todesursache wurden Blutungen der Krampfadern in der Speiseröhre (Ösophagusvarizen) diagnostiziert; Ösophagusvarizen entstehen meistens durch übermäßigen Alkoholkonsum.
Die Bemühungen von Lanrue und der Familie um eine Sondergenehmigung, Reiser auf seinem Privatgrundstück begraben zu dürfen, wurden nicht nur vom Kreis Nordfriesland, sondern auch von der damaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin Heide Simonis unbürokratisch unterstützt. Nachdem sie die Genehmigung erteilt hatte, konnte Reiser auf dem Grundstück Fresenhagen 11 beigesetzt werden. Das Grab wurde zur Pilgerstätte. Sein Haus wurde als *Rio-Reiser-Haus* bekannt und diente als Tagungsort und Studio für Kulturschaffende. Als der Hof zum Verkauf stand, wurde der Leichnam Reisers am 11. Februar 2011 auf den Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin umgebettet. Reisers Grabstein sowie der Grabschmuck sind mit nach Berlin gezogen und weisen dort auf seine letzte Ruhestätte hin. Das alte Grab in Nordfriesland wurde eingeebnet.

Gedenken

Reisers Brüder Peter – bis zu seinem Tod im Jahr 2020 – und Gert Möbius (mit dem Rio-Reiser-Archiv / Möbius Rekords) bewahren das Gedenken an den Künstler.
Mit einem Gedenkkonzert im Berliner Tempodrom nahmen am 1. September 1996 neben anderen seine alte Band Ton Steine Scherben, die Einstürzenden Neubauten, Engerling, Nationalgalerie, Pe Werner, Ulla Meinecke, Marianne Rosenberg, Lutz Kerschowski, Herbert Grönemeyer, Keimzeit, Haindling, Tim Fischer, Freygang und John Banse Abschied von Rio Reiser. Moderiert wurde der Abend von Corny Littmann.

Von Januar bis März 2010 fand im Schwulen Museum in Berlin anlässlich von Reisers 60. Geburtstag eine Ausstellung über sein Leben sowie sein Werk statt.
Im Jahr 2012 kam es im westfälischen Unna zu einem politischen Streit, als aus der Bürgerschaft der Antrag gestellt wurde, eine Straße nach Rio Reiser zu benennen. Am 17. August 2012 wurde dann die Straße am Kulturzentrum Lindenbrauerei nach Rio Reiser benannt Auf dem benachbarten Platz der Kulturen fand 2013 in Anlehnung an die Festivals in Fresenhagen eintägig das 2. Rio-Reiser-Fest Unna als Open-Air-Veranstaltung statt, das in zweitägiger Form, verbunden mit einem Song-Contest, jährlich weitergeführt werden sollte.
Anlässlich des 17. Todestages von Rio Reiser, dem 20. August 2013, wurde am Tempelhofer Ufer 32 in Berlin auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Friedrichshain-Kreuzberg im Beisein des Chefs der Berliner Senatskanzlei, Björn Böhning, zweier Gründungsmitglieder von Ton Steine Scherben, der Berliner Geschichtswerkstatt und Reisers Bruder Gert Möbius eine Berliner Gedenktafel enthüllt.[] Das Projekt wird unterstützt von der Historischen Kommission Berlin, der Berliner Geschichtswerkstatt, und der GASAG.
Anlässlich Reisers 70. Geburtstag im Jahr 2020 war der *Heinrichplatz* in Berlin am 15. April 2021 in *Rio-Reiser-Platz* umbenannt worden. Wegen der Einsprüche von Anwohnern wurde die Umbenennung bis zu einer juristischen Klärung verschoben.
Auf Beschluss des Berliner Senats ist die letzte Ruhestätte von Rio Reiser auf dem Alten St.-Matthäus-Friedhof (Grablage: C-W-019/020) seit August 2021 als Ehrengrab des Landes Berlin gewidmet. Diese Widmung gilt zunächst für die übliche Frist von zwanzig Jahren, kann anschließend aber verlängert werden.
Theater/Film
Rio Reiser war wie seine älteren Brüder Peter Möbius und Gert Möbius schauspielerisch tätig – so unter anderem bei *Hoffmanns Comic Teater* und den *Roten Steinen* (einem Berliner Lehrlings-Theaterkollektiv). 1977 bekam Rio Reiser für seine erste Filmrolle in dem Film *Johnny West* den Bundesfilmpreis in Gold. Ursprünglich war Herbert Grönemeyer für die Rolle vorgesehen; aufgrund befürchteter amouröser Verwicklungen Grönemeyers mit der Hauptdarstellerin, der Freundin des Regisseurs, wurde die Rolle mit Rio Reiser besetzt.
Zusammen mit Lanrue schrieb er Musik und Texte für zahlreiche Theaterstücke, u. a. für das schwule Jugendtheater *Brühwarm*. Reiser schrieb darüber hinaus Musik für unzählige Bühnenstücke, zum großen Teil für seinen Bruder Peter Möbius – etwa 1974 zu "Martha die letzte Wandertaube" von Dietmar Roberg im Theater am Turm in Frankfurt. Ein Teil der so entstandenen Kompositionen wurde 2007 auf der CD *Rio Reiser singt Lieder von kleinen und großen Vorstadttigern* veröffentlicht
Zusammen mit Armin Petras, der ihn bereits in Berlin als Schauspieler inszeniert hatte, und Philipp Stölzl sollte das Musical *Knock Out Deutschland* 1994 im Vorprogramm eines WM-Kampfes von Henry Maske in Frankfurt (Oder) uraufgeführt werden. Dazu kam es allerdings nicht, Maskes Trainer Manfred Wolke erwirkte eine einstweilige Verfügung, da er sich verunglimpft sah. Das Musical hatte am 15. Oktober 1994 an den Städtischen Theatern Chemnitz Premiere.
1995 spielte Reiser in dem Tatort des Bayerischen Rundfunks *Im Herzen Eiszeit* (zusammen mit Rudolph Moshammer) einen ehemaligen Hausbesetzer, der sich nach seiner Entlassung nach elf Jahren Haft in einer für ihn fremd gewordenen Welt zurechtfinden muss. Für den Film komponierte Reiser auch den Titelsong *Träume*.
Parallel zu Ton Steine Scherben und seiner Solokarriere arbeitete Rio Reiser auch als Produzent und Koproduzent unter anderem für *Brühwarm*, Wolfgang Michels, *Die Stricher* und seinen langjährigen Freund Misha Schoeneberg. Als Texter wirkte Rio Reiser unter anderem für Marianne Rosenberg, Wolfgang Michels (mit dem er an drei LPs und diversen Liedern, so u. a. *Bald zuhause* vom *Familienalbum, Ich bin müde* – gecovert von Fettes Brot, *Herzverloren,* zusammenarbeitete), Klaus Lage, Kralle Krawinkel (Ex-Trio) und Uwe Ochsenknecht.
Rio Reisers Kompositionen beeinflussten eine Reihe von Musikern. Echt, Fettes Brot und Jan Delay, die mit ihren Coverversionen von *Junimond, Ich bin müde* (vom Wolfgang-Michels-Album *Keine Probleme)* und *Für immer und Dich* Hits landeten und Bands wie

Freundeskreis mit *Halt Dich an Deiner Liebe fest* und das *Junimond*-Cover der Prinzen sind hier zu nennen.
Heute nennen zahlreiche deutschsprachige Bands Reiser als Vorbild, so etwa Wir sind Helden. Diese coverten auf ihren Konzerten ebenfalls *Halt Dich an Deiner Liebe fest* und waren mit dem Lied neben vielen anderen (z. B. Klee, Fettes Brot, Söhne Mannheims, Wolfgang Michels, Annett Louisan, Christina Stürmer, Freundeskreis) auf den beiden Tribute-Samplern *Familienalbum* vertreten.
Eine ganz besondere Version von *Übers Meer,* gesungen von Herbert Grönemeyer, findet sich auf dem Album *Abschied von Rio,* das wenige Tage nach Reisers Tod im Berliner Tempodrom aufgezeichnet wurde.
„Ich habe noch nie jemanden in Deutschland singen gehört und gesehen, der wie Rio in der Lage war, innerhalb von Sekunden eine intime Beziehung, geradezu eine Liebesbeziehung, mit jedem einzelnen seiner Zuhörer aufzubauen.
Singen vor Publikum ist eine eigenartige Beschäftigung: Man kann das Blut, das man den Menschen entzieht, wie ein Vampir schlucken, oder man kann es verwandeln und zurückgeben.
Rio Reiser strahlte Kraft und Macht aus, die er vom Publikum bekam, und er gab sie wieder zurück. Charisma ist eine Fähigkeit, die sich nicht erlernen läßt, und sie hat nichts mit Image und bloßer Bühnenpräsenz zu tun. Selbst bei einem banalen Song konnte er irgendein bestimmtes Wort so singen, daß es einem kalt den Rücken runterlief."
– Nachruf von Blixa Bargeld im *Spiegel*
Im Juni 2019 wurde bekannt, dass Rio Reisers Brüder Peter und Gert Möbius den Nachlass des Künstlers dem Deutschen Literaturarchiv Marbach gestiftet haben.
Politisches Engagement
Der erste Auftritt der Scherben sollte Maßstäbe setzen. Beim *Love-and-Peace-Festival* 1970 auf Fehmarn forderte Rio Reiser die verbliebenen Zuschauer auf, den Veranstalter „ungespitzt in den Boden zu hauen", worauf ihm diese zu den Klängen von *Macht kaputt, was euch kaputt macht* Folge leisten sollten.
Obwohl sie nach herkömmlichen „Majorfirmen"-kommerziellen Maßstäben nicht erfolgreich waren, hatten und haben Lieder wie *Die letzte Schlacht gewinnen wir, Der Traum ist aus, Keine Macht für Niemand* und *Macht kaputt, was euch kaputt macht* politischen Einfluss auf die deutsche Linke nach 1968. Parolen aus der Zeit und Textfragmente finden sich noch im heutigen Sprachgebrauch wieder.
Die Hymne *Keine Macht für Niemand* wurde nach Reisers eigenen Angaben von den Mitgliedern der späteren Bewegung 2. Juni um Fritz Teufel in Auftrag gegeben und nicht wie oftmals behauptet von der RAF. Das Auftragswerk stieß allerdings auf wenig Begeisterung und wurde nicht abgenommen.[29]
Reiser und die Scherben, bereits im friesischen Exil, wurden gebeten, 1976 den Wahlkampf der SPD musikalisch zu unterstützen. Rio schrieb aus diesem Anlass einige Songs, weigerte sich aber unter dem Namen Ton Steine Scherben aufzutreten, da er Kritik aus den Reihen der radikalen Linken fürchtete. Im Bundestagswahlkampf 1983 spielten die *Scherben* für die Grünen. 1987 engagierte sich Reiser, diesmal solo, erneut im Wahlkampf für die Grünen.
1990 wurde Rio Reiser Mitglied der PDS. Als Motiv führte er in Interviews an, dass er sich „immer für Außenseiter eingesetzt" habe. Die PDS benutzte sein *König von Deutschland,* gesungen von einem Kinderchor, als Wahlkampfsong, was unter anderem dazu führte, dass das Original kaum mehr im Radio gespielt und der Videoclip von VIVA boykottiert wurde.[30]
Diskografie und Chartplatzierungen

Alben		
Rio I.		
DE	26	16.06.1986 (17 Wo.)
Blinder Passagier		
DE	42	12.10.1987 (3 Wo.)

Über Alles

DE	81	06.09.1993 (4 Wo.)

König von Deutschland – Das Beste von Rio Reiser

DE	77	16.05.1994 (6 Wo.)

Junimond – Die Balladen

DE	57	24.07.2000 (9 Wo.)

Rio Reiser – Familienalbum: Eine Hommage (Rio Reiser & Friends)

DE	45	10.11.2003 (3 Wo.)

Alles und noch viel mehr – Das Beste

DE	13	26.08.2016 (4 Wo.)

Wir müssen hier raus. Eine Hommage an Ton Steine Scherben & Rio Reiser

DE	45	27.11.2020 (2 Wo.)

Studioalben
1986: *Rio I.* (November 1986)
1987: *Blinder Passagier* (15. September 1987)
1990: *** (2. April 1990)
1991: *Durch die Wand* (Juli 1991)
1993: *Über Alles* (20. August 1993)
1995: *Himmel und Hölle* (März 1995; Wiederveröffentlichung: 28. Januar 2002)
Kompilationen
1994: *König von Deutschland – Das Beste von Rio Reiser* (15. April 1994; *König von Deutschland '94)*
1996: *Balladen* (8. Juli 1996)
1997: *Unter Geiern* (Januar 1997; Doppel-CD, Best of mit B-Seiten, Remixe)
2000: *Junimond – Die Balladen* (26. Juni 2000)
2000: *Alles Lüge – Best*
2003: *Zwischen Null und Zero* (1. September 2003; Doppel-CD, B-Seiten und Remixe)
2016: *Alles und noch viel mehr – Das Beste* (19. August 2016)
2016: Blackbox Rio Reiser (11. November 2016; CD-Box mit 16 CDs, fast nur bisher unveröffentlichte Songs)
Livealben
1999: *Live in der Seelenbinder-Halle, Berlin/ DDR 1988* (8. November 1999)
Sonstige Alben
1974: Martha – Die letzte Wandertaube (1. Oktober 1974), Musik zum gleichnamigen Schauspiel
1998: *Am Piano 1* (30. Oktober 1998)
1999: *Am Piano 2* (30. März 1999)
2000: *Am Piano 1-3* (7. Dezember 2000; 3 LPs)
2007: *Rio Reiser singt Lieder von kleinen und großen Vorstadttigern* (16. November 2007; bis dahin unveröffentlichte Songs aus Theaterstücken, Hörspielen u. ä.)
Tribute-Alben
1996: *Abschied von Rio* (6. Dez. 1996; Live Doppel-CD, mit Herbert Grönemeyer, Ulla Meinecke, Ton Steine Scherben, Haindling u. a.)

2003: *Familienalbum* (27. Oktober 2003; u. a. mit Die Sterne, Fehlfarben, Fettes Brot, Nena, Marianne Rosenberg, Söhne Mannheims, Paula und dem unveröffentlichten Rio-Reiser-Song *Herzverloren)*
2005: *Familienalbum II* (14. Oktober 2005; Tribute-CD)
2020: Wir müssen hier raus. Eine Hommage an Ton Steine Scherben & Rio Reiser (20. November 2020; Doppel-CD / Doppel-LP)
Singles
1984: *Dr. Sommer* (März 1984)
1986: *Alles Lüge* (Mai 1986)
1986: *Junimond* (August 1986)
1986: *König von Deutschland* (Oktober 1986)
1986: *Für immer und dich* (November 1986)
1987: *Blinder Passagier* (August 1987)
1988: *Manager* (Januar 1988)
1988: *Ich denk an dich* (Mai 1988)
1989: *Über Nacht* (1989 – Tatort-Titelsong *Der Pott*)
1990: *Geld* (März 1990)
1990: *Zauberland* (Juni 1990)
1991: *Jetzt schlägt's 13* (Juni 1991)
1991: *Nur dich* (November 1991)
1993: *Nimmst du mich mit* (August 1993)
1993: *Inazitti* (Dezember 1993)
1994: *König von Deutschland #94* (März 1994)
1995: *Straße* (April 1995)
Videoalben
2003: *Ton Steine Scherben – Land in Sicht* (27. Januar 2003, Live-Mitschnitt vom 30. Mai 1983 aus der Offenbacher Stadthalle)
2005: *Konzert, Videos, Interviews* (14. März 2005; Live-Mitschnitt aus der Seelenbinderhalle & alle Videos)
Filmografie
Filmmusik
1979: Die Nacht mit Chandler – Regie: Hans Noever
1980: Total vereist – Regie: Hans Noever (mit Ton Steine Scherben)
1986: WAAhnsinn – Der Wackersdorf-Film – Regie: Helge Cramer, Uwe Heitkamp, Michael Herl, Christian Wagner
1986: Spaltprozesse – Regie: Bertram Verhaag, Claus Strigel
1986: Geschichten aus zwölf und einem Jahr – Regie: Manfred Stelzer
1986: Va Banque – Regie: Diethard Küster
1987: Die Chinesen kommen – Regie: Manfred Stelzer
1988: Tatort: Der Pott – Regie: Karin Hercher
1988: Himmelsheim – Regie: Manfred Stelzer
1989: Der Schönste – Regie: Burghard Schlicht
1990: Türmers Traum – Regie: Peter Möbius, Uwe Penner
1995: Tatort: Im Herzen Eiszeit – Regie: Hans Noever
1996: Polizeiruf 110: Gefährliche Küsse – Regie: Manfred Stelzer
Als Darsteller
1977: Johnny West – Regie: Roald Koller
1979: Die Nacht mit Chandler – Regie: Hans Noever
1980: Total vereist – Regie: Hans Noever
1986: Va Banque – Regie: Diethard Küster
1988: Tatort: Der Pott – Regie: Karin Hercher
1989: Der Schönste – Regie: Burghard Schlicht
1995: Tatort: Im Herzen Eiszeit – Regie: Hans Noever
1996: Die Gang, Folge: Liebeslied für eine Leiche (TV-Serie)
Über Rio Reiser
1997: Ich bieg' dir den Regenbogen – biografischer Dokumentarfilm, Regie: Peter Möbius
2000: Scherben in Friesland – Film-Tagebuch, Regie: Egon Heinrich Bunne

2005: Rio Reiser – König von Deutschland – Musikrevue/Theateradaption, Regie: Stefan Paul
2006: Jan Plewka singt Rio Reiser. Eine Reminiszenz an den König von Deutschland – Regie: Stefan Paul
2007: Alles Lüge – Auf der Suche nach Rio Reiser – Spielfilm mit dokumentarischen Ausschnitten, Regie: Barbara Teufel
2008: Lass uns ’n Wunder sein – auf der Suche nach Rio Reiser – Dokumentation, Regie: Stefan Paul
2013: Rio Reiser – König von Deutschland – Musikalische Biografie von Heiner Kondschak, Regie: Dominik Günther

Robert Reitzel (* 27. Januar 1849 in Weitenau; † 31. März 1898 in Detroit) war deutscher Schriftsteller, Journalist und Herausgeber der Zeitschrift Der arme Teufel. Reitzel wirkte hauptsächlich in Nordamerika.

Robert Reitzel wuchs im südbadischen Weitenau (heute Ortsteil von Steinen) auf. Während sein Vater, der Volksschullehrer und Mundartdichter Reinhard Reitzel (1812–1889), „kein Fortschrittsmann" war, stand seine Mutter, eine gebildete Frau, engagiert auf Seiten der Revolutionäre von 1848. Sie war es, die den Sohn nach Robert Blum, dem Ende 1848 in Wien standrechtlich erschossenen Helden der gescheiterten Revolution, benannte. Reitzel besuchte erst das Mannheimer Lyzeum, dann das Karlsruher Gymnasium, scheint sich aber schwer in die Disziplin dieser Anstalten gefügt zu haben, so dass er 1869, zwei Monate vor dem Abitur, aus nichtigem Anlass relegiert wurde. Sein Vater war darüber sehr betrübt: „Das Traurigste ist nicht das, dass er nichts geworden ist, sondern dass er nichts werden will." Ein nachgeholtes Abitur und ein abgebrochenes Theologiestudium, von denen in Berichten über Reitzel oft die Rede ist, ließen sich bisher nicht belegen. Vielmehr beschloss Reitzel bald, nach Amerika auszuwandern. Bereits im Juli 1870 traf er in New York ein. In Amerika schlug Reitzel sich zunächst als Tramp und Wanderarbeiter durch, bis er Anfang 1871 zum Prediger einer sezessionistischen Glaubensgemeinde avancieren konnte. Seine Erfahrungen mit den Gläubigen, ebenso seine Auseinandersetzung mit den Glaubenslehren, über die er predigte, machten ihn jedoch bald zu einem entschiedenen Feind der Kirchen. Obwohl er seit 1872 eine Familie zu ernähren hatte, strebte er deshalb danach, seinen einkömmlichen Posten zu verlassen. Weil er bei seiner Predigertätigkeit ein enormes rhetorisches Talent entdeckt bzw. entwickelt hatte, war er bald ein gefragter Redner, der im ganzen Land bei den zahlreichen deutschen Arbeiter- und Bürgervereinen – in denen viele Forty-Eighters die revolutionären und liberalen Ideale der niedergeschlagenen Revolution noch hoch hielten – ein Tätigkeitsfeld fand, das ihm auch ein Auskommen sicherte. Themen, über die er immer wieder sprach, waren, neben Religionskritik und Antiklerikalismus, Fragen der Gesellschaftskritik: sozialistische und anarchistische Wege zur Überwindung des kapitalistischen Elends. Über diese Themen veröffentlichte er unter anderem in der Zeitschrift Der Sozialist. - In den Jahren als Redner vor freisinnigen Versammlungen entstand bei Reitzel der Plan einer eigenen Zeitung. Einen Namen hatte er schon lange, bevor er in der Lage war, die Zeitung zu gründen: Der arme Teufel. Dies sei „der richtige Name für eine Publikation, welche die Welt im Sinne eines unverfälschten Menschen auffasst." Reitzel konnte seinen Plan erst 1884 mit Hilfe eines mäzenatischen Gesinnungsfreundes verwirklichen, und es gelang ihm, die Zeitung zum „weitestverbreiteten deutschsprachigen Literatur-Journal, das jemals in Amerika erschien", zu entwickeln. Sie erschien als Wochenblatt durchgehend bis zu Reitzels Tod und wurde von Freunden noch einige Jahre weitergeführt: sechzehn Jahrgänge mit insgesamt 822 Ausgaben. Max Nettlau, der „Polyhistor des Anarchismus", urteilte über Reitzel als dem Hauptautor seiner Zeitung: „Er wendete sich allem Schönen und frei Gedachten in der deutschen und internationalen Literatur zu und gelangte in einigen Jahren zu einem undogmatischen Anarchismus. … Der Arme Teufel ist eine Schatzgrube ernst und liebenswürdig freiheitlichen und rebellischen Fühlens und Denkens und schneidendster Sozialkritik und Zerzausung der Autorität in all ihren offenen und verhüllten Formen." Reitzel selbst sah sich – im Programm seiner Zeitung – in freundschaftlich-ironischer Distanz zu anarchistischen Zeitgenossen: „Ich überlasse es meinen Freunden Tucker und Most, auszufechten, wer den wahren Anarchismus vertritt, … ich bin nur ein armer Teufel, der sich über die Gesellschaft der Zukunft gar keine Gedanken macht, der jeden Zwang, jedes Unrecht bekämpft, jeder Wahrheit zujubelt, und wäre sie noch so schmerzlich, … und es so weit fertig gebracht hat, trotz Staat, Kirche und der ehrbaren öffentlichen Meinung unabhängig zu leben.

Schriften

Der Arme Teufel. Wochenschrift, Detroit 1884–1900

Das Reitzel-Buch. Einem Vielgeliebten zum Gedächtnis Detroit 1900 im Internet Archive

Ausgewählte Schriften. Erste Folge: Abenteuer eines Grünen. Chicago 1902 im Internet Archive

Des Armen Teufels gesammelte Schriften in drei Bänden. Hrsg. v. Reitzel-Club, Detroit 1913 (ca. 1500 S.)

„Ich will nur auf einem Ohre schlafen, damit ich keinen Weckruf zur Freiheit verpasse…" Textauswahl, hrsg. von Manfred Bosch. Karin Kramer Verlag, Berlin 2004, ISBN 3-87956-292-X.

Rudolf Rocker (* 25. März 1873 in Mainz; † 19. September 1958 nahe Crompond, Westchester County) war deutscher Anarchist und Anarchosyndikalist.

Rocker wurde 1873 in Mainz geboren. Beeinflusst durch seinen Onkel trat er Anfang der 1890er Jahre der SPD bei. Unzufrieden mit der Politik der Partei, verließ er sie jedoch bald wieder. Während einer Buchbinderlehre kam er im Jahr 1891 in Kontakt mit den Ideen des Anarchismus.
Nachdem er 1892 begonnen hatte, sich noch im Rahmen der Opposition der sozialdemokratischen Partei politisch zu engagieren, musste er 1893 das Land verlassen. Er emigrierte nach Paris, wo er bis 1895 blieb. Von dort aus begab er sich nach Whitechapel im Londoner Stadtbezirk London Borough of Tower Hamlets, wo er in der jüdischen Gemeinde lebte. Dort betätigte er sich in der anarchistischen Bewegung und lernte unter anderem den russischen Theoretiker des Anarchismus und Begründer des Kommunistischen Anarchismus Peter Kropotkin kennen. Rocker begann, für die jiddischsprachige Zeitung *Das Freie Wort* zu schreiben, obwohl er zu der Zeit des Jiddischen noch nicht mächtig war. Er schrieb auf Deutsch und andere übersetzten seine Texte. Während der Arbeit für das *Freie Wort* lernte er Jiddisch.
Später gab er die Zeitung *Arbeiterfreund* (*Arbeter-Fraynd*) und zeitweise die Theoriezeitschrift *Germinal* heraus. Der *Arbeiterfreund* sollte zum Organ einer Föderation jüdischer Anarchisten werden, die 1902 in Whitechapel gegründet wurde. Rocker vertrat die Föderation unter anderem bei dem Internationalen Anarchistischen Kongress in Amsterdam.
Während des Ersten Weltkrieges wurde Rocker als Deutscher in England interniert und der *Arbeiterfreund* verboten. Nach dem Krieg kehrte Rocker 1919 nach Deutschland zurück, wo er als spiritus rector der entstehenden anarchosyndikalistischen Bewegung wirkte. Seine *Prinzipienerklärung des Syndikalismus* wurde als Statut der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) verstanden. 1922 nahm er maßgeblich an der Gründung der anarchosyndikalistischen Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) teil, zu deren Sekretär er zusammen mit Augustin Souchy und Alexander Schapiro gewählt wurde und dessen Statuten er verfasste.
Sein Text *Der Bankrott des russischen Staatskommunismus* (1921) enthielt eine antileninistische Kritik Sowjetrusslands, in der er sich strikt gegen die Unterstützung der russischen Regierung durch Anarchisten wie Alexander Berkman und Emma Goldmann wandte. In der Folgezeit erschienen eine Reihe von Broschüren mit Texten Rockers im Verlag Der Syndikalist von Fritz Kater, die sich vorwiegend mit syndikalistischer Theorie beschäftigten. Rocker arbeitete als verantwortlicher Redakteur bei der Zeitschrift *Der Syndikalist*. 1933, nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, musste Rudolf Rocker Deutschland erneut verlassen, um der Verfolgung zu entgehen. Er flüchtete in die Vereinigten Staaten von Amerika und zog mit seiner Gefährtin Milly Witkop in die Nähe seines Sohnes Fermin Rocker. Von hier aus unterstützte er die Föderation freiheitlicher Sozialisten (FfS) in Deutschland und veröffentlichte in der FfS-Zeitschrift *Die freie Gesellschaft* und in *Zeitgeist*. Im Exil wurde 1937 auch sein wichtigstes Werk *Nationalism and Culture*, das nach dem Krieg auf Deutsch unter dem Titel *Die Entscheidung des Abendlandes* erschien, fertiggestellt. Von 1941 bis 1953 korrespondierte er mit Franz Pfemfert, dem Herausgeber der Zeitschrift *Die Aktion*, der im Exil in Mexiko-Stadt lebte.[1]
Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Rocker für eine pragmatische Linie der anarchistischen Bewegung ein, die ihm Kritik aus dem eigenen Lager einbrachte, da sein Antikommunismus und die Abkehr von der Arbeiterbewegung als „Revisionismus" verstanden wurde.
Rudolf Rocker blieb in den USA bis zu seinem Tod 1958 als libertärer Autor tätig.
Literatur
Werke
Aufsatzsammlung Band 1: 1919–1933 (darin u. a.: *Keine Kriegswaffen mehr!* Erfurt, 1919); *Band 2: 1949–1953*. Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt 1980.
Prinzipienerklärung des Syndikalismus. o. J. Berlin (1920). Neudruck bei Syndikat-A Medienvertrieb 2007.
Der Kapp-Putsch. Eine Schilderung aus dem Deutschland der Noske-Diktatur. (Schwedisches Original: *Kapp-Kuppen. En skildring från noskediktaturens tyskland. Av en tysk. Översettning av F. S., Örebro 1920*) Rückübersetzung von Erik Alfredson, Syndikat A Medienvertrieb, Moers 2010.

Der Bankrott des russischen Staatskommunismus. Verlag Der Syndikalist, Berlin 1921. Wiederabdruck als: Rudolf Rocker, Emma Goldman: *Der Bolschewismus: Verstaatlichung der Revolution*. Underground Press (später Karin Kramer Verlag), Berlin 1968. Zuletzt erschienen als Taschenbuchausgabe bei bahoe books, Wien 2012.
Prinzipienerklärung der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Erstabdruck in der Zeitung *Der Syndikalist*, Berlin 1922. Wiederabdruck in H. M. Bock: *Syndikalismus und Linkskommunismus von 1918 bis 1923* (1969 u. Darmstadt 1993); auch in *anarchistische texte* Nr. 27, *Die spanische Revolution II*, Anhang Seite 43–47. Libertad Verlag, Berlin 1982.
Über das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus. Vortrag, gehalten auf dem 14. Kongreß der F.A.U.D., 19.–22. November 1922 in Erfurt. Erstausgabe im Verlag Der Syndikalist, Berlin, 1923. Auch Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt, 1979.
Johann Most – Das Leben eines Rebellen. Verlag Der Syndikalist, Berlin 1924.
Hinter Stacheldraht und Gitter. Verlag Der Syndikalist, Fritz Kater, Berlin 1925.
Vom anderen Ufer (Dichter und Rebellen, Band 4). Verlag Der Syndikalist, 1926.
Die Sechs. (Dichter und Rebellen, Band 7). Verlag Der Syndikalist, 1928.
Anarcho-Syndicalism (Memento vom 5. April 2005 im *Internet Archive*) (Original London 1938). (Pluto Press, London 1989: Preface by Noam Chomsky, Introduction by Nicolas Walter ISBN 0-7453-1387-6). Auszugsweise auf Deutsch: „Anarcho-Syndikalismus" in: Achim v. Borries/Ingeborg Brandies: *Anarchismus. Theorie Kritik Utopie* Metzer Verlag, Frankfurt 1970. (Seite 281–298).
Zur Betrachtung der Lage in Deutschland. Die Möglichkeiten einer freiheitlichen Bewegung. New York-London-Stockholm, 1947. Unter dem Titel : *…Die Möglichkeit einer anarchistischen und syndikalistischen Bewegung … Eine Einschätzung der Lage in Deutschland*, im Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt, 1978.
Die Entscheidung des Abendlandes. 2 Bände. Hamburg, 1949; später als *Nationalismus und Kultur* neu aufgelegt.
Pioneers of American freedom: origin of liberal and radical thought in America. Rocker Publications Committee. Los Angeles, 1949.
Absolutistische Gedankengänge im Sozialismus. Verlag die Freie Gesellschaft, Darmstadt/Land, 1950. Auch Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt, 1980.
Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten. (Hg.: M. Melnikow/H. P. Duerr) Suhrkamp, Frankfurt 1974, ISBN 3-518-00711-4
Nationalismus und Kultur (Hg.: Heiner M. Becker) (Mit Rudolf Rocker Werkbibliographie Seite: 613–645.) Münster 1999 ISBN 3-930819-23-6.
Heinrich Heine. Ein deutscher Dichter als Prophet. Edition Anares, Bern 2006.

Sekundärliteratur

Peter Wienand: *Der „geborene" Rebell. Rudolf Rocker Leben und Werk*. Karin Kramer Verlag, Berlin 1981.
William J. Fishman: *The Ascendancy of Rudolf Rocker*. In: *East End Jewish Radicals 1875-1914* London 2004, S. 229–310.
Hans Manfred Bock: *Syndikalismus und Linkskommunismus von 1918 bis 1923*. Darmstadt 1993. ISBN 3-534-12005-1
Mina Graur: *An Anarchist "Rabbi". The Life and Teachings of Rudolf Rocker*. New York/Jerusalem 1997. ISBN 0-312-17273-7
Folkert Mohrhof: *Rudolf Rocker und die soziale Befreiung. Zur Aktualität des Anarchosyndikalismus am Beispiel seines deutschen Vertreters*. In: Wolfram Beyer (Hg.): *Anarchisten*. Berlin 1993.
Hartmut Rübner: *Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD). Eine Studie zur Geschichte des Anarchosyndikalismus*. Libertad Verlag Berlin/Potsdam 1994. ISBN 3-922226-21-3
Hartmut Rübner: *„Eine unvollkommene Demokratie ist besser als eine vollkommene Despotie": Rudolf Rockers Wandlung vom kommunistischen Anarchisten zum libertären Revisionisten*. In: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 15, 1998, S. 205–226.
Hans Diefenbacher: *Rocker, Johann Rudolf.* In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 21, Duncker & Humblot, Berlin 2003, ISBN 3-428-11202-4, S. 686 f. (Digitalisat).

Hartmut Rübner: *Rudolf Rocker: Lehrer des freiheitlichen Sozialismus.* Syndikat-A. Moers 2009. Broschüre Nr. 46. ISBN 978-3-9810846-7-2
Helge Döhring: *Der Kampf der Kulturen gegen Macht und Staat in der Geschichte der Menschheit*. (Eine Ausarbeitung zu Rudolf Rockers Werk *Nationalismus und Kultur*) Broschüre Syndikat A/FAU MAT, Moers 2002.
Fermin Rocker: *East End. Eine Kindheit in London*. Münster 1993. ISBN 3-927982-21-0
Wolfgang Haug: *„Der Geist der Abhängigkeit ist gewaltig gestärkt worden..." Zum Werk und zur Person Rudolf Rockers.* In: Schwarzer Faden, Nr. 55, 16. Jg. (4/95), S. 53–61
Emmelie Öden: *Proletarisches Mainz. Der Rudolf Rocker-Stadtführer.* Verlag Barrikade. Hamburg 2017. Edition Syfo Nr. 8. ISBN 978-3-921404-08-9
Eliezer Raphael Malachi: *Rudolf Rocker, der Schreiber und Redakteur - Rudolf roker – der shrayber un redaktor*, in: Fraye arbeter shtime, New York, 1973. Übersetzung aus dem Jiddischen von Rocker Revisited, 2014, bei Anarchismus.at
Film
Rudolf Rocker: Buchbinder und Anarchist. Regie: Christian Hohoff, Skript/Buch: Christian Hohoff und Michael Münch, Produktion der DKF GmbH (Dokumentar- und Kulturfilm, Michael Münch). Der Film lief im Fernsehen im Südwestfunk/SWF 1988. Länge: 45 Minuten. (Der Film ist eine Spurensuche anhand der Lebensstationen von Rudolf Rocker: Mainz; Emigration nach London und dortige Organisierung und Bildungsarbeit der vor allem anglo-jüdischen Arbeiter in der Gewerkschaft, Streiks für soziale Rechte; Internierung während des Ersten Weltkrieges, Abschiebung nach Deutschland, Aufbau der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft FAUD, Gründung der anarchosyndikalistischen Internationale IAA, Flucht und Emigration in die USA).
Nicht aus der Haut – ein Film über Fermin Rocker. Dokumentarfilm 2004, 27 min OmeU, von Angelika Waniek und Karin Schlicht. Der Maler Fermin Rocker (1907–2004) erzählt in diesem Dokumentarfilm über sein Leben und spannt dabei den Bogen von seiner Kindheit im East End, als Sohn von Rudolf Rocker und Milly Witkop, bis zu seiner Zeit in Berlin und New York.
Zitate
„Der Sozialismus wird frei sein oder er wird nicht sein"
– Rudolf Rocker: Zur Geschichte der parlamentarischen Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung. Berlin Verlag der Freie Arbeiter o. J. (1919). Zuletzt als: Parlamentarismus und Arbeiterbewegung Verlag Freie Gesellschaft (1978).
„Der Gedanke der Diktatur ist nicht der sozialistischen Ideenwelt entsprungen. Er ist kein Ergebnis der Arbeiterbewegung, sondern eine verhängnisvolle Erbschaft der Bourgeoisie, mit der man das Proletariat beglückt hat. Er ist eng verbunden mit dem Streben nach politischer Macht, das gleichfalls parteibürgerlichen Ursprungs ist. Die Diktatur ist eine gewisse Form der Staatsgewalt, es ist der Staat unter der Herrschaft des Belagerungszustandes. Wie alle anderen Anhänger der Staatsidee, gehen auch die Befürworter der Diktatur von der Voraussetzung aus, dass man das angeblich Gute und zeitlich Notwendige dem Volke von oben her diktieren und aufzwingen könne. Diese Voraussetzung allein macht die Diktatur zum ausgesprochenen Hindernis der sozialen Revolution, deren eigentliches Lebenselement die direkte Initiative und konstruktive Betätigung der Massen ist."
– Rudolf Rocker: Der Bankerott des russischen Staatskommunismus. Berlin 1921. Auflage 1968: Seite 106).

Jerry Rubin (* 14. Juli 1938 in Cincinnati, Ohio; † 28. November 1994 in Los Angeles) war ein bekannter US-amerikanischer Aktivist in den 1960er und 1970er Jahren und Anarchist. Er leitete einige der ersten Proteste gegen den Vietnam-Krieg und wurde wegen der gewalttätigen Übergriffe, die wegen des Parteitages der Demokraten stattfanden, vor Gericht gestellt.

Leben

Rubin war der Sohn eines Brotlieferanten und Gewerkschaftsvertreters. Er wuchs in der Nähe von Abondale bei Cincinnati auf, einer damals wohlhabenden Gegend. Er besuchte die Walnut Hills High School und war Mitherausgeber der Schulzeitung *The Chatterbox*. In der Highschool begann Rubin für die *Cincinnati Post* über Highschoolsport zu schreiben. Später schloss er das Studium der Soziologie an der University of Cincinnati ab.
Rubins Eltern starben beide im Abstand von 10 Monaten, sodass er sich fortan um seinen jüngeren Bruder Gil kümmern musste. Jerry wollte Gil die Welt zeigen und entschied sich, ihn nach Indien mitzunehmen. Als Verwandte auf diesen Plan hin androhten, sein Fürsorgerecht für seinen Bruder anzugreifen, entschied Jerry sich stattdessen mit seinem Bruder nach Tel Aviv zu gehen. Gil lernte Hebräisch und beschloss später, in Israel zu bleiben und in einen Kibbuz zu ziehen.
Rubin besuchte zunächst die Universität von Berkeley. 1964 brach er seine Ausbildung jedoch ab, um sich auf seine politischen Aktivitäten konzentrieren zu können. Sein erster Protest fand in Berkeley statt. Dabei ging es um einen Einzelhändler, der sich weigerte, Schwarze einzustellen. Rubin leitete die Proteste bald selbständig.
Er organisierte die VDC (Vietnam Day Committee), leitete ein paar der ersten Proteste gegen den Vietnam-Krieg und war unter anderem mit Abbie Hoffman Mitgründer der Yippies (Youth International Party).
Am 14. November 1994 wurde Rubin beim Überqueren des Wilshire Boulevard direkt vor seinem Appartement in Los Angeles von einem Auto erfasst. Am 28. November 1994 erlag er im UCLA Medical Center seinen schweren Verletzungen.
Begraben wurde er im Hillside Memorial Park Cemetery in Culver City.

Wirken

1972 Republican National Convention

Rubin war maßgeblich an der Störung der 1968 Democratic National Convention in Chicago beteiligt. Er wurde gemeinsam mit sechs anderen (Abbie Hoffman, Rennie Davis, John Froines, David Dellinger, Lee Weiner und Tom Hayden) vor Gericht gestellt. Bobby Seale war auch Teil dieser Gruppe, wurde aber später ausgeschlossen. Die Anklage lautete auf Verschwörung und Überschreitung von Staatsgrenzen mit der Absicht, zu einem Volksaufruhr aufzuhetzen. Julius Hoffman war der vorsitzende Richter. Die Angeklagten wurden allgemein als die Chicago Eight bezeichnet, beziehungsweise – nach dem Ausschluss vom Bobby Seale – als die Chicago Seven. Die Angeklagten verwandelten den Gerichtssaal in einen Zirkus. Fünf der sieben verbleibenden Angeklagten wurden zwar für schuldig befunden einen Volksaufstand angezettelt zu haben, das Urteil wurde aber später in der Berufung aufgehoben.
Jerry Rubins Gesellschaftskritik wurde im Buch *Do it! – Scenarios of the Revolution*[2] niedergeschrieben. Die Einleitung schrieb der Mitbegründer der Black Panthers Eldridge Cleaver und das ungewöhnliche Design stammt von Quentin Fiore. Die deutsche Erstausgabe erschien 1971 als Taschenbuch in einer Übersetzung von Mark W. Rien. und erreichte noch im gleichen Jahr eine Auflage von 30.000 Exemplaren.
Nach dem Ende des Vietnam-Krieges wechselte Rubin seine politischen Ansichten und wurde Unternehmer und Geschäftsmann. Durch ein frühzeitiges Investment in Apple-Aktien wurde er zum Multimillionär.[3]
In dem Film über Abbie Hoffman, *Steal This Movie*, wurde Rubin von Kevin Corrigan dargestellt. 2020 wurde The Trial of the Chicago 7 veröffentlicht, in dem er von Jeremy Strong gespielt wird.

Literatur

Jerry Rubin: *Do it! Scenario für die Revolution von Jerry Rubin.* Vorwort Eldridge Cleaver. Design Quentin Fiore. Geyipped von Jim Retherford. Gezapped von Nancy Kurshan. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1971, ISBN 3-499-11411-9, (Reihe: rororo 1411/1413) (Lizenzausgabe: Trikont Verlag, München 1977, ISBN 3-88167-0411-4)
Jerry Rubin: *We Are Everywhere! Geschrieben im Cook County Jail.* Verlag Büchse der Pandora, Wetzlar 1978, ISBN 3-88178-019-X

Helmut Rüdiger (* 22. Januar 1903 in Frankenberg; † Juni 1966 in Madrid) war ein deutscher Autor und Vertreter des Anarchosyndikalismus.

Leben
Rüdiger stammte aus einem liberalen Elternhaus. Als Jugendlicher schloss er sich der Wandervogelbewegung an und wurde 1922 Mitglied der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands sowie der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD). Rüdiger studierte Germanistik und Kunstgeschichte. Zusammen mit Gerhard Wartenberg und Ferdinand Götze gründete er an der Universität Leipzig einen Diskussionskreis, bestehend aus Jungarbeitern und Jungakademikern.
Als überzeugter Anti-Kommunist brachten ihn seine Erfahrungen in Spanien zum Anti-Totalitarismus. Er beschäftigte sich eingehend mit den Werken von Gustav Landauer, was ihn in seiner anarchistisch-syndikalistischen Theorie und Praxis bestärkte, ebenso sein Interesse an der Arbeiterbewegung. 1925, während seines Studiums in München, begann er als Autor bei den Zeitschriften „Junge Anarchisten" und „*Der Syndikalist*" zu schreiben. Drei Jahre später gab Rüdiger sein Studium auf da ihn seine Familie wegen seiner politischen Anschauungen finanziell nicht mehr unterstützte[]. In Berlin übernahm er später die redaktionelle Leitung von *Der Syndikalist*, bei der auch Augustin Souchy, Max Winkler, Gerhard Wartenberg und Fritz Köster tätig waren, und von *Die Internationale* (2. Folge). Während seiner Zeit in Berlin lernte er unter anderem Erich Mühsam, Artur Streiter und Rudolf Rocker kennen. 1931 war Rüdiger Redakteur der Zeitschrift Besinnung und Aufbruch, später übernahm Werner Henneberger diese Funktion, von der Gilde freiheitlicher Bücherfreunde. Für diese Buchgemeinschaft hielt er auch Vorträge, *Der Krieg und die Literatur* sowie über die Kunst von Frans Masereel. Er korrespondierte ebenso mit dem Anarchosyndikalisten Willi Paul[3]. Aufgrund interner Konflikte in der FAUD und angesichts des aufkommenden Nationalsozialismus in Deutschland ging Rüdiger 1932 nach Spanien. Dort wurde er zuständiger Sekretär der anarchistischen Internationalen ArbeiterInnen-Assoziation und schrieb für die anarchistische Exilpresse. Als politisch Verfolgter leitete er für die spanischen Syndikalisten den ausländischen Informationsdienst. Sechs Jahre später emigrierte er nach Schweden; seine Motivation war die Zerschlagung der Confederación Nacional del Trabajo (CNT) durch den stalinistisch beeinflussten Kommunismus in Spanien. Seinen Anti-Kommunismus beschrieb er mit den Worten, „*Seit 1937 hasse ich die Kommunisten als meine eigentlichen Todfeinde*" (Zitiert nach Rudolf Mühland). Zusammen mit Heinrich Bergmann, Rudolf Rocker und Fritz Linow war Rüdiger nach 1945 beteiligt bei der Föderation freiheitlicher Sozialisten; dort erschien zwischen 1949 und 1953 die Zeitschrift *Die freie Gesellschaft*. Als Autor war Rüdiger Anfang der 1960er Jahre tätig bei der Zeitschrift *Opposition und Ziel*.
Zusammen mit Albert de Jong, Arthur Lehning und Augustin Souchy redigierte er den Pressedienst der *Internationalen Antimilitaristischen Kommission* (IAK). Helmut Rüdiger schrieb unter dem Pseudonym „D. Rodriguez"[4] 1966 starb er an den Folgen eines Herzinfarktes in Spanien.
Schriften
Sozialismus und Parlamentarismus. AHDE-Verlag, Berlin 1979. ISBN 3-8136-0013-0
Föderalismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Freiheit. AHDE-Verlag, Berlin 1979. ISBN 3-8136-0001-7
Die spanische Revolution II. Was sind die CNT und FAI? (Im Anhang die Prinzipienerklärung der I.A.A.), anarchistische texte Nr. 27, Libertad Verlag, Berlin 1982.
Rudolf Rocker und die jüdische Arbeiterbewegung. Erschienen in der Zeitschrift *Die freie Gesellschaft*, 1951, 2. Jahrgang, Nr. 22. [1]
Der Sozialismus wird frei sein, Oppo-Verlag, Berlin 1991. ISBN 3-926880-02-3

Karl Heinrich Otto Rühle (* 23. Oktober 1874 in Großvoigtsberg bei Freiberg in Sachsen; † 24. Juni 1943 in Mexiko-Stadt) war ein sozialdemokratischer, später rätekommunistischer Politiker und Schriftsteller.

Leben
Zwischen 1907 und 1913 war Rühle Wanderlehrer des Zentralbildungsausschusses der SPD, von 1912 bis 1918 dann Mitglied des Reichstages. Am 20. März 1915 stimmten er und Karl Liebknecht, der bereits in der vorigen Abstimmung so abgestimmt hatte, als einzige Abgeordnete gegen die Bewilligung der Kriegskredite. Zuvor hatte sich Rühle am 4. August 1914 noch dem Fraktionszwang der SPD gebeugt und war der Abstimmung vom 2. Dezember 1914 ferngeblieben.
1916 – während des Ersten Weltkrieges – beteiligte sich Rühle an der Bildung des Spartakusbundes und im Dezember 1918 – nach Kriegsende – an der Gründung der KPD. Nach seinem Ausschluss aus der KPD im Oktober 1919 zählte Rühle am 3. April 1920 zu den Mitbegründern der KAPD. Aus dieser Partei wurde Rühle im Oktober 1920 ausgeschlossen. Zwischen 1921 und 1925 gehörte er der AAUE an. Otto Rühle löste sich um 1925 von der rätekommunistischen Richtung der deutschen Arbeiterbewegung und näherte sich zunehmend dem Anarchismus und der Adlerschen Individualpsychologie an. Von 1925 bis zum Ende der Weimarer Republik war Rühle als Bildungsreferent der Gemeinschaft proletarischer Freidenker (GpF) tätig und widmete sich vornehmlich kulturhistorischen Studien.
Im Sommer 1932 veröffentlichte Rühle unter dem Pseudonym Carl Steuermann die Schrift *Der Mensch auf der Flucht* und verließ Deutschland, um sich mit seiner zweiten Frau, der jüdischen Individualpsychologin und Schriftstellerin Alice Rühle-Gerstel in deren Geburtsstadt Prag niederzulassen. Im Februar 1933 plünderte und zerstörte ein Sturmabteilung-Sturmtrupp Rühles Haus in Dresden. Auf Vermittlung seines Schwiegersohnes arbeitete Rühle ab 1935 als Berater beim mexikanischen Erziehungsministerium. Alice Rühle-Gerstel folgte ihm 1936 nach Mexiko. In seiner Funktion als Erziehungsberater stand er auch in Kontakt zu Leo Regener und Hans Löhr, für die er sich – allerdings ohne Erfolg – um Anstellungen im mexikanischen Schuldienst bemühte.
Ab April 1937 wirkte Rühle in einer Kommission, die die im Moskauer Schauprozess gegen Leo Trotzki erhobenen Vorwürfe überprüfte. Zwischen 1939 und 1943 verdiente er sich seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten wie Postkartenzeichnungen unter dem Pseudonym Carlos Timoneros. Rühle starb am 24. Juni 1943 im Alter von 68 Jahren an Herzversagen. Alice Rühle-Gerstel nahm sich am selben Tag das Leben.
Werk
Seine Schwerpunkte waren die Schul- und Bildungspolitik. In seinem Buch *Die Seele des proletarischen Kindes* (1925) entwickelte er mithilfe des Begriffs der *proletarischen Protestmännlichkeit* aus der Individualpsychologie Alfred Adlers eine frühe Habitus-Theorie. Er gehörte neben Manès Sperber und Wilhelm Reich zu jenen Linken, die sich schon frühzeitig um eine Verbindung von Marxismus und Psychologie bemühten.
Siehe auch: Exilliteratur
Schriften (Auswahl)
Der erste Strauß. Ein Liederbuch. 1894.
Aus jungen Tagen. Ein neues Liederbuch. 1896.
Die Schundliteratur und ihre Bekämpfung von Seiten des Lehrers. 1896.
Sechs Jahre in einem sächsischen Lehrerseminar. 3 Teile, 1896.
Die Geschichte der Nordpolfahrten. 1897.
Schulen ohne Gott. o. J. [1902].
Die Volksschule, wie sie ist. 1903, 1909.
Die Volksschule, wie sie sein soll. 1903, 1911.
Das sächsische Volksschulwesen. Eine zusammenfassende Darstellung der sächsischen Schulverhältnisse. 1904.
Arbeit und Erziehung. Eine pädagogische Studie. o. J. [1904].
Kinder-Elend. Proletarische Gegenwartsbilder. o. J. [1906].
Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge. 1907.
Atemgymnastik. Mit zahlreichen Abbildungen. 1909.
Das proletarische Kind. Eine Monographie. 1911, 1922.
Grundfragen der Erziehung. 1912, 1923.
Das proletarische Kind. Erziehungsbeilage. Breslau [u. a.] 1912–1915.
Umgang mit Kindern. Grundsätze – Winke – Beispiele. o. J. [1913], 1924.

Du und dein Kind. Schriftenreihe. Verlag Buchhandlung Görlitzer Volkszeitung, Görlitz 1914.
Die sexuelle Erziehung des Kindes. 1914.
Kind – Alkohol und Erziehung. o. J. [1914].
Erziehung zum Sozialismus. Ein Manifest. 1919.
Die Kommunisten und der Friede: Schriften zur Propaganda. o. J. [1919].
Der U.S.P.-Frieden. Der Friedensvertrag ist unterzeichnet. 1919.
Die Spaltung der K.P.D. (Spartakusbund). 1919.
Schlagworte der U.S.P. 1920.
Moskau und wir. 1920.
Kind und Umwelt. Eine sozialpädagogische Studie. 1920.
Neues Kinderland. Ein kommunistisches Schul- und Erziehungsprogramm. 1920.
Zur Sexualethik des Kommunismus. 1920.
Die Revolution ist keine Parteisache. 1920.
Grundfragen der Organisation. o. J. [1921].
Über die Märzkatastrophe des deutschen Proletariats. (Sonderdruck der Aktion), Verlag Die Aktion, Berlin-Wilmersdorf 1921. (mit Franz Pfemfert, James Broh, Maximilian Harden)
Die Sozialisierung der Frau. 1921, 1922.
Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution. 1924.
Am andern Ufer. Blätter für sozialistische Erziehung. Verlag Am andern Ufer, Dresden/ Leipzig (1. Jahrgang 1924 – 2. Jahrgang 1925) (Hrsg. von Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel)
Die Seele des proletarischen Kindes. 1925.
Schriftenreihe des Freidenkerverlages. Gemeinschaft proletarischer Freidenker (GpF), Leipzig-Lindenau: Verlagsanstalt proletarischer Freidenker (1925).
Das Proletarische Kind. Monatsblätter für proletarische Erziehung. Verlag Am andern Ufer, Dresden/ Leipzig (1. Jahrgang 1925 – 2. Jahrgang 1926).
Das verwahrloste Kind. 1926.
Schwer erziehbare Kinder. Eine Schriftenfolge. Verlag Am andern Ufer, Dresden 1926–1927.
Die Revolutionen Europas. Band 1–3, 1927.
Der Teil 2 wurde 1998 wieder aufgelegt als: Otto Rühle: *1848 – Revolution in Deutschland*. Unrast Verlag, Münster 1998, ISBN 3-928300-85-7.
Karl Marx. Leben und Werk. 1928.
Sexual-Analyse. Psychologie des Liebes- und Ehelebens. 1929.
Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats. Band 1. Neuer Deutscher Verlag, Berlin 1930, Neudruck: Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main 1971, ISBN 3-8015-0100-0.
Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats. Band 2. Focus-Verlag, Lahn-Gießen 1977 (Vorwort von Henry Jacoby), ISBN 3-920352-01-7.
Imperialismus in Mexiko. Ertrag einer Mexiko-Reise. 1931 [Veröffentlicht unter dem Pseudonym Carl Steuermann] Kritik.
Weltkrise – Weltwende. Kurs auf Staatskapitalismus. 1931 [Veröffentlicht unter dem Pseudonym Carl Steuermann].
Der Mensch auf der Flucht. 1932 [Veröffentlicht unter dem Pseudonym Carl Steuermann].
Baupläne für eine neue Gesellschaft. 1971 (Manuskriptabschluß: 1935).
La escuela del trabajo. 1938.
The living thought of Karl Marx. 1939, 1949.
Schriften: Perspektiven einer Revolution in hochindustrialisierten Ländern. 1971 (Manuskriptabschluß: 1939 und 1940).
The struggle against fascism begins with the struggle against bolshevism. 1974.
Revolution und Sozialismus (Révolution et socialisme). 1970.
sowie einen Nachlass mit mehreren unveröffentlichten Manuskripten

Han Ryner (* 7. Dezember 1861 in Nemours, Département Oran, Algerien als **Jacques Élie Henri Ambroise Ner**; † 6. Januar 1938 in Paris) war ein französischer gewaltfreier Anarchist und Individualist. Er war Antimilitarist, Vegetarier und Anhänger der freien Liebe und der Freikörperkultur. Ryner war Lehrer, Poet, Journalist und Philosoph.

Leben

Han Ryner stammte aus bescheidenen Verhältnissen, sein Vater war Angestellter der Post und seine Mutter Lehrerin. Ryner studierte und machte einen Abschluss in Philosophie. Zunächst war er sehr religiös, erst nach dem Tod seiner Mutter brach er mit der Religion, wurde Freimaurer und befasste sich mit sozialen Ideen.

Kurz nach der Geburt von Ryner verließ die Familie Ner Algerien und ließ sich in der Provence nieder. Sie lebten in dem Dorf Rognac in der Nähe von Aix-en-Provence. Zunächst arbeitete Ryner an verschiedenen Schulen als Lehrer, vor allem in der Stadt Sisteron. Als im Jahre 1884 in dem Dorf Les Omergies eine regionale Cholera-Epidemie ausbrach und die Behörden untätig blieben, organisierte er Hilfe für die Opfer.

Er nahm im Jahre 1896 das Pseudonym *Han Ryner* an, und begann seine journalistische Arbeit in und für anarchistische Zirkel. Er wurde Chefredakteur der Zeitschrift *Demain* und arbeitete für zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften: *L'Art social*, *L'Humanité Nouvelle*, *L'Ennemi du Peuple*, *L'Idée libre*, *L'Endehors*, und *L'Unique*. Im Jahre 1895 ging er als Professor der Philosophie nach Paris.

Ryner setzte sich immer wieder für Menschen ein, die von staatlicher Repression betroffenen waren. Während der Dreyfus-Affäre im Jahr 1894 engagierte er sich für den jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges wurde er zum Pazifisten und setzte sich für die Kriegsdienstverweigerung während des Krieges ein. Auch nach dem Krieg kämpfte er bis zu seinem Tode für die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. In den 1920er Jahren setzte er sich für die italienischen Einwanderer, Gewerkschafter und Anarchisten Sacco und Vanzetti ein, die in den USA inhaftiert und zum Tode verurteilt worden waren.

Philosophie

Das philosophische Denken von Ryner ist sehr stark von der Antike beeinflusst, vor allem von den Stoikern. Ryner fordert eine Weisheit, die dazu führt, das Unvermeidliche zu akzeptieren – das, was nicht verändert oder besiegt werden kann. Der Einzelne muss – so Ryner – bestimmte Formen der Unterdrückung, die im Zusammenhang mit der sozialen Natur des Menschen stehen, akzeptieren. So tritt er als Individualist für die innere Befreiung des Menschen ein und nicht für die soziale und kollektive Revolution. Die Menschen sollen für sich handeln und sich so weit wie möglich aus den äußeren Konditionen frei machen. Der Mensch soll auf seine eigenen Bedürfnisse und Impulse achten und nur dann gehorchen, wenn seine eigene Individualität auf dem Spiel steht. Seinen Individualismus bezeichnete Ryner als einen „harmonischen Individualismus", den er von einem „egoistischen Individualismus" oder einem Individualismus, der auf der Beherrschung anderer basierte, unterschied. Letztere lehnte er im Namen seiner Ethik und seines Humanismus ab.

Werke (Auswahl)

Le Crime d'obéir (1900)

L'Homme fourmi, Roman (1901)

Les Pacifiques (1914 – dt. *Nelti.*, Gilde freiheitlicher Bücherfreunde, übersetzt von Augustin Souchy, 1930; Neuausgabe mit einem Nachwort von Jürgen Mümken. Edition AV. Lich 2008. ISBN 978-3-86841-006-8.)

Le Père Diogène (1915–1935)

Le Sphinx rouge (1918)

Bouche d'or, patron des pacifistes (1934)

Les Voyages de Psychodore, philosophe cynique (1903 – dt. *Psychodors Wanderschaft*, Wolkenwanderer Verlag, übersetzt von Fred Antoine Angermayer, 1924)

Gespräche mit Peterchen (1920), Fragmente aus dem Roman *Ce qui meurt*, übersetzt von Anna Nussbaum (Erste dt. Ausgabe eines Werkes von Han Ryner)

Victor Serge, bürgerlich: **Wiktor Lwowitsch Kibaltschitsch** (russisch Виктор Львович Кибальчич, wissenschaftliche Transliteration *Viktor Ľvovič Kibaľčič;* * 30. Dezember 1890 in Brüssel; † 17. November 1947 in Mexiko-Stadt), war ein Journalist und Schriftsteller und radikaler linker Revolutionär.

Leben

Kibaltschitschs Eltern waren politische Flüchtlinge aus Russland, die der revolutionären Organisation Narodnaja Wolja angehörten. Zunächst schloss sich der junge Kibaltschitsch der belgischen sozialistischen Jugendorganisation *Jeunes Gardes* an, die er wegen seiner Abneigung gegen den Reformismus bald verließ. Mit 19 Jahren übersiedelte Kibaltschitsch nach Paris, wo er Teil der anarchistischen Szene und Mitherausgeber der Zeitschrift *L'Anarchie* wurde. Wegen seiner Unterstützung der sogenannten Bonnot-Bande, einer anarchistischen Gruppe, die auch Enteignungen und Anschläge durchführte, wurde er 1912 zu fünf Jahren Haft verurteilt.

Nach der Entlassung 1917 übersiedelte er nach Barcelona, wo er den Namen *Serge* annahm. Er wirkte in der anarchosyndikalistischen Zeitung *Tierra y Libertad* mit und nahm am Aufstand im Juli 1917 teil.

Nach der Russischen Revolution

Nachdem Serge von dem Ausbruch der russischen Revolution erfuhr, versuchte er, nach Russland zu gelangen, wurde aber auf dem Weg dorthin über ein Jahr in Frankreich, in der *colonie de Précigné*, einem Internierungslager für Unerwünschte,[1] als „verdächtiger Ausländer" inhaftiert und kam erst im Rahmen eines Gefangenenaustausches frei. Dort im Januar 1919 angekommen, schloss er sich, trotz großer Skepsis und Bedenken gegenüber dem Vorgehen der Bolschewiki, der Kommunistischen Partei an, um die Revolution zu unterstützen. Dabei ging er davon aus, dass die Umstände (Russischer Bürgerkrieg, in dem die Weißgardisten von Großbritannien und Frankreich unterstützt wurden) einerseits einen objektiven Druck erzeugten, andererseits aber auch nicht alles (wie beispielsweise die Gründung der Tscheka und Repression gegen andere Linke) rechtfertigten. Serge beteiligte sich in den nächsten Jahren vor allem am Aufbau der Kommunistischen Internationalen und arbeitete dabei eng mit Sinowjew zusammen.

Die Forderungen der aufständischen Kronstädter Matrosen im März 1921 hielt Serge für gerechtfertigt und vernünftig (zumal sein Schwiegervater zu den Beteiligten gehörte), andererseits fürchtete er auch, dass eine Niederlage der Bolschewiki den Beginn der (weißen) Konterrevolution markieren würde. Nach diesen Ereignissen zog Serge sich desillusioniert aus der Politik zurück und versuchte zusammen mit seinem Schwiegervater, Alexander Roussakow, auf einem verlassenen Gut in der Nähe Petrograds eine landwirtschaftliche Kommune aufzubauen, was aber schnell an der Feindschaft der örtlichen Bauern scheiterte. Serge ging nun für die Komintern nach Deutschland und war an der Planung des gescheiterten Aufstandes vom Herbst 1923 beteiligt.

In der Linken Opposition

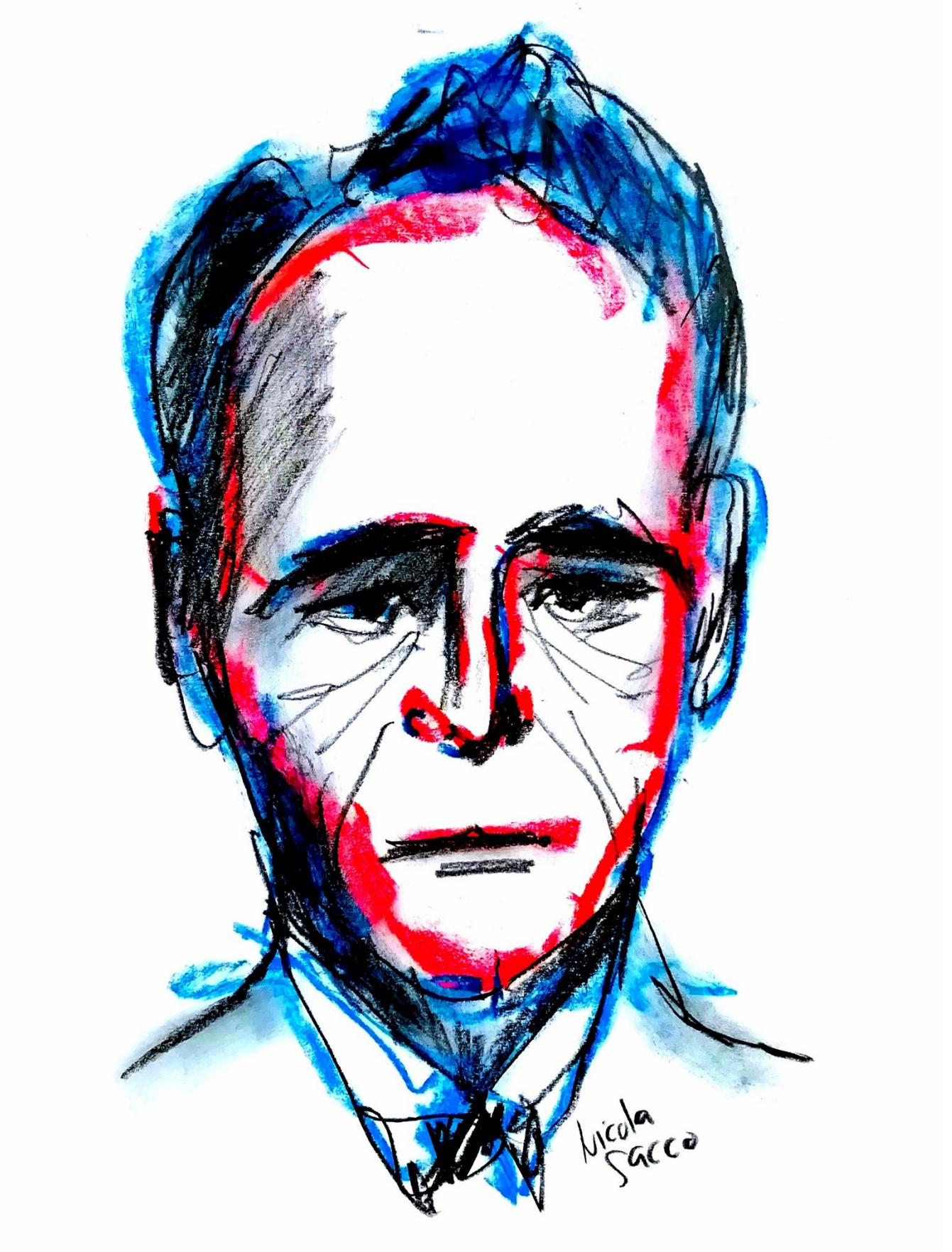
Zurück in Russland, schloss sich Victor Serge der Linken Opposition um Trotzki an, der wichtigsten innerparteilichen Oppositionsgruppe In der KPdSU. Nach deren Zerschlagung und Verbot durch die Gruppe um Stalin wurde Serge 1927 aus der Partei ausgeschlossen und zunächst für einige Wochen verhaftet. Nach einer Solidaritätskampagne französischer Freunde wurde er aber zunächst freigelassen.

Die nächsten fünf Jahre verbrachte Serge mit der Abfassung von mehreren Romanen und historischen Aufsätzen und Studien, die nach Frankreich geschmuggelt und dort teilweise publiziert wurden. Die Zeit von 1928 bis 1933 war von ständigen Schikanen seitens der Geheimpolizei gekennzeichnet, die bei seiner Lebensgefährtin Liuba zum Ausbruch einer psychischen Krankheit führten. 1933 wurde Serge auf Grund eines von seiner Schwägerin erpressten Geständnisses zu drei Jahren Verbannung in Orenburg/Ural verurteilt. Dort baute er gemeinsam mit seinem Sohn und anderen Verbannten eine Oppositionsgruppe auf. 1936 konnte Serge nach einer weiteren Solidaritätskampagne seiner Unterstützer (darunter sind vor allem die Schriftsteller Romain Rolland und Magdeleine Paz zu nennen) die Sowjetunion verlassen, was ihm in Anbetracht des beginnenden Großen Terrors in der Sowjetunion das Leben rettete. In Belgien erhielten er und seine Familie politisches Asyl, sie siedelten aber bald nach Paris über.

Im Exil

Von dort nahm er zunächst Kontakt mit dem ebenfalls exilierten Trotzki auf, überwarf sich mit diesem aber schnell. Hauptgründe hierfür waren Serges Kritik an Trotzkis Haltung zum Kronstädter Aufstand 1921 und Meinungsverschiedenheiten zum spanischen Bürgerkrieg. 1940, nach der Niederlage Frankreichs floh Kibaltschitsch zunächst nach

Marseille, von dort aus gelang es ihm, ein Einreisevisum nach Mexiko zu erlangen, wo er 1941 eintraf.
Dort war er ständigen Anfeindungen bis hin zu Mordanschlägen der örtlichen Stalinisten ausgesetzt. In relativer politischer Isolation und materieller Armut verbrachte er dort seine letzten Lebensjahre. Zu seinen engsten Freunden gehörten die Trotzki-Witwe Natalia Sedowa und der ehemalige POUM-Vorsitzende Julián Gorkin. Er verkehrte mit dem deutschen Schriftsteller Gustav Regler und den abtrünnigen Surrealisten Wolfgang Paalen, Alice Rahon und Gordon Onslow Ford. Das Ehepaar Paalen half ihm finanziell und versteckte ihn zeitweise in ihrem Haus in San Angel. Paalens philosophische Kritik an der Marxistischen Dialektik (Dialektischer Materialismus), die er in seiner Zeitschrift DYN wenig später öffentlich machte, wuchs in engem Austausch mit Serge, der zu dieser Zeit seine Memoiren schrieb und darin die Denkfehler der Dialektik zu einem der kardinalen Probleme der stockenden Revolution erklärte.[2] Seine Schriften, in welchen er sich jetzt vor allem einem Neuentwurf eines antiautoritären Sozialismus widmete, wurden noch kaum publiziert. Im November 1947 verstarb Victor Serge an einem Herzanfall; Gerüchte, er sei vergiftet worden, konnten nie vollständig ausgeräumt werden.
Victor Serge ist der Vater des mexikanischen Murales-Malers Wladimir Kibaltschitsch (1920–2005).
Werke in deutscher Übersetzung
Die große Ernüchterung. Der Fall Tulajew. EVA, Hamburg 1950; Edition Büchergilde/Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 2012. *(Roman über die Repression im Stalinismus, posthum veröffentlicht)*
Die Klassenkämpfe in der chinesischen Revolution von 1927. Frankfurt/Main 1975 (Neue Kritik). *(zeitgenössische Kritik an der Kapitulationspolitik der chinesischen KP gegenüber der Guomindang)*
Die sechzehn Erschossenen: Unbekannte Aufsätze II. Hamburg 1977 (Assoziation) *(Texte aus der Zeit um 1936 zum Stalinismus und den Moskauer Schauprozessen)*
Beruf: Revolutionär. Erinnerungen 1901 – 1917 – 1941. S. Fischer, Frankfurt 1967
Wieder als: *Erinnerungen eines Revolutionärs 1901–1941*. Nautilus, Hamburg 1991 (Autobiographie, franz. Erstausgabe 1951)
Eroberte Stadt. Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt 1977 (Roman von 1932, über das Leben im revolutionären Petersburg 1918–1919)
Für eine Erneuerung des Sozialismus: Unbekannte Aufsätze. Assoziation, Hamburg 1975 (politische Texte aus Serges letzten Jahren)
Geburt unserer Macht. Trikont, München 1976 (Autobiographischer Roman von 1931 über den Aufstand 1917 in Barcelona)
Jahre ohne Gnade. Europa, Wien 1981 (Roman über den Zweiten Weltkrieg, 1946 vollendet)
Leo Trotzki. Leben und Tod. dtv, München 1981 (unter Mitarbeit von Natalja Sedowa in den 1940er-Jahren verfasste Biographie)
Schriftsteller und Proletarier. Neue Kritik, Frankfurt 1976 (Streitschrift gegen die administrative Gängelung der Literatur in der Sowjetunion, um 1930)
Schwarze Wasser. Übers. Eva Moldenhauer. Rotpunktverlag, Zürich 2014 ISBN 978-3-85869-610-6 (Ein Roman über Revolution, Liebe und Verbannung, 1936–1938)
Kürzere Texte von Serge sind enthalten in
Klaus Eschen, Sibylle Plogstedt, Renate Sami, Victor Serge: *Wie man gegen Polizei und Justiz die Nerven behält*. Rotbuch, Berlin 1973 (enthält einen Serge-Text zur Arbeit der zaristischen Geheimpolizei)
Kronstadt. ISP-Verlag, Frankfurt 1981 (enthält u. a. einen Serge-Text zum Aufstand dort)
Achim von Borries, Ingeborg Weber-Brandies (Hrsg.): *Anarchismus. Theorie, Kritik, Utopie.* Nettersheim 2007 ISBN 3-939045-00-4, S. 161–170.



Ferdinando „Nicola" Sacco (* 22. April 1891 in Torremaggiore, Provinz Foggia, Italien; † 23. August 1927 in Charlestown, Massachusetts) und

Bartolomeo Vanzetti (* 11. Juni 1888 in Villafalletto, Provinz Cuneo, Italien; † 23. August 1927 in Charlestown, Massachusetts) waren zwei aus Italien in die USA

eingewanderte Arbeiter, die sich der anarchistischen Arbeiterbewegung angeschlossen hatten.
Sie wurden der Beteiligung an einem doppelten Raubmord angeklagt und 1921 in einem umstrittenen Prozess schuldig gesprochen. Nach mehreren abgewiesenen Revisionsanträgen der Rechtsanwaltschaft folgte 1927 nach sieben Jahren Haft das Todesurteil. In der Nacht vom 22. auf den 23. August 1927 wurden Sacco und Vanzetti im Staatsgefängnis von Charlestown auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet.
Sowohl der Schuldspruch als auch das letztliche Urteil vom 9. April 1927 hatten weltweite Massendemonstrationen zur Folge. Kritiker warfen der US-amerikanischen Justiz vor, es handele sich um einen politisch motivierten Justizmord auf der Grundlage fragwürdiger Indizien. Entlastende Hinweise seien unzureichend gewürdigt oder sogar unterdrückt worden. Hunderttausende von Menschen beteiligten sich an Petitionen und versuchten damit, einen Aufschub oder die Aussetzung der Urteilsvollstreckung zu erreichen.
Im Jahr 1977 veröffentlichte der demokratische Gouverneur von Massachusetts Michael Dukakis eine Erklärung, wonach der Prozess gegen das Duo „durchdrungen von Vorurteilen gegen Ausländer und Feindlichkeit gegenüber unorthodoxen politischen Ansichten" und daher nicht gerecht gewesen sei.
Ferdinando „Nicola" Sacco wurde am 22. April 1891 in Torremaggiore im Süden Italiens geboren. Er war das dritte von insgesamt siebzehn Kindern. Sein Vater verkaufte Olivenöl und Wein aus eigener Produktion. Getauft auf Ferdinando, änderte er seinen Vornamen in Nicola, nachdem ein Bruder mit diesem Namen gestorben war. Dennoch wurde sein Taufname von ihm und seinen Freunden weiter verwendet.
Ob er als Kind eine Schule besucht hat, ist nicht sicher. Er half seinem Vater jedenfalls früh bei der Bewirtschaftung der Felder. Landwirtschaft interessierte ihn allerdings nicht. Als sein älterer Bruder Sabino von einem Freund des Vaters nach Massachusetts, USA, eingeladen wurde, kam Nicola gerne mit. Als knapp Siebzehnjähriger erreichte er am 12. April 1908 Amerika. Er schlug sich als Wasserträger bei einer Baufirma und Arbeiter in einer Gießerei durch. Als nach etwa einem Jahr Sabino wieder in die Heimat zurückkehrte, blieb Nicola auf eigenen Wunsch in den Vereinigten Staaten. In der *Milford Shoe Company* ließ er sich 1910 zum Facharbeiter ausbilden und verdiente als Angestellter nun etwas mehr Geld als vorher. 1912 heiratete er die damals siebzehnjährige Rosa Zambelli, von Sacco meist Rosina genannt. Ihr gemeinsamer Sohn Dante kam 1913 zur Welt. Von Freunden und Verwandten wurde Sacco als liebender Vater und familiärer Mensch beschrieben. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war seine Frau im fünften Monat mit Tochter Ines schwanger.
Der junge Sacco wurde bereits in Italien von seinem Bruder Sabino für sozialistische Ideen begeistert. In den Staaten engagierte er sich zusammen mit seiner Frau in einer Gruppe italienischer Anarchisten. 1916 wurde er festgenommen und zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er als Redner bei einer nicht genehmigten Anarchistenversammlung auftrat. Weil er fürchtete, für den Kriegsdienst eingezogen zu werden, flüchtete er 1917 mit anderen Anarchisten für einige Monate nach Mexiko. Unter ihnen war auch Vanzetti, den er etwa eine Woche vorher kennengelernt hatte. Nach der Rückkehr arbeitete Sacco bei verschiedenen Firmen und Schuhfabriken als Hilfsarbeiter. Bei der *3-K Shoe Company* erinnerte sich deren Besitzer Michael F. Kelley, der früher Abteilungsleiter bei der *Milford Shoe Company* gewesen war, an die Verlässlichkeit und den Fleiß Saccos. Sacco wurde im November 1918 dort eingestellt und verdiente durch Akkordarbeit bis zu achtzig Dollar in der Woche, was einem überdurchschnittlichen Arbeitergehalt entsprach. Zusätzlich kümmerte er sich im Winter 1918/19 um den Heizkessel und die Beheizung des Firmengebäudes, wozu er jede Nacht die Fabrik aufsuchte. Irrtümlicherweise wird er daher häufig als Nachtwächter der Firma beschrieben.
Bartolomeo Vanzetti
Bartolomeo Vanzetti wurde am 11. Juni 1888 in Villafalletto bei Cuneo geboren. Seine Mutter hatte bereits einen Sohn aus einer früheren Ehe. Nach dem Tod ihres Mannes heiratete sie Giovanni Vanzetti. Bartolomeo war das erste von vier Kindern der Vanzettis. Die Schule besuchte Bartolomeo für mindestens drei Jahre, die genaue Dauer ist nicht verlässlich belegt. Er wird als neugieriges und wissbegieriges Kind beschrieben. Sein Vater Giovanni, der neben einem Hof auch ein Kaffeehaus in Villafalletto führte, bestimmte für den Sohn jedoch den Beruf eines Zuckerbäckers. Mit 13 Jahren verließ

Bartolomeo das Elternhaus, um die Lehre anzutreten. Während der anstrengenden Ausbildungszeit in verschiedenen Städten Italiens plagten ihn immer wieder Krankheiten. Im Alter von 19 Jahren wurde er, mittlerweile in Turin, wegen einer schweren Rippenfellentzündung nach Hause gebracht. Die Arbeit als Zuckerbäcker nahm er nie wieder auf. Stattdessen arbeitete er zunächst im Garten seiner Familie. Im Jahr seiner Rückkehr starb seine Mutter an Leberkrebs, was Vanzetti sehr nahe ging. Gegen den Willen seines dominanten Vaters verließ Vanzetti 1908, knapp vor seinem 20. Geburtstag, seine Heimat, um in die USA auszuwandern.
Dort hielt er sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser und zog von einer Stadt zur nächsten, ehe er sich 1913 in Plymouth, Massachusetts, niederließ. Seine Stelle bei der *Plymouth Cordage Company* verlor er nach aktiver Beteiligung an einem Streik. Im Herbst 1919 machte er sich als Fischverkäufer selbständig. Vanzetti wohnte in Plymouth bei dem italienischen Anarchisten Vincenzo Brini als Untermieter. Selbst hatte er weder geheiratet noch Kinder, doch baute er eine innige Beziehung zu der Familie Brini und den drei Kindern auf. Nach seiner Flucht nach Mexiko und der Rückkehr nach Plymouth 1917 konnte ihn die Familie Brini aus Platzgründen nicht mehr aufnehmen, und er wohnte bis zu seiner Verhaftung bei der Familie Fortini.
Geprägt durch die leidvollen Erfahrungen als Arbeitsloser in den ersten Jahren in den Staaten, wuchsen seine Zweifel an der Religion, und er wandte sich verstärkt anarchistischen Idealen zu. In seiner Autobiografie schrieb er:
„In Amerika erfuhr ich all die Leiden, Enttäuschungen und Entbehrungen, die zwangsläufig das Los eines Menschen sind, der im Alter von zwanzig Jahren hier ankommt, nichts vom Leben weiß und etwas von einem Träumer in sich hat. Hier sah ich die ganze Grausamkeit des Lebens, all die Ungerechtigkeit und die Korruption, mit der sich die Menschheit auf so tragische Weise herumschlägt. […] Ich suchte meine Freiheit in der Freiheit aller, mein Glück im Glück aller."

Gemeinsame Aktivitäten

Sacco und Vanzetti waren 1908 von Italien nach Amerika ausgewandert, begegneten sich jedoch erstmals im Mai 1917. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie sich der anarchistischen Bewegung um Luigi Galleani angeschlossen. Galleani selbst wurde aufgrund der rigiden Politik gegen ausländische Radikale 1919 festgenommen und deportiert.
Kurz bevor Sacco und Vanzetti sich kennenlernten, waren die USA mit der Kriegserklärung an Deutschland im April 1917 in den Ersten Weltkrieg eingetreten. Die Flucht der beiden nach Mexiko erfolgte in der Absicht, sich der Musterung und dem drohenden Militäreinsatz im wesentlich auf europäischen Schlachtfeldern ausgetragenen Krieg zu entziehen. Tatsächlich konnten Ausländer, deren Einbürgerungsverfahren noch nicht abgeschlossen war, nach dem Gesetz eigentlich nicht zum Kriegsdienst verpflichtet werden. Drei oder vier Monate später kehrten sie wieder zurück, verwendeten aber einige Zeit falsche Namen, da sie aufgrund ihrer Flucht vor der Registrierung eine Gefängnisstrafe zu erwarten hatten.
Die Briefe, die sich beide während ihrer Gefangenschaft wegen des Raubmords von South Braintree schrieben – die meiste Zeit waren sie in getrennten Zellen und Gefängnissen untergebracht –, lassen mehr auf ein kameradschaftliches als ein herzlich-freundschaftliches Verhältnis zueinander schließen.

Historisch-politische Hintergründe

Mit Ende des Ersten Weltkriegs im November 1918 gerieten die USA in eine wirtschaftliche Depression. Die Zahl der Arbeitslosen nahm stark zu, die Preise stiegen kontinuierlich. Neben Streiks war eine erhöhte Kriminalitätsrate die Folge der desaströsen Wirtschaftslage. Zudem erschreckte die erfolgreiche kommunistische Revolution in Russland die zu der Zeit regierende politische Führung der USA. Denn auch in den Vereinigten Staaten gewannen linke Kräfte nun an Präsenz: Im September 1919 kam es nach Abspaltungen von der Sozialistischen Partei zur Gründung der *Communist Party* sowie der *Communist Labor Party*. Daneben gab es noch verschiedene Gruppierungen von Anarchisten und anderen aus dem Spektrum der revolutionären Linken, mit jeweils unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen. Die Regierungspropaganda machte nun die politische Linke pauschal für die schlechte Lage des Landes verantwortlich und bezeichnete sie undifferenziert als verbrecherische „Bolschewiken", die alles daran setzen würden, eine kommunistische Revolution in den USA herbeizuführen. Die geschürte „Rote

Angst" (*Red Scare*) wurde durch eine Vielzahl von Bombenattentaten genährt, die Anarchisten zugeordnet wurden. So explodierten am 2. Juni 1919 acht Bomben in verschiedenen Städten des Landes. Dazu fanden sich Flugblätter mit Drohungen von „anarchistischen Kämpfern" gegen die „Kapitalistenklasse".
Die Angst vor „Bolschewiken" ging mit der Angst vor Einwanderern einher. Letztere machten laut Propaganda neunzig Prozent aller Radikalen im Land aus. Der Generalstaatsanwalt Alexander Mitchell Palmer, dessen Haus bei einem der Anschläge beschädigt wurde, ließ daraufhin ab November 1919 brutale Razzien in Einrichtungen und Organisationen von und für Ausländer durchführen. Die breite Öffentlichkeit begrüßte diese sogenannten *Palmer Raids*, die darauf abzielten, „zum Radikalismus neigende Individuen" aufzuspüren und des Landes zu verweisen.[] Unter Hinweis auf die drohende Gefahr für das Land wurden dabei geltende Gesetze missachtet oder zum Nachteil der betroffenen Einwanderer geändert.[13] Zudem berichteten Zeugen und Reporter von schweren Übergriffen auf die – meist schuldlos – Verhafteten.
Die Spur der anarchistischen Flugblätter führte die ermittelnden Agenten in eine Druckerei in Brooklyn. Zwei der Angestellten wurden im Februar 1920 verhaftet. Einer von ihnen, der Setzer Andrea Salsedo, stürzte am Morgen des 3. Mai aus dem 14. Stockwerk eines New Yorker Polizeigebäudes. Er war bis dahin zwei Monate lang ohne Haftbefehl festgehalten und verhört worden. Gerüchte um Folterungen machten in anarchistischen Organisationen die Runde. Die Umstände des tödlichen Sturzes konnten nie vollständig geklärt werden. Dieser Vorfall löste bei anarchistischen Gruppen große Betroffenheit und Angst vor weiteren Razzien aus.
Die Raubüberfälle
Am Morgen des 24. Dezember 1919 kam es in Bridgewater zu einem Raubüberfall auf einen Geldtransporter. Der Raubüberfall schlug fehl, die bewaffneten Gangster flüchteten ohne Beute.[16]
Etwa vier Monate später, am 15. April 1920, erschossen zwei mit Handfeuerwaffen bewaffnete Männer in South Braintree, Massachusetts, den Lohnbuchhalter Frederick Parmenter und den Sicherheitsbeamten Alessandro Berardelli, zwei Angestellte der *Slater & Morrill Shoe Company*. Die Täter erbeuteten 15.776,51 $ (Wert 2022 ca. 201.000 $) Lohngeld, welches die Opfer bei sich trugen. Sie flüchteten mit einem dunkelblauen Buick, in dem sich zwei bis drei weitere Männer befanden. Dass dieser doppelte Raubmord in Verbindung mit dem Raubüberfall in Bridgewater stand, konnte nie zweifelsfrei bewiesen werden. Die ermittelnden Behörden gingen jedoch davon aus. Nach seiner Verhaftung als Verdächtiger im Fall South Braintree musste sich Vanzetti vor Gericht auch für den Raubversuch in Bridgewater verantworten.
Vor dem Prozess
Ermittlungen und Verhaftung
Die anfängliche Vermutung der Polizei, dass die sogenannte *Morelli-Bande* hinter dem Überfall in South Braintree stecken könnte, wurde durch den Polizeileiter von Bridgewater, Michael E. Stewart, rasch fallen gelassen. Er vermutete Anarchisten hinter dem Raubüberfall. Dabei stützte er sich offenbar auf folgende Indizien: Ein Radikaler namens Ferruccio Coacci, der wegen Verteilung anarchistischer Schriften deportiert werden sollte, hatte sich nicht, wie mit den Behörden vereinbart, am 15. April gemeldet. Daraus zog Stewart den Schluss, dass Coacci einer der Täter in South Braintree gewesen sein könnte. Außerdem glaubte Stewart, die Raubmorde in South Braintree stünden in Verbindung mit dem vier Monate zuvor in Bridgewater versuchten Überfall auf den Geldtransporter. Einer unbestätigten Zeugenaussage zufolge sollte Letzterer von einer Gruppe Anarchisten ausgeführt worden sein.
Stewart ließ das Haus durchsuchen, das der inzwischen abgeschobene Coacci bewohnt hatte. Im Schuppen meinte er Reifenspuren eines Buick und somit des Fluchtwagens zu entdecken. In dem Haus wohnte noch Mike Boda (*auch:* Mario Buda), der ebenfalls einer anarchistischen Organisation angehörte. Dieser gab an, dass normalerweise sein Wagen der Marke Overland im Schuppen untergestellt sei, dieser sich zurzeit aber zur Reparatur in einer Werkstatt befinde. Nach dem Besuch der Polizei tauchte Boda unter. Daraufhin wies Stewart den Besitzer der Autowerkstatt an, ihn anzurufen, sobald Boda seinen Wagen abholen sollte.

Am Abend des 5. Mai 1920 kam Boda mit drei weiteren Männern aus seiner anarchistischen Organisation zur Werkstatt. Darunter waren Sacco und Vanzetti. Die Frau des Inhabers informierte telefonisch die Polizei. Ob Boda und die anderen dies merkten, ist nicht sicher. Gesichert ist, dass sich die Männer vorzeitig und ohne den Wagen entfernten: Boda und einer der Begleiter auf einem Motorrad, mit dem sie auch gekommen waren, Sacco und Vanzetti zu Fuß. Nach etwa einer Meile stiegen die zwei in die Straßenbahn Richtung Brockton. Die Polizei von Brockton wurde währenddessen von Stewart informiert. Noch in der Straßenbahn wurden Sacco und Vanzetti als „verdächtige Personen" verhaftet. Bei ihrer Verhaftung trugen beide Waffen bei sich: Sacco einen 32er Colt, Vanzetti einen 38er Harrington & Richardson Revolver und mehrere Patronen für eine Schrotflinte.[18]
Auf der Polizeistation von Brockton wurden Sacco und Vanzetti getrennt voneinander verhört, erst von Stewart, einen Tag später vom Distriktstaatsanwalt von Norfolk County, Frederick G. Katzmann. Dabei wurde ihnen der Grund für die Verhaftung nicht genannt. Zu den Raubmorden selbst wurden sie nicht oder nur indirekt befragt, die Verhöre konzentrierten sich auf ihre politischen Einstellungen. Beide logen über den Erwerb der Waffen und leugneten, Anarchisten zu sein oder anderen linksgerichteten Ideologien anzuhängen. Außerdem gaben sie an, weder Boda noch Coacci zu kennen.
Zwar wurden die anderen, die den Wagen abholen wollten, ebenfalls verdächtigt. Doch gab es keine Übereinstimmung mit den Zeugenaussagen und dem auffallend kleinwüchsigen Mike Boda. Der andere Begleiter konnte ein eindeutiges Alibi vorweisen. Auch gegen Sacco und Vanzetti fanden sich keine Beweise oder Indizien, die sie zwingend mit einem der Raubüberfälle in Verbindung gebracht hätten. Ein Vergleich der Fingerabdrücke auf dem sichergestellten Fluchtwagen brachte keine Übereinstimmung. Den Verdacht, dass das geraubte Geld bei anarchistischen Organisationen eingegangen wäre, konnte eine Untersuchung ebenfalls nicht bestätigen. Das negative Ergebnis und die Untersuchung selbst wurde jedoch erst am 22. August 1927 vom Justizministerium zugegeben, also am Tag vor der Hinrichtung. Katzmann wie Stewart hielten dennoch daran fest, dass beide Raubüberfälle von einer bestimmten Gruppe Anarchisten ausgeführt worden und Sacco und Vanzetti daran beteiligt gewesen seien.
Sacco-Vanzetti Defense Committee
Im Zuge der Verhaftung und der Anklagen gegen Sacco und Vanzetti, die ideologisch motiviert erschienen, bildete sich das *Sacco-Vanzetti Defense Committee* unter Federführung des mit Propaganda erfahrenen Anarchisten Aldino Felicani. Dieses Komitee machte den Fall publik, sammelte Geld und bestellte die Verteidiger. Inwieweit die Tätigkeiten des Komitees Sacco und Vanzetti genutzt oder geschadet haben, bleibt auch in der Gesamtbetrachtung des Falles umstritten.
Bridgewater: Anklage und Urteil gegen Vanzetti
Durch Aussagen des Fabrikleiters und seiner Arbeitskollegen verfügte Sacco für den 24. Dezember 1919, den Tag des Bridgewater-Überfalls, über ein stichhaltiges Alibi. Somit wurde nur gegen Vanzetti am 11. Juni 1920 Anklage wegen versuchten Raubes und Mordes in Bridgewater erhoben. Der Prozess begann am 22. Juni 1920 in Plymouth unter Vorsitz des Richters Webster Thayer.
Die Anklage, geführt von Katzmann, stützte sich im Wesentlichen auf drei Zeugen, die ihre Aussagen im Laufe der Voruntersuchung und des Prozesses teils deutlich zuungunsten Vanzettis verschärften. Vanzettis Alibi wurde von vierzehn Italienern bestätigt, die aussagten, Vanzetti hätte ihnen beziehungsweise anderen am Morgen des 24. Dezembers Aale für den Heiligen Abend verkauft. Aus Sorge seiner Anwälte, seine politischen Ansichten könnten die Geschworenen gegen ihn einnehmen, verzichtete Vanzetti auf eine eigene Aussage.
Richter Thayer belehrte die Geschworenen mit dem Hinweis, wonach die italienische Nationalität der Zeugen der Verteidigung diesen nicht zu ihrem Nachteil ausgelegt werden solle: „Aus der Tatsache, dass die Zeugen (des Angeklagten) Italiener sind, sollen keine für sie ungünstigen Schlüsse gezogen werden." Am 1. Juli 1920 wurde Vanzetti von den Geschworenen der Raub- und Mordabsicht für schuldig befunden. Von Richter Webster Thayer wurde er am 16. August zu einer Gefängnisstrafe von zwölf bis fünfzehn Jahren verurteilt, die er bis zur Hinrichtung im Gefängnis Charlestown abzusitzen hatte.

Der Prozess gegen Sacco und Vanzetti

Nach dem überraschenden Schuldspruch im Bridgewater-Prozess suchte Felicani nach einem neuen Verteidiger. Der bekannte Radikale Carlo Tresca empfahl den exzentrischen Anwalt Fred H. Moore, der bereits an erfolgreichen Verteidigungsfällen von Radikalen und Anarchisten beteiligt gewesen war.] Moore nahm seine Arbeit im August 1920 auf. Dabei konzentrierte er sich auf die politische Dimension des Falles und mobilisierte weite Kreise vor allem linker und anarchistischer Gruppen. Vanzetti verfolgte Moores erfolgreiche Bemühungen um Propaganda mit Zustimmung. Sacco hingegen war skeptisch und lehnte die oft provokanten Methoden Moores ab. Dessen ungeachtet hielt das *Sacco-Vanzetti Defense Committee* an Moore fest.

Der Prozess begann am 31. Mai 1921 in Dedham, Massachusetts. Wie schon im Prozess gegen Vanzetti in Plymouth wurde die Anklage von Staatsanwalt Frederick G. Katzmann geführt. Den Vorsitz hatte – auf eigenen Wunsch – wieder Richter Webster Thayer inne.

Zeugen des Überfalls

Von den insgesamt 33 Zeugen, die über Saccos Beteiligung am Raubüberfall aussagen sollten, glaubten vor Gericht nur sieben, ihn tatsächlich während der Tat oder zumindest einige Stunden davor in Tatortnähe gesehen zu haben. Weil diese Zeugen ihre Aussagen bis zum Prozess teilweise stark änderten und sich zudem Widersprüche bemerkbar machten, wurde deren Beweiskraft schon im laufenden Prozess stark bezweifelt.[31]

Gegen Vanzetti sagten fünf Zeugen aus. Auch deren Aussagen wichen teilweise frappant von zuvor getätigten ab. Drei davon waren nicht Zeuge des Überfalls selbst.[32] Entlastet wurde Vanzetti von einunddreißig Zeugen, die ausschlossen, ihn während des Verbrechens gesehen zu haben.

Auch der Richter stellte später fest: „Diese Urteile beruhten nach meiner Auffassung nicht auf den Aussagen der Augenzeugen, denn die Verteidigung rief mehr Zeugen auf als die Anklage, Zeugen, die aussagten, dass keiner der Angeklagten sich im Gangsterauto befunden habe."

Beweisstücke

Im Laufe des Prozesses behauptete die Staatsanwaltschaft, der Revolver, den Vanzetti bei seiner Verhaftung bei sich trug, stamme aus dem Besitz des ermordeten Wächters Alessandro Berardelli. Die Verteidigung wiederum meinte, durch Zeugenaussagen vorheriger Besitzer des Revolvers das Gegenteil beweisen zu können. Es war zudem nicht sicher, dass Berardelli seine Waffe am Tag des Überfalls überhaupt bei sich trug, da er sie zuvor in einer Reparaturwerkstatt abgegeben hatte. Ein Werkstattarbeiter konnte weder bestätigen noch verneinen, dass Vanzettis Revolver mit dem Berardellis identisch sei.

Die Staatsanwaltschaft legte außerdem eine Kappe vor, die angeblich neben Berardellis Leiche gefunden wurde. Tatsächlich entdeckte ein Fabrikarbeiter die besagte Kappe erst einen Tag nach dem Raubmord auf der Straße. Nach Aussage eines Zeugen hatte die Kappe äußerliche Ähnlichkeit mit einer Kappe, die Sacco zu tragen pflegte. Als Sacco sie im Gericht aufsetzen sollte, erwies sie sich als zu eng.[36] Richter Thayer erkannte sowohl in der Kappe als auch im Revolver stark belastende Beweise gegen die Angeklagten.

Zum stärksten und umstrittensten Beweisstück wurde die Kugel, die laut Anklage aus Saccos Colt abgefeuert wurde und den Tod von Alessandro Berardelli verursachte („Kugel III"). Allerdings wurde dieses Beweisstück nicht von der Staatsanwaltschaft, sondern von der Verteidigung eingebracht: Moore beantragte am 5. Juni 1921 ballistische Untersuchungen der Kugel. Die Versuche am 18. Juni führten zu drei Gutachten verschiedener Experten. Der Bericht der Verteidigung schloss aus, dass die Kugel aus Saccos Colt abgefeuert wurde. Ein weiterer Sachverständiger sah dies als möglich an ("I am inclined to believe […]"). Für Sacco verhängnisvoll wurde die Aussage des dritten Sachverständigen William H. Proctor:

Harold P. Williams (stellvertretender Distriktstaatsanwalt): „Sind Sie zu einer Erkenntnis darüber gelangt, ob die hier als Beweisstück vorliegende Kugel III aus dem automatischen Colt abgefeuert wurde?"

Proctor: „Das bin ich."

Williams: „Und was ist Ihre Meinung?"

Proctor: „Meine Meinung ist, dass sie einer aus dieser Pistole abgefeuerten Kugel entspricht." ("My opinion is that it is consistent with being fired by that pistol.")

Diese sprachlich nicht eindeutige Aussage wertete Thayer gegenüber den Geschworenen als Beweis gegen Sacco. In seiner eidesstattlichen Erklärung nach Prozessende betonte Proctor jedoch, dass er lediglich darlegen wollte, die Kugel sei aus einem automatischen Colt gekommen, nicht aber unbedingt aus Saccos.
Der Streit um die Beweiskraft der ballistischen Tests an Saccos Waffe hielt noch Jahre nach dem Urteil an und wird bis heute geführt. Weitere Untersuchungen im Zuge der Wiederaufnahmeanträge brachten widersprüchliche Ergebnisse. Zudem tauchten Indizien dafür auf, dass sowohl der Lauf von Saccos Colt als auch die Kugel selbst ausgetauscht wurden.

Alibis

Vanzetti gab an, am Tag des Überfalls seinen normalen Tätigkeiten nachgegangen zu sein, aber auch Stoff für einen neuen Anzug gekauft zu haben. Das eher schwache Alibi wurde von Zeugen bestätigt. In den Kreuzverhören bemühte sich Katzmann, die Zeugen unglaubwürdig erscheinen zu lassen.
Sacco wollte nach eigenen Angaben ein Dokument für die geplante Heimreise nach Italien besorgen. Zu diesem Schritt hätte er sich auf die Nachricht vom Tod seiner Mutter hin entschlossen. Er nahm sich deshalb für den 15. April frei, um in Boston das italienische Konsulat aufzusuchen. Drei Zeugen bestätigten, Sacco in Boston getroffen zu haben, darunter der Angestellte im Konsulat.[43] Überraschend erkannte Sacco unter den Zuschauern im Gerichtssaal auch noch einen Mann, den er im Zug bei der Rückfahrt aus Boston gesehen hatte. Der Mann konnte im Kreuzverhör Saccos Angaben bestätigen.
In Bezug auf Bodas Wagen, den sie am Tag der Verhaftung abholen wollten, sagten Sacco und Vanzetti aus, dass sie ihn zum Einsammeln radikaler Schriften benutzen wollten: Die Anarchisten erwarteten im Zuge der Vorfälle um den Anarchisten Andrea Salsedo weitere Razzien.

Bedeutung des Patriotismus im Prozess

Obwohl für die angelasteten Raubmorde nicht relevant, hob Staatsanwalt Katzmann bei den Kreuzverhören von Sacco und Vanzetti deren Flucht vor dem Kriegsdienst hervor. Er warf ihnen dabei vor, Amerika nicht zu lieben („Ist das Ihre Vorstellung, Ihre Liebe zu Amerika zu beweisen?").
Sein Plädoyer an die Geschworenen schloss Katzmann mit der Aufforderung: „Haltet zusammen, Männer von Norfolk!"[] Bei der abschließenden Belehrung der Geschworenen am 14. Juli 1921 beschwor Richter Thayer den Wert der Treue: „Es gibt kein besseres Wort in der englischen Sprache als ‚Treue'. Denn jener, der seine Treue zu Gott, zu seinem Land, zu seinem Staat und zu seinen Mitmenschen zeigt, stellt den höchsten und edelsten Typus wahren amerikanischen Bürgertums dar, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat."
Nach etwa fünf Stunden wurden Sacco und Vanzetti durch die Geschworenen in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen. Fast sechs Jahre später, am 9. April 1927, verkündete Richter Thayer das Urteil, lautend auf Todesstrafe durch die Anwendung elektrischen Stroms.

Prozessende bis Hinrichtung

Berufungen

Die lange Zeit, die vom Schuldspruch der Geschworenen bis zur Urteilsverkündung verstrich, erklärt sich durch die vielen Anläufe seitens der Verteidigung, den Fall erneut zu verhandeln. Bis 1927 brachte die Verteidigung acht Revisionsanträge ein. In den Anträgen spiegelt sich die bis heute anhaltende Kritik an der Prozessführung und dem daraus resultierenden Urteil.
Der erste Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurde bereits am 18. Juli 1921 gestellt. Die Verteidigung vertrat darin die Ansicht, dass die Entscheidung der Geschworenen durch Vorurteile getrieben war und im Widerspruch zur Beweislage stünde. Der Antrag wurde am 5. November behandelt und am 24. Dezember von Richter Thayer abgewiesen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre folgten fünf Zusatzanträge, die Anfang Oktober und Anfang November 1923 verhandelt wurden. Etwa ein Jahr später fällte Richter Thayer die Entscheidung, alle fünf Anträge abzulehnen.
Brisantester Aspekt des ersten Zusatzantrags („Ripley-Daly-Antrag", gestellt am 8. November 1921) war die eidesstattliche Erklärung eines Freundes des Geschworenenobmannes Walter H. Ripley: Nachdem er Ripley gegenüber geäußert habe,

dass Sacco und Vanzetti wohl unschuldig seien, habe Ripley geantwortet: „Zum Teufel mit ihnen, man sollte sie auf jeden Fall aufhängen!" Die Ablehnung des Antrags begründete Richter Thayer unter anderem mit seinem Respekt gegenüber dem inzwischen verstorbenen Geschworenenobmann: Er sei „nicht bereit, das Andenken Mr. Ripleys zu trüben".
Im zweiten Zusatzantrag („Gould-Pelser-Antrag", eingebracht am 4. Mai 1922) bemängelte die Verteidigung, dass ein entlastender Zeuge des Überfalls vor Gericht nicht geladen und sie über diesen Zeugen nicht informiert wurde. Doch laut Richter Thayer wäre die weitere Zeugenaussage für den Wahrspruch irrelevant. Stattdessen führte er unter anderem das „Schuldbewusstsein" der Angeklagten als ausschlaggebend an.
Der Antrag beinhaltete auch den schriftlichen Widerruf einer belastenden Zeugenaussage. Der Zeuge, Pelser, gab jedoch später gegenüber Staatsanwalt Katzmann an, dass dieser Widerruf unter Alkoholeinfluss und auf Druck Moores zustande gekommen war. Auch im Vorfeld der zwei folgenden Zusatzanträge („Goodridge-Antrag", gestellt am 22. Juli 1922; „Andrews-Antrag", 11. September 1922) soll Moore belastenden Zeugen gedroht haben, damit sie ihre Aussagen widerriefen. Richter Thayer rügte Moores Vorgehen scharf und wies die Anträge ab.[56] Auch im Defense Committee regte sich vermehrt Widerstand gegen Moores Methoden.
Für den fünften Zusatzantrag („Hamilton-Proctor-Antrag", eingebracht am 30. April 1923, ergänzt am 5. November 1923) untersuchten zwei Sachverständige (Albert H. Hamilton und Augustus H. Hill) abermals die Kugel III beziehungsweise die Patronenhülse und schlossen aus, dass diese aus Saccos Colt abgefeuert wurden. Zwei Sachverständige der Anklage widersprachen dieser Erkenntnis. Thayer entschied, den Ballistikern der Staatsanwaltschaft zu glauben. Ergänzt wurde der Antrag mit einer eidesstattlichen Erklärung des Sachverständigen Proctor. Dieser distanzierte sich nun eindeutig von seiner missverständlichen Aussage bezüglich Saccos Colt: Der Staatsanwalt hätte demnach gewusst, dass er, Proctor, keinen ballistischen Beweis gegen Sacco ha Thayer zeigte sich entsetzt über die eidesstattliche Darstellung des inzwischen verstorbenen Proctor, da „Ehre und Integrität" der Staatsanwaltschaft damit angegriffen würden.
Moores Entlassung
An Moores Stil, der den Richter Thayer und die konservativen Geschworenen provozieren musste, wurde noch vor dem Prozess Kritik geäußert. Doch einmal beauftragt, lehnte er es ab, den Fall abzugeben. Die Spannung zwischen Moore auf der einen und Felicani sowie Sacco und Vanzetti auf der anderen Seite begann nicht zuletzt wegen der offenbar unlauteren Methoden, die Moore bei den Nachrecherchen anwandte, zu eskalieren. Moore gründete die *Sacco-Vanzetti New Trial League*, von der aus nun die gesammelten Gelder für den Kampf um einen neuen Prozess eingesetzt werden sollten – mit ihm als führendem Verteidiger. Da sich sowohl Sacco als nun auch Vanzetti energisch gegen Moore wandten, scheiterte die New Trial League. Moore wurde entlassen und zog sich im November 1924 enttäuscht vom Fall zurück. Sein Beitrag wird meist ambivalent bewertet: Das erfolgreiche Bemühen, den Fall als Skandal weltweit publik zu machen, gilt als sein Verdienst. Gleichzeitig wird die betriebene Politisierung als Grund für sein Scheitern vor Gericht kritisiert. Dass er sich später gegen Sacco und Vanzetti wandte („Sacco war wahrscheinlich und Vanzetti möglicherweise schuldig."), wird teilweise als Folge seiner Verbitterung interpretiert.
Moore wurde durch den renommierten, konservativen Anwalt William Thompson ersetzt. Der war bereits bei Erstellung des fünften Zusatzantrags involviert und von der Unschuld beider Angeklagten überzeugt. Felicani äußerte sich später tief beeindruckt von Thompsons Beitrag zu dem Fall, beschrieb das Verhältnis aber als eher distanziert: „… er [war] der Aristokrat und wir die Proletarier." Thompson wies das Defense Committee an, sämtliche Agitation einzustellen, um die Auseinandersetzungen mit dem Gericht sachlicher führen zu können. Obwohl Vanzetti, Felicani und andere im Komitee aus tiefem Misstrauen gegenüber der Staatsanwaltschaft und dem Gericht auf den Druck der Öffentlichkeit bauten, folgte das Defense Committee schließlich Thompsons Anweisung. Inzwischen stieß der Fall längst auf weltweite Aufmerksamkeit. So fanden die Vorsprachen Thompsons bei Gericht in den Zeitungen große Beachtung.
Im Januar 1926 vertrat Thompson seine Berufung gegen das Urteil und die Ablehnung der Wiederaufnahmeanträge durch Thayer vor dem Obersten Gerichtshof von

Massachusetts. Dieser bestätigte etwa fünf Monate später die Schuldsprüche gegen Sacco und Vanzetti und Thayers Entscheidung, die im Grunde durch das Ermessensrecht des Richters gedeckt sei. So müsse ein Richter nicht einmal begründen, warum er etwa eidesstattlichen Erklärungen keinen Glauben schenkt. Die Behauptung der Verteidigung, es wurden während des Prozesses bewusst Vorurteile geschürt, wies das Oberste Gericht ebenfalls zurück.

Madeiros-Antrag

Im November 1925 kam es im Fall Sacco und Vanzetti zu einer der aufsehenerregendsten Wendungen. Celestino F. Madeiros, der wegen Tötung eines Bankangestellten im selben Gefängnis wie Sacco untergebracht wurde, ließ Sacco am 18. November 1925 eine Notiz zukommen:

„Ich gestehe hiermit, dass ich bei dem Verbrechen in der Schuhfabrik in South Braintree dabei war und dass Sacco und Vanzetti nicht dabei waren.
Celestino F. Madeiros"

Gegenüber dem Anwalt Thompson und später auch einem Vertreter der Staatsanwaltschaft schilderte Madeiros den Überfall, bei dem er nach eigenen Angaben als Aufpasser im Fluchtwagen beteiligt war. Da die Aussage eines verurteilten Verbrechers vor Gericht wenig Glaubwürdigkeit besitzt, beauftragte die Verteidigung den Anwalt Herbert Ehrmann mit Nachforschungen auf Basis von Madeiros' Angaben. Ehrmann stieß dabei auf neue Zeugenaussagen und Indizien, die Madeiros' Version zu bestätigen schienen. In weiterer Folge verdächtigte er die bekannte *Morelli-Bande*, hinter dem Raubüberfall in South Braintree zu stecken. So machte er unter anderem Waffen im Besitz von Banden-Mitgliedern ausfindig, die mit solchen Waffen übereinzustimmen schienen, wie sie laut Prozess-Aussagen von Ballistikexperten bei dem Raubüberfall verwendet wurden. Auch deckten sich nach Ehrmanns Beobachtung die meisten aktenkundigen Personenbeschreibungen mit den Morelli-Brüdern beziehungsweise deren Komplizen. Am Ende seiner Recherchen meinte Ehrmann, Täter, Motiv, die Tatwaffen, den Ablauf sowie die Planung des Überfalls in South Braintree nennen beziehungsweise rekonstruieren zu können. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Dudley Ranney, lehnte es aufgrund bestehender Lücken und Ungenauigkeiten des Geständnisses jedoch ab, gegen die Mitglieder der Morelli-Bande in dieser Sache Anzeige zu erstatten oder eigene Untersuchungen durchzuführen: „Wir glauben, die Wahrheit gefunden zu haben, und … da wir die Wahrheit gefunden haben, kann nichts anderes mehr eine Rolle spielen."

Bei Gericht wurde seitens der Verteidigung am 26. Mai 1926 der mittlerweile sechste Zusatzantrag („Madeiros-Antrag") für eine Wiederaufnahme des Verfahrens eingebracht, der sich unter anderem auf Madeiros' Geständnis stützte. Richter Webster Thayer wies den Antrag am 23. Oktober 1926 ab. Er hob in seiner Begründung die Stellen des Geständnisses hervor, die dem vom Gericht rekonstruierten Tathergang widersprachen. Ehrmanns Recherche-Ergebnisse ignorierte er oder erachtete sie als nichtig.

Ein anderer Bestandteil des Antrags war die Behauptung, die Staatsanwaltschaft hätte mit dem Justizministerium zusammengearbeitet, um entlastende Beweise zu unterdrücken. Thompson stützte sich dabei auf zwei eidesstattliche Erklärungen ehemaliger Beamter, die beide übereinstimmend Folgendes berichten:

„Die Bostoner Amtsstelle des Justizministeriums benötigte dringend ausreichendes Beweismaterial gegen Sacco und Vanzetti, um sie deportieren zu können, doch gelang es ihr nie, die […] erforderliche Art und Menge von Beweismaterial zu bekommen. Nach Auffassung der hiesigen Beamten des Ministeriums war eine Verurteilung von Sacco und Vanzetti eine Möglichkeit, diese beiden Männer loszuwerden."

Der Schriftverkehr des Ministeriums mit Katzmann sollte demnach ausführlich in den Akten dokumentiert sein. Thompson wollte in die Akten Einsicht nehmen, was ihm die Staatsanwaltschaft jedoch verwehrte. Im Antrag vor Gericht wies Thompson explizit auf dieses Verhalten der Staatsanwaltschaft hin und forderte das Gericht auf, die Herausgabe der Akten anzuordnen: „Es gibt etwas, das wichtiger ist, als Sacco und Vanzetti für diesen Mord zu bestrafen, wenn sie ihn begangen hätten, was nach unserer Auffassung nicht der Fall ist, und das ist, dass die Verurteilung schuldiger Menschen stets im Einklang mit den Regeln des Rechts und der Gerechtigkeit und einer fairen Vorgangsweise erfolgen soll, offen und fair und ohne Heimlichkeit oder

Hintergedanken …" Thayer attestierte diesbezüglich bei Thompson „Hysterie", da die Anschuldigungen jeder Grundlage entbehrten. Das Gericht könne nicht die Vorlage von Beweisen verlangen, denn „man kann nichts vorlegen, was nicht existiert".
Gegen die Ablehnung des Antrags und seine Begründung rief Thompson abermals den Obersten Gerichtshof in Massachusetts an. Dieser entschied am 5. April 1927 wieder zugunsten von Thayers Ermessensrecht. Zudem verwies er auf ein Urteil aus einem zivilrechtlichen Prozess: „Eine Wiederaufnahme ist nicht zwingend vorgeschrieben, auch wenn neue Beweise entdeckt wurden, welche die Geschworenen zu einem anderen Wahrspruch veranlassen würden."

Warten im Gefängnis

Die von Zweifel und Ängsten geprägte Wartezeit auf die Entscheidungen über die Anträge und schließlich auf die Hinrichtung verbrachten Sacco und Vanzetti größtenteils in getrennten Gefängnissen: Vanzetti saß seine Strafe nach dem Bridgewater-Prozess in Charlestown ab, während Sacco im Gefängnis Dedham untergebracht wurde. So verschieden beide Männer waren, so unterschiedlich gingen sie auch mit den Schuldsprüchen und der drohenden Hinrichtung um.
Sacco machte die Situation offenbar weit mehr zu schaffen als Vanzetti, der von sich selbst und anderen als Denker und Träumer beschrieben wurde. Getrennt von seiner Frau und den Kindern, litt Sacco einige Monate nach der Verurteilung an Wahnvorstellungen. Im Februar 1923 trat er in einen mehrwöchigen Hungerstreik. Vanzetti schreibt in einem Brief an seine Schwester Luigia, mit der er während der Gefangenschaft regen brieflichen Kontakt pflegte: „Er ist entschlossen, freizukommen oder zu sterben. Er war neunundzwanzig Tage ohne Nahrung …" Selbst wollte er allerdings nicht am Hungerstreik teilnehmen. Nach einer Untersuchung wurde Sacco ins psychiatrische Krankenhaus in Boston eingeliefert, wo er zwangsernährt werden sollte. Daraufhin begann er, von selbst wieder zu essen.
Nach einer kurzen Besserungsphase hatte er am 22. März einen Anfall: Vier Männer mussten ihn davon abhalten, weiter mit dem Kopf gegen die Armlehnen eines schweren Stuhls zu schlagen. Er äußerte in der Folge immer wieder Selbstmordabsichten. Ruhige Phasen wechselten sich mit plötzlichen Anfällen. Der Krankenhausdirektor stellte am 10. April fest, Sacco benötige stationäre Pflege und Behandlung. Knapp zwei Wochen später, an Saccos 32. Geburtstag, erfolgte die Einlieferung ins Krankenhaus für geisteskranke Rechtsbrecher in Bridgewater. Dank besserer sozialer Kontakte – er war nicht mehr isoliert in einem Raum untergebracht – und der Möglichkeit, auf der Gefängnisfarm zu arbeiten, verbesserte sich sein Zustand deutlich. Am 29. September 1923 wurde er wieder ins Gefängnis in Dedham überstellt.
Vanzetti schien es leichter zu fallen, sich mit Verurteilung und Gefangenschaft abzufinden: „Es heißt, dass die Menschen von einem erst dann Gutes sagen, wenn man tot ist, aber sie sagen auch Gutes von einem, wenn man im Gefängnis sitzt."[7] Er las viel, arbeitete an Übersetzungen und führte eine intensive Korrespondenz, vor allem mit seiner Schwester Luigia in Italien. „Mein Leib und meine Seele bleiben stark … Meine schriftstellerischen Arbeiten, so armselig sie sein mögen, stoßen auf Sympathie und Zustimmung. In den dreizehn Jahren, die ich in diesem Land bin, habe ich nie erkannt, dass ich überhaupt ein Talent habe, bis dann das gegenwärtige Unglück eingetreten ist."
Der Arbeiter und Idealist Vanzetti nahm nicht unbefriedigt zur Kenntnis, durch die Verurteilung – so sehr er auch darunter litt – eine Bedeutung zu erlangen, die einem Menschen seines Standes sonst nie zuteilgeworden wäre: „Ich habe viele Doktoren, Anwälte und Millionäre kennengelernt, an die ich nie herangekommen wäre. Und wie sie mich lieben! Sie staunen über das, was ich schreibe, sie besuchen mich und bringen Geschenke, und sie schreiben mir fortwährend. Wenn ich freigelassen würde, dann würden sie die Türen ihrer Häuser öffnen und mich einlassen und mir auf jede nur erdenkliche Weise helfen."
Nachdem Thayer wiederholt eine Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt hatte, diagnostizierten die Psychiater auch bei Vanzetti Halluzinationen und Wahnvorstellungen. Von Januar bis Mai 1925 wurde er im Krankenhaus für geisteskranke Rechtsbrecher untergebracht. Vage Andeutungen in seinen Briefen an Luigia lassen allerdings darauf schließen, dass Vanzetti seine Geisteskrankheit nur vortäuschte. Unklar bleibt aber, was

er damit erreichen wollte: Bei objektiver Betrachtung ließ sich damit die herannahende Exekution nicht aufhalten.

Urteilsverkündung

Die Urteilsverkündung am 9. April 1927 fand im Gericht von Dedham unter regem Interesse der Öffentlichkeit statt.

Laut Protokoll durften beide noch einmal das Wort ergreifen, ehe die Todesstrafe angeordnet wurde. Sacco, der Englisch noch schlechter beherrschte als Vanzetti, wandte sich nur mit einer kurzen Rede an Richter Thayer. Er habe niemals etwas so Grausames erfahren wie dieses Gericht. Doch überlasse er das Reden seinem Genossen Vanzetti, der der englischen Sprache mächtiger wäre als er. Sacco schloss mit der Beteuerung: „[Richter Thayer] weiß, dass ich niemals schuldig war, niemals – nicht gestern noch heute noch jemals."

In seiner fünfundvierzig Minuten langen Rede beteuerte Vanzetti seine Unschuld und hob seinen Kampf um Gerechtigkeit hervor, dessen er sich schuldig gemacht habe: „Ich habe nicht nur mein ganzes Leben lang kein wirkliches Verbrechen begangen – wohl einige Sünden, aber keine Verbrechen –, […] sondern auch das Verbrechen [bekämpft], das die offizielle Moral und das offizielle Gesetz billigen und heiligen: Die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen […] Wenn es einen Grund gibt, warum Sie mich in wenigen Minuten vernichten können, dann ist dies der Grund und kein anderer."

Er prangerte scharf die seiner Ansicht nach feindselige Haltung der Gerichte an: „Nicht einmal ein Hund, der Hühner tötet, [wäre] mit solchen Beweisen, wie die Staatsanwaltschaft sie gegen uns vorgebracht hat, von amerikanischen Geschworenen schuldig gesprochen worden. Ich sage, nicht einmal einem räudigen Hund wäre seine Berufung vom Obersten Gerichtshof zweimal abgelehnt worden […]"

Er erinnerte an Madeiros, dem sehr wohl ein neues Verfahren gewährt wurde mit der einfachen Begründung, die Geschworenen seien vom Richter nicht darauf hingewiesen worden, dass ein Angeklagter so lange unschuldig sei, bis seine Schuld als bewiesen gelte. „Wir haben bewiesen, dass es auf der ganzen Erde keinen Richter geben kann, der voreingenommener und grausamer ist, als Sie gegen uns gewesen sind."

Vanzetti schloss mit der Überzeugung, dafür büßen zu müssen, ein Radikaler und Italiener zu sein: „… aber ich bin überzeugt, dass ich im Recht bin, und wenn Sie mich zweimal hinrichten könnten, und wenn ich zwei weitere Male geboren werden könnte, dann würde ich wieder das tun, was ich getan habe."[]

Richter Thayer ordnete daraufhin an, dass Sacco und Vanzetti „die Todesstrafe durch die Anwendung elektrischen Stroms an ihrem Körper" erleiden sollten. Die Vollstreckung des rechtskräftigen Urteils wurde für die mit dem 10. Juli 1927 beginnende Woche anberaumt.

Proteste

Mobilisierung einer weltweiten Öffentlichkeit

In den USA konnten zur Zeit des Prozesses und der Berufungen – bis auf wenige Ausnahmen – nur Einwanderer sowie anarchistische und einige linke Gruppierungen für Proteste mobilisiert werden, wobei etwa die Kommunisten kein Interesse an einer Beteiligung zeigten. Als bekannt wurde, dass weder das vorliegende Geständnis Madeiros' noch der Verdacht auf heimliche Absprachen mit dem Justizministerium eine juristische Neubewertung des Falles nach sich zog, wurden zusehends auch konservative Intellektuelle des ganzen Landes auf den Fall aufmerksam: In einem aufsehenerregenden Artikel im Magazin *The Atlantic Monthly* (März 1927) kritisierte der Jurist Felix Frankfurter die Entscheidungen von Richter Thayer scharf. Die Frage, ob Sacco und Vanzetti sterben sollten, wurde in amerikanischen Zeitungen und der Öffentlichkeit kontrovers debattiert. Nachdem das Todesurteil verkündet worden war, stieß die nun besonders auf Amerikaner zugeschnittene Kampagne des Defense Committee bei allen Bevölkerungsschichten und Glaubensgruppen auf große Resonanz: Katholiken, Quäker, Presbyterianer, Atheisten, Wissenschaftler, Schriftsteller und viele andere begannen sich für die Verurteilten einzusetzen. Diese breite Mobilisierung ist vor allem dem Journalisten Gardner Jackson zuzuschreiben, der sich mit großem persönlichem Einsatz für das Defense Committee engagierte.[85] Auch die Kommunistische Partei begann nun, den Fall für sich zu

instrumentalisieren: Von der gesammelten annähernd halben Million sollen nur 6000 Dollar an das Defense Committee übergeben worden sein.
Außerhalb der USA kam es schon früher zu öffentlichen Protestkundgebungen. Die größten Demonstrationen fanden in Frankreich und Italien statt, wo zehntausende Menschen teilnahmen. Die friedlich verlaufenden Kundgebungen wurden von Gewaltakten überschattet: In Paris explodierte eine Bombe vor der amerikanischen Botschaft. In Lissabon konnte eine weitere Bombe vor der Explosion entdeckt und beseitigt werden.
In den Städten Basel, Zürich und Genf protestierte die Arbeiterbewegung gegen das Urteil. In Basel fand am 10. August 1927, dem ursprünglichen Hinrichtungstermin von Sacco und Vanzetti, eine Demonstration auf dem Barfüsserplatz statt. Mit über 12.000 Teilnehmern ist sie bis heute eine der größten in der Geschichte der Stadt. Am selben Abend zerstörte eine Bombe ein Tramhäuschen auf dem Barfüsserplatz. Ein Tramführer und eine weitere Person starben, 14 Personen wurden verletzt. Der Fall gilt als ungelöst.
Die Internationale Rote Hilfe, die Mitte der 20er Jahre in vielen Staaten Ableger hatte, koordinierte weltweit die Proteste mit ihren Mitgliedsorganisationen. In Deutschland forderte Kurt Tucholsky – publiziert in der *Weltbühne* vom 19. April 1927 – den US-Botschafter auf, zumindest eine zügige Begnadigung der beiden Gewerkschafter zu erwirken.

Ruf nach Revision

Das Defense Committee konzentrierte seine Bemühungen nun ganz auf die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.[91] Obwohl diese Forderung auch von über sechzig Professoren und Rechtswissenschaftlern des ganzen Landes an den Gouverneur von Massachusetts, Alvan T. Fuller, herangetragen wurde, gab es in der Oberschicht und dem Mittelstand eine breite Front gegen derartige Bestrebungen.
Die Gegner äußerten die Befürchtung, das Ansehen der Institutionen von Massachusetts könnte durch eine Revisionskommission geschädigt werden: Es würde schändlicherweise so wirken, als ob die „Gerichte von Massachusetts unfähig seien, in Kriminalprozessen fair und ehrlich zu sprechen".[92] Vanzetti schrieb dazu in einem Brief: „Sie müssen uns umbringen, um die Würde und Ehre des Commonwealth zu retten."[93]
Ein weiterer Grund waren Ressentiments gegen Ausländer und Andersdenkende, wie sie laut Verteidigung den ganzen Prozess prägten. Vielen reichte die unbestrittene Tatsache, dass Sacco und Vanzetti Einwanderer, Wehrdienstflüchtige und Anarchisten waren, um ihnen per se Bürgerrechte abzusprechen. Zitat aus einem Leserbrief an die *New Republic*: „Ich sage, Richter Thayer hat recht getan, als er sie, mit oder ohne Beweise, des Mordes schuldig befand, damit man sie loswerden kann […] Amerika ist für die Amerikaner da und nicht für verdammte Ausländer."
Ein drittes Argument gegen eine Revision fand sich in den Protesten selbst: Man dürfe der Agitation radikaler Kräfte im In- und Ausland keinesfalls nachgeben, möchte man amerikanische Werte nicht verraten. Gouverneur Fuller wurde später mit der Aussage zitiert: „Die breite Unterstützung, die Sacco und Vanzetti im Ausland genossen, bewies, dass es eine Verschwörung gegen die Sicherheit der USA gab."
Tatsächlich fand eine von Jackson initiierte Petition weltweit zwischen 750.000 und einer Million Unterstützer. Aneinandergeklebt und um einen Stock gewickelt, wurde die schwere Rolle mit den unterschriebenen Petitionen unter Aufmerksamkeit der Zeitungen im Büro des Gouverneurs abgegeben.

Vanzettis Gnadengesuch

Auf Anraten Thompsons verfasste Vanzetti ein Gnadengesuch an den Gouverneur von Massachusetts. Zuvor hatte er einen solchen Schritt abgelehnt. Nun sah er darin die einzige Chance, sein Leben zu retten. Das Gesuch, von den Anwälten mitgestaltet und überarbeitet, stützte sich auf das Argument, Richter Thayer wäre nachgewiesenermaßen voreingenommen gewesen. Seine Feindseligkeit gegen Sacco und Vanzetti habe den Prozess und die Entscheidungen über die Berufungsanträge geprägt. Dem Gesuch beigefügte eidesstattliche Erklärungen sollten diese Ansicht erhärten.
So legten mehrere Journalisten dar, dass Thayer sich ihnen gegenüber abfällig über die Verteidiger ausgelassen habe („verdammte Dummköpfe"; über Moore: „langhaariger Anarchist aus dem Westen") und seine ganze Haltung auszudrücken schien, dass „die Geschworenen dazu da seien, diese Männer zu verurteilen". Der Humorist Robert Benchley berichtete in seiner eidesstattlichen Erklärung von einer zufälligen Begegnung

mit Thayer in einem Golfclub. Dort habe Thayer einem Freund vom Druck erzählt, der von einer „Horde Salonradikaler" auf das Gericht ausgeübt werde, und dass er, Thayer, „es ihnen zeigen und diese Kerle an den Galgen kriegen werde" und er „gerne auch ein Dutzend von diesen Radikalen aufhängen würde", denn kein Bolschewik könne ihn einschüchtern.
Zum Ärger Vanzettis weigerte sich Sacco, das Gnadengesuch zu unterzeichnen. Der Psychiater Dr. Abraham Myerson, der ihn daraufhin untersuchte, berichtete von Saccos Ansichten: „Er wolle Freiheit oder Tod. Er habe sich keines Verbrechens schuldig gemacht und wolle nicht den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen." Aufmerksam gemacht auf das Naturgesetz der Selbsterhaltung habe Sacco erwidert, dass die Natur nicht bis in seine Zelle reiche. Zu anderen, die ihm in dieser Sache zusprachen, meinte Sacco außerdem, sein Tod würde auch seine leidende Frau erlösen. In seinem Aufsatz über Saccos Geisteskrankheit beobachtete Dr. Ralph Colp, dass sich Sacco erst nach dem verkündeten Todesurteil erholte: „Sobald ihm klar war, dass er sterben musste, wurde Nick Sacco heiterer, als er es jemals seit seiner Verhaftung gewesen war. Die Integrität seiner Persönlichkeit erreichte einen Höhepunkt, als er die Bitten Vanzettis und all seiner Freunde zurückwies und jeden weiteren Verkehr mit den Behörden ablehnte."
Das Gnadengesuch Vanzettis wurde ohne Saccos Unterschrift am 4. Mai 1927 dem Gouverneur überstellt.
Fullers Kommission
Als Gouverneur hatte Fuller das Recht, in seinem Bundesstaat gefällte Urteile gnadenhalber oder aus rechtlichen Gründen aufzuheben. Konfrontiert mit dem Gnadengesuch Vanzettis und den anhaltenden Protesten gegen das Urteil, entschied sich Fuller für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Das Defense Committee zeigte sich hoffnungsvoll und sagte geplante Demonstrationen für die Zeit der Untersuchung ab.
Der Präsident von Harvard, Abbott Lawrence Lowell, wurde am 1. Juni 1927 als Vorsitzender der dreiköpfigen Kommission bekannt gegeben. Obwohl er – wie die anderen beiden Mitglieder – keine Erfahrung mit strafrechtlichen Prozessen hatte, genoss er hohes Ansehen und Vertrauen. Die Tatsache, dass er jahrelang in der *Immigration Restriction League* für eine rigide Politik gegen Einwanderer eintrat und 1922 in Harvard einen Numerus clausus für Juden einführen wollte, fand vorerst keine weitere Beachtung Die *Lowell Commission* nahm ihre Arbeit offiziell am 11. Juli 1927 auf. Die für diesen Tag geplante Hinrichtung wurde daher auf den 10. August 1927 verschoben. Sacco und Vanzetti wurden bereits ab dem 30. Juni im Gefängnis Charlestown untergebracht, wo die Hinrichtung stattfinden sollte.[10 Bei den Zeugenbefragungen bemühte sich Lowell erfolglos, durch neue Spekulationen das Alibi von Sacco zu entkräften. Nur etwa zwei Wochen nach Beginn der Untersuchung, am 27. Juli, kamen die drei Mitglieder in ihrem Bericht zu dem Schluss, dass es keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten Sacco und insgesamt auch keinen Zweifel an der Schuld Vanzettis gebe ("On the whole, we are of the opinion that Vanzetti was also guilty beyond a reasonable doubt"). Am späten Abend des 3. August verkündete Fuller seine auf diesen Bericht gestützte Entscheidung, Sacco und Vanzetti weder zu begnadigen noch einen neuen Prozess zu gewähren.
In der breiten Öffentlichkeit und den meisten Zeitungen wurde der Bericht der Kommission, der erst Tage nach der Entscheidung Fullers veröffentlicht wurde, befriedigt zur Kenntnis genommen. Nur wenige kritische Stimmen verwiesen auf vermeintliche Unzulänglichkeiten. So fragte der Schriftsteller John Dos Passos in einem offenen Brief an Lowell: „Erschien dem Ausschuss die Beweisführung der Staatsanwaltschaft als so schwach, dass er sie durch eigene neue Schlussfolgerungen und Vermutungen untermauern musste?" Er hätte den Eindruck, der Bericht wolle nicht überprüfen, sondern die bisherigen Entscheidungen respektabel machen. Tatsächlich bestätigt der Bericht die Beschlüsse von Richter Thayer, indem Zeugenaussagen herangezogen werden, die wegen deren Unglaubwürdigkeit vor Gericht nicht gehört wurden.
Als bezeichnend für die trotz großer Anstrengungen letztlich schwache Beweislage gilt die widersprüchlich formulierte Schlussfolgerung, wonach an Vanzettis Schuld *on the whole* (etwa „im Großen und Ganzen") kein Zweifel bestehe: Die Schuld eines Angeklagten müsse absolut zweifelsfrei bewiesen sein, um einen Schuldspruch und somit die Todesstrafe zu rechtfertigen.

Letzte Rettungsversuche

Thompson beschloss, die letzten Berufungen von einem neuen Anwalt einbringen zu lassen, um die Entscheidungsträger nicht unnötig zu provozieren. So stellte Arthur H. Hill, ein angesehener Anwalt aus Boston, am 6. August einen Antrag auf Hinrichtungsaufschub. Der Antrag wurde abgewiesen.

Am selben Tag wurde vom Anwalt Michael Musmanno der siebente und letzte Zusatzantrag für eine Wiederaufnahme des Verfahrens eingebracht, über den abermals Richter Thayer zu entscheiden hatte. Inhalt des Antrags war die behauptete Voreingenommenheit Thayers, die ein gerechtes Verfahren unmöglich gemacht habe. Richter Thayer lehnte es ab, den Vorwurf der eigenen Voreingenommenheit sowie die Bitte um Aufhebung des Urteils zu verhandeln, da ihm nach der Urteilsverkündung die Rechtsbefugnis fehle, über derartige Anträge zu entscheiden.

Beim Obersten Gerichtshof gestellte Anträge auf Wiederaufnahme und Aufschub der Hinrichtung wurden ebenfalls abgelehnt. Gegen diese Beschlüsse legte die Verteidigung am 9. August Berufung ein. Die Entscheidung des zuständigen Richters George Sanderson, ob der Berufungsantrag zulässig sei, sollte am 11. August erfolgen. Die Urteilsvollstreckung, anberaumt für den 10. August um Mitternacht, wurde dennoch wie geplant vorbereitet. Erst um 23:23 Uhr wurde die weltweit mit Spannung und Entsetzen erwartete Hinrichtung abgesagt: Fuller ordnete einen zwölftägigen Aufschub an, um die Entscheidung der Gerichte abzuwarten.]

Die Berufung beim Obersten Gerichtshof wurde zwar formal zugelassen, inhaltlich jedoch am 19. August abgelehnt: Die behauptete Voreingenommenheit des Verfahrensrichters brauche nicht mehr untersucht zu werden, da Wiederaufnahmeanträge, die nach der Urteilsverkündung eingebracht würden, in jedem Fall zu spät kämen. Versuche, Richter des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten dazu zu bewegen, einen Aufschub der Urteilsvollstreckung zu erwirken, liefen ebenfalls ins Leere.

Parallel zu den verzweifelten Bemühungen der Verteidigung vor den Gerichten erreichte die Welle des öffentlichen Protests einen neuen Höhepunkt. Die größten Demonstrationen in Amerika fanden in New York statt, wo Hunderttausende dem Streikaufruf folgten und ihre Arbeitsplätze verließen. Ansonsten kam es in den USA aber meist nur zu unkoordinierten und vergleichsweise kleinen Protestaktionen der Arbeiterschaft, weil Regierungsvertreter streikenden und protestierenden Ausländern mit scharfen Konsequenzen drohten. Doch auch viele amerikanische Intellektuelle nahmen nun öffentlichkeitswirksam an Kundgebungen teil.

Außerhalb der USA kam es zu großangelegten Streiks und Demonstrationen in Paris, London, Belfast, Moskau, Berlin, Wien, Budapest, Bukarest, Rom, Madrid und anderen Städten. Auch in Norwegen, Schweden, Dänemark, der Schweiz, den Niederlanden, Japan, China, Nord- und Südafrika, Mexiko sowie Mittel- und Südamerika kam es zu Demonstrationen für Sacco und Vanzetti. Zudem trafen hunderttausende Gnadengesuche aus der ganzen Welt ein, unterzeichnet unter anderen von Politikern, Schriftstellern und Wissenschaftlern.[113] Noch eineinhalb Wochen vor der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti veröffentlichte die Rote Hilfe Deutschlands am 12. August 1927 eine Dokumentation zum Fall, über die ein letztes Mal im deutschsprachigen Raum publizistisch zum Kampf für die Begnadigung der beiden Verurteilten aufgerufen wurde.

Neben den im Allgemeinen friedlichen Demonstrationen verunsicherten Bombenattentate die amerikanische Öffentlichkeit: Anschläge wurden auf eine Kirche, auf Bahnstrecken, ein Theater und auf Wohnungen eines Bürgermeisters und eines Geschworenen des Prozesses verübt. Keiner der Attentäter wurde ausgeforscht.

Die Fronten schienen mehr denn je verhärtet: „Die Angst um die Sicherheit der bestehenden Ordnung führte zum Hass gegen jene, welche diese Ordnung kritisierten, und schließlich zu der Meinung, dass eine Begnadigung eine strategische Niederlage bedeuten würde."

Urteilsvollstreckung

Am 22. August, dem Tag der Hinrichtung, verabschiedete sich Sacco von seiner Frau Rosina. Aus Italien war einige Tage zuvor Vanzettis Schwester Luigia eingetroffen, die nun auch von ihrem Bruder Abschied nahm. Beide Frauen wurden am Abend noch bei Gouverneur Fuller vorstellig und flehten um Gnade. Auch die Verteidigung hatte zuvor letzte Bemühungen unternommen, Fuller von einem Aufschub zu überzeugen. Etwa eine

Stunde vor der geplanten Hinrichtung entschied sich Fuller dann definitiv gegen den Aufschub.
Celestino Madeiros, der für den Mord an einem Bankangestellten zum Tode verurteilt war und dessen Hinrichtung nach seinem Geständnis für weitere Untersuchungen ebenfalls verschoben worden war, betrat als Erster die Hinrichtungskammer.
Kurz nach seinem Tod folgte Sacco. Er verabschiedete sich von seiner Frau, seinem Kind und seinen Freunden. Weil sein Körper nach dem Hungerstreik, den er die letzten dreißig Tage durchhielt, Wasser und Salz verloren hatte, wurde bei ihm eine höhere Spannung eingesetzt. Um 00:19 Uhr wurde er für tot erklärt.
Als Vanzetti kurze Zeit darauf die Kammer betrat, gab er den Wärtern und dem Gefängnisdirektor die Hand und bekräftigte gegenüber den Zeugen der Hinrichtung noch einmal seine Unschuld. Außerdem sagte er: „Ich möchte einigen Leuten vergeben, was sie mir nun antun." Sein Tod wurde um 00:27 Uhr festgestellt.

Internationale Reaktionen

Die Meldung über den Tod von Sacco und Vanzetti wurde von Menschen auf der ganzen Welt mit Wut und Trauer zur Kenntnis genommen. Am Union Square in New York waren nach einem Bericht der *New York World* fünfzehntausend Menschen versammelt, die nach der Todesnachricht schrien, weinten und ohnmächtig wurden.]
Außerhalb der USA entlud sich die Wut über die Hinrichtung und auf Amerika in teilweise wilden Protesten. In Genf zogen geschätzte fünftausend Demonstranten durch die Straßen. Wie auch in anderen Städten kam es dabei zu Aggressionen gegen amerikanische Einrichtungen, Geschäfte, Autos und Kinos, die amerikanische Filme spielten. In Paris musste die US-amerikanische Botschaft mit Panzern geschützt werden.
Am Vorabend der Hinrichtung riefen allein in Berlin 40 kommunistische, sozialistische, gewerkschaftliche, anarchistische, pazifistische und humanistische Organisationen zu Demonstrationen in 24 Stadtbezirken auf. Tausende beteiligten sich, darunter ganze Betriebsbelegschaften. Am Tag nach der Hinrichtung fanden deutschlandweit Trauerkundgebungen statt, die teilweise zu den größten der letzten Jahre gehörten. In den meisten Zechen des Ruhrgebietes fanden Belegschaftsversammlungen statt. In Berlin folgten etwa 150.000 Menschen dem Aufruf der KPD zu einer der größten Demonstrationen der Weimarer Republik. Der KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann hielt im Berliner Lustgarten die Rede *Gegen den Mord an Sacco und Vanzetti*, die am 25. August 1927 in der Parteizeitung *Die Rote Fahne* abgedruckt wurde. Auch in anderen deutschen Städten wurde demonstriert, etwa in Stuttgart mit einem rund zweistündigen Fackelzug. Bei Ausschreitungen am Rande der Demonstrationen, so in Hamburg, kam es in Deutschland zu insgesamt sechs Todesfällen. Auch in England, Skandinavien, Portugal, Mexiko, Argentinien, Australien und Südafrika kam es zu Streiks und wilden Demonstrationen.

Bestattung

Die einbalsamierten Leichen wurden ab Donnerstag, dem 25. August, in einem Bestattungsinstitut aufgebahrt und von tausenden Menschen besucht. Der Leichenzug fand am Sonntag unter strengen Auflagen der Behörden und Aufsicht der Polizei statt. Neben Luigia Vanzetti, Rosina und Dante Sacco nahmen tausende Personen am etwa zwölf Kilometer langen Trauermarsch zum Friedhof teil. Unterwegs streiften sich die Teilnehmer vom Defense Committee vorbereitete Armschleifen über mit dem Aufdruck *Remember justice crucified! August 22, 1927* („Erinnert euch an die gekreuzigte Gerechtigkeit"), um gegen die Hinrichtung zu demonstrieren. Die berittenen Polizisten setzten daraufhin Schlagstöcke ein, um die Menge zu zerstreuen.
Am Friedhof wurden die Körper von Sacco und Vanzetti im Krematorium eingeäschert, obwohl dies nicht den Wünschen der Verstorbenen oder deren Verwandten entsprach. Sowohl Luigia als auch Rosina blieben der vom Defense Committee organisierten Zeremonie in der Kapelle bewusst fern.
Die Asche beider Männer wurde vermischt und auf drei Urnen aufgeteilt. Das Defense Committee übergab je eine Urne an Rosina Sacco und Luigia Vanzetti.

Bewertungen des Falls

Schuldfrage

Auch Jahrzehnte nach dem vollstreckten Urteil kam eine Vielzahl von Spekulationen über den Fall auf, insbesondere über die Schuld oder Unschuld von Sacco und Vanzetti. So

gibt es bis in die Gegenwart zahlreiche journalistische Anläufe, den komplexen Sachverhalt neu zu erarbeiten, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Drei prinzipielle Strömungen sind auszumachen, die alle bis zum heutigen Tag eine mehr oder weniger große Anhängerschaft haben:
Sacco und Vanzetti sind beide schuldig, der Prozess kann als fair bewertet werden und die Kritik daran habe meist mit „linker Propaganda" zu tun, um die Verurteilten als Märtyrer erscheinen zu lassen. Die Argumentation für diese These stützt sich auf die Beweisaufnahme des Verfahrens und die Ergebnisse der von Gouverneur Fuller eingesetzten Kommission. Zu den eher spärlichen Publikationen, die diese Ansicht vertreten, zählt das 1960 erschienene Buch *Sacco-Vanzetti: The Murder and the Myth* von Robert H. Montgomery.
Teilschuld: Sacco ist schuldig, Vanzetti nicht, doch war dieser vermutlich an der Planung des Überfalls beteiligt. Auftrieb erhielt diese Darstellung insbesondere durch die Bücher des Schriftstellers Francis Russell (*Tragedy in Dedham*, 1962, sowie *The Case Resolved*, 1986): Unter anderen Indizien zitiert er darin die Behauptung, der führende Anarchist Carlo Tresca habe noch vor seinem Tod die Schuld Saccos bestätigt („Sacco war schuldig, Vanzetti war nicht schuldig"), sowie neue ballistische Untersuchungen.
Beide sind unschuldig und wurden Opfer der damaligen hetzerischen Stimmung gegen politisch Andersdenkende und Ausländer. Vertreter dieser Darstellung verweisen unter anderem auf fremdenfeindliche Äußerungen des Richters sowie des Geschworenensprechers Ripley („Man sollte sie auf jeden Fall aufhängen!"), die vielen Alibi-Zeugen und auf die Annahme, dass die wenigen Beweisstücke gefälscht wurden. Bereits 1927 erschien dazu Felix Frankfurters Buch *The Case of Sacco and Vanzetti: A Critical Analysis for Lawyers and Laymen*[126], in dem dieser amerikanische Jurist dem Richter Thayer und der Staatsanwaltschaft ein verheerendes Zeugnis ihrer Arbeit ausstellt. Danach folgten Osmond K. Fraenkel, *The Sacco-Vanzetti Case* (1931) und G. Louis Joughin und Edmund M. Morgan, *The Legacy of Sacco and Vanzetti* (1948). In ihrem 1977 erschienenen Buch *Justice Crucified. The Story of Sacco and Vanzetti* (deutsch 1979) untersuchte Roberta Strauss-Feuerlicht den Fall im Kontext der puritanischen Tradition Amerikas.
Eine wesentliche Rolle in allen Theorien spielt die tödliche „Kugel III", die angeblich aus Saccos Colt stammte. So wurden 1961 auf Betreiben von Francis Russell erneut ballistische Tests an Saccos Waffe durchgeführt, nachdem die entsprechenden Tests von 1920/21 keine eindeutige Beweislage geliefert hatten. 1961 schienen die Tests laut Protokoll eher darauf hinzuweisen („suggested"), dass es sich um die Tatwaffe gehandelt haben könnte. Dem wird von anderer Seite entgegengehalten, dass einerseits der über die Jahre angelagerte Rost das Ergebnis verzerren würde, und andererseits Indizien vorlägen, dass die Kugel, die den Tests zugrunde lag, seinerzeit vertauscht wurde, um Sacco schuldig erscheinen zu lassen.
Bewertung durch Michael Dukakis
Am 19. Juli 1977 – 50 Jahre nach der Hinrichtung – bewertete Michael S. Dukakis, Politiker der Demokratischen Partei und zu der Zeit Gouverneur von Massachusetts, den Prozess als unfair:
"Today is the Nicola Sacco and Bartolomeo Vanzetti Memorial Day. The atmosphere of their trial and appeals were permeated by prejudice against foreigners and hostility toward unorthodox political views. The conduct of many of the officials involved in the case shed serious doubt on their willingness and ability to conduct the prosecution and trial fairly and impartially. Simple decency and compassion, as well as respect for truth and an enduring commitment to our nation's highest ideals, require that the fate of Sacco and Vanzetti be pondered by all who cherish tolerance, justice and human understanding."
„Heute ist der Nicola-Sacco- und Bartolomeo-Vanzetti-Gedächtnistag. Die Atmosphäre ihres Verfahrens und ihrer Revisionen war durchdrungen von Vorurteilen gegen Ausländer und Feindseligkeit gegenüber unorthodoxen politischen Ansichten. Das Verhalten von vielen der Offiziellen in diesem Fall wirft einen ernstlichen Zweifel auf ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeit, die Verfolgung und das Verfahren fair und unvoreingenommen durchzuführen. Schlichter Anstand und Mitgefühl, wie auch Respekt vor der Wahrheit und eine fortwährende Verpflichtung zu den höchsten Idealen unserer

Nation, erfordern, dass das Schicksal von Sacco und Vanzetti von allen im Gedenken bewahrt wird, die Toleranz, Gerechtigkeit und menschliches Verständnis wertschätzen." Diese beiden berühmtesten Justizopfer der US-Geschichte haben fortan als offiziell rehabilitiert zu gelten: „Any stigma or disgrace should be forever removed from the names Nicola Sacco and Bartolomeo Vanzetti."

Der Fall in der kulturellen Rezeption

Die weltbewegenden Ereignisse um die beiden Hingerichteten haben bis heute eine Vielzahl von Literaten, Dramaturgen, Komponisten, Musikern, bildenden Künstlern und weiteren Kulturschaffenden inspiriert. In Werken der unterschiedlichsten Kunstgattungen werden Sacco und Vanzetti oft zu tragischen, in einigen modernen Interpretationen auch tragisch-komischen Symbolfiguren, die als unangepasste Idealisten aus der Unterschicht der Arroganz und Ungerechtigkeit der Eliten hilflos ausgeliefert sind.

Literatur

In der Literatur, die während oder in den Jahren nach dem Prozess entstand, dominiert der Protest und die solidarische Anteilnahme am Schicksal der beiden Arbeiter. John Dos Passos schrieb 1927 ein Buch mit dem Titel *Facing the Chair: The Story of the Americanization of two Foreignborn Workmen*. Upton Sinclair, der sich wie viele amerikanische Intellektuelle für Sacco und Vanzetti engagierte, bearbeitete den Fall 1928 in seinem zeitkritischen Roman *Boston*. Ebenfalls unter dem Eindruck der Hinrichtung entstand im Jahr 1927 Kurt Tucholskys Gedicht *7,7* („Sieben Jahre und sieben Minuten mussten zwei Arbeiterherzen bluten"). Die schwedische Dichterin Karin Boye verarbeitete 1927 den Fall in dem Gedicht "De dödsdömda (Die zum Tode Verurteilten)".[130] Der chinesische Schriftsteller Ba Jin verarbeitete seine Eindrücke 1932 in seiner Kurzgeschichtensammlung *The Electric Chair*. Anna Seghers schildert in der 1930 erschienenen Erzählung *Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft* die Ereignisse um eine Demonstration gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis. Der US-amerikanische Schriftsteller Howard Fast bearbeitete die Geschichte von Sacco und Vanzetti in seinem 1953 erschienenen Roman *The passion of Sacco and Vanzetti, a New England legend*, in deutscher Übersetzung erschienen 1955 unter dem Titel *Sacco und Vanzetti – Eine Legende aus Neuengland* im Ost-Berliner Dietz-Verlag. Katherine Anne Porter verfasste 1977 eine Gedenkschrift mit dem Titel *The Never-Ending Wrong*, in der sie das historische Geschehen als „unheilbare Wunde" bezeichnet. Sie habe sonst in ihrem ganzen Leben nicht solch schwere pure Bitterkeit und hilflosen Zorn in äußerster Niederlage, verletzter Liebe und Hoffnung gefühlt(„never felt such a weight of pure bitterness, helpless anger in utter defeat, outraged love and hope").

In seinem 2006 erschienenen Debüt-Roman *Sacco And Vanzetti Must Die* findet Mark Binelli einen insofern provokant anmutenden Zugang, als die aufwühlende Geschichte mit erfundenen und schräg-komischen Elementen verknüpft wird: Die Anarchisten Sacco und Vanzetti werden – mit Anlehnung an Laurel und Hardy – zu anarchistischen Slapstick-Komikern. Bereits Jahre zuvor setzte der Dramatiker Louis Lippa eine ähnliche Idee um (siehe Theater und Film).

Theater und Film

1927 fand die vermutlich erste Verfilmung des Falles statt: Bei dem österreichischen Stummfilm *Im Schatten des elektrischen Stuhls* führte Alfréd Deésy Regie. Der Spielfilm *Winterset* (1936) lehnt sich, wie auch das dem Film zugrunde liegende Theaterstück *Dezembertag* von Maxwell Anderson, an den Fall an.

1928 ließ Erich Mühsam im Deutschland der Weimarer Republik das Drama *Staatsräson (ein Denkmal für Sacco und Vanzetti)* aufführen.

Der amerikanische Fernsehsender NBC zeigte 1960 *The Sacco-Vanzetti Story* (Drehbuch: Reginald Rose, Regie: Sidney Lumet) als Teil der Serie *Sunday Showcase*. Das zweiteilige Fernsehspiel brachte dem Fall zwar neue Aufmerksamkeit, wurde aber als wenig faktentreu kritisiert.

Drei Jahre darauf – 1963 – inszenierte der Regisseur Edward Rothe im Auftrag des WDR die durch Hartwig Schmidt (nach Gerichtsprotokollen) ins Deutsche adaptierte Drehbuchvorlage von Reginald Rose im Dokumentarspiel *Der Fall Sacco und Vanzetti* für das deutsche Fernsehen (mit Robert Freitag in der Rolle Saccos und Günther Neutze als Vanzetti).

1967 verfilmte Paul Roland *Die Affäre Sacco und Vanzetti* in Belgien.

1971 kam die italienisch-französische Spielfilm-Produktion *Sacco und Vanzetti* (Regie: Giuliano Montaldo) in die Kinos. Der Film ist die heute gemeinhin bekannteste dramaturgische Verarbeitung des Falles und verwendet auch selten gezeigtes Archiv-Material von Demonstrationen für Sacco und Vanzetti aus verschiedenen Wochenschauen der 1920er Jahre. Den Soundtrack steuerte Ennio Morricone bei.
Der US-amerikanische Dramatiker Louis Lippa verarbeitete in seinem Stück *Sacco & Vanzetti – A Vaudeville* (Premiere 1999) den Justizmord in eine bitter-ironische Farce: Sacco und Vanzetti spielen zwei Stunden vor ihrer Hinrichtung die Geschichte ihrer Verurteilung im Stil einer amerikanischen Nummern-Revue der damaligen Zeit durch. Im Jahr 2005 erlebte das Stück als *Sacco & Vanzetti: Eine anarchistische Komödie* seine deutschsprachige Erstaufführung.
2004 wurde in Bulgarien ein zweiteiliger Fernsehfilm über den Fall gedreht.
2006 wurde unter Leitung von Peter Miller eine erste Kino-Dokumentation über *Sacco und Vanzetti* gedreht; eine deutsch untertitelte Version wird ab 2017 aufgeführt.
Auch im Film *First Impact - Der Paketbombenjäger* über den späteren Direktor des FBI Flynn wird auf den Fall Sacco und Vanzetti Bezug genommen.
Musik
Der US-amerikanische Folksänger Woody Guthrie schuf 1945 den Zyklus *Ballads of Sacco & Vanzetti*, den er 1946/47 für Folkways aufnahm. Das Album wurde erst 1960 veröffentlicht, da Guthrie selbst mit dem Ergebnis nicht zufrieden war. Es enthält neben den elf *Balladen* Guthries auch ein Lied von Pete Seeger aus dem Jahr 1951. Als Liedtext verwendete Seeger den Abschiedsbrief von Nicola Sacco an seinen Sohn Dante (*Sacco's Letter To Son*).
Das als eine Art Hymne weltbekannt gewordene Lied *Here's to You* (Text: Joan Baez, Komposition: Ennio Morricone) stammt aus dem Soundtrack des Montaldo-Films *Sacco und Vanzetti*. Die beiden letzten Zeilen der mehrfach wiederholten vierzeiligen Strophe beruhen auf einer Aussage Vanzettis, die dieser etwa drei Monate vor der Hinrichtung getätigt hatte: "The last moment belongs to us, that agony is our triumph!" („Der letzte Moment wird uns gehören, dieser Todeskampf ist unser Triumph!") Auf der 1971 herausgegebenen Langspielplatte mit verschiedenen weiteren ebenfalls von Joan Baez gesungenen Balladen zum Thema ist es der zehnte und abschließende Titel. Dieses Lied wurde später in der Version von Georges Moustaki unter dem Titel *La marche de Sacco et Vanzetti* in französischer Sprache veröffentlicht. Die israelische Sängerin Daliah Lavi adaptierte im Jahr 1972 eine dreisprachige Version des Baez/Morricone-Titels auf Englisch, Französisch und Deutsch. Ebenfalls aus dem Jahr 1972 stammt eine inhaltlich komplexere deutsche Version des Liedes mit gleicher Melodie, aber ausführlicherem Text vom Liedermacher und Lyriker Franz Josef Degenhardt. Die in dieser Adaption erwähnte Angela referiert dabei auf Angela Davis. Die deutsche Punkband Normahl coverte im Jahr 1991 den Degenhardt-Text auf ihrem Album *Blumen im Müll*.
Bis in die Gegenwart existieren weitere Coverversionen der genannten Titel, Adaptionen und Interpretationen des Falles und der Personen Saccos und Vanzettis in unterschiedlichen Sprachen und musikalischen Stilrichtungen von verschiedenen Interpreten.
In nahezu allen musikalischen Verarbeitungen des Falles und der Personen werden Sacco und Vanzetti direkt oder indirekt als Opfer eines Justizmords und politische Märtyrer dargestellt.
Bildende Kunst
Der Maler, Zeichner und Karikaturist George Grosz erstellte 1927 die Zeichnung *Sacco und Vanzetti*.
Der Maler Ben Shahn widmete den Verurteilten 1931/32 das Tempera-Gemälde *The Passion of Sacco & Vanzetti*, das ihr Begräbnis im Stil des amerikanischen sozialen Realismus interpretiert, und wenig später ein Mosaik an einer Wand der Syracuse University im Bundesstaat New York.
Der Künstler Siah Armajani gestaltete 1987 den *Sacco-und-Vanzetti-Leseraum*. Die auf öffentliche Benutzung hin ausgelegte Installation war für einige Jahre fixer Bestandteil des Museums Moderner Kunst in Frankfurt am Main.

Diego Abad de Santillán (* 20. Mai 1897 als *Sinesio Vaudilio García Fernández* in Reyero (Provinz León); † 18. Oktober 1983 in Barcelona) war ein spanischer Verleger,

Journalist, Übersetzer, Historiker, Ökonom, sowie eine führende Figur in der spanischen und der argentinischen anarchistischen und syndikalistischen Bewegung.

Leben

Santillán wurde am 20. Mai 1897 in Reyero in der spanischen Provinz Léon geboren. Im Alter von acht Jahren emigrierte er mit seinen Eltern nach Argentinien. In jungen Jahren arbeitete er dort beim Eisenbahnbau. Im Jahre 1912 kehrte Santillán nach Spanien zurück, wo er seine Schulausbildung abschloss, bevor er ab 1915 in Madrid Literatur und Philosophie studierte. Nach einem Generalstreik 1917 wurde er in Madrid inhaftiert. Im Gefängnis kam er mit der anarchistischen Bewegung in der Person von Tomás Herreros Miguel (1877–1937) in Berührung.

Nach seiner Freilassung durch eine Amnestie im Jahre 1918 reiste er mit einem gefälschten Pass nach Argentinien um dem Militärdienst in Spanien zu entgehen. Dort wurde er für die anarchosyndikalistische *Federación Obrera Regional Argentina (FORA V.)* tätig und arbeitete als Redakteur für die dieser Organisation nahestehende wöchentliche Zeitung *La Protesta*

1922 repräsentierte Diego Abad de Santillán die FORA bei der Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) in Berlin, wo er zeitgleich Medizin studierte. Er lernte Elise Kater (* 26. Mai 1902) kennen, die Tochter von Fritz Kater (*FAUD, ASY Verlag, Der Syndikalist*), welche seine Frau wurde. 1925 erschienen seine ersten historischen Werke, *Ricardo Flores Magón: el apóstol de la revolución social mexicana (Ricardo Flores Magón: Der Apostel der mexikanischen sozialen Revolution)* und *El anarquismo en el movimiento obrero (Der Anarchismus in der Arbeiterbewegung)*.

1926 kehrte er nach Argentinien zurück, wo er gemeinsam mit Emilio López Arango die Zeitung *La Protesta* leitete und sich der Übersetzung der von Max Nettlau verfassten Biographie Bakunins widmete. Da er sich dem Staatsstreich unter dem General José Félix Uriburu (6. September 1930) widersetzte, wurde er zum Tode verurteilt. Er flüchtete nach Uruguay, von wo er nach Spanien reiste, als dort 1931 die Zweite Republik begründet wurde. Nach einem erneuten clandestinen Aufenthalt in Argentinien ließ er sich 1933 in Barcelona nieder.

Ab 1934 arbeitete Santillán für die Federación Anarquista Ibérica (FAI) und wurde 1935 Sekretär in deren Komitee für die iberische Halbinsel (Comité Peninsular). Er war Herausgeber der FAI-Zeitung *Tierra y Libertad* und Redakteur der Zeitung der Confederación Nacional del Trabajo (CNT) *Solidaridad Obrera*; außerdem gründete er drei neue Zeitschriften: *Tiempos Nuevos*, *Butlletí de la Conselleria d'Economia* und *Timón*. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit der ökonomischen Theorie im revolutionären Prozess und schrieb *Der ökonomische Organismus der Revolution*, 1936 veröffentlicht von der CNT im Vorfeld ihres Kongresses von Zaragoza (1.–15. Mai).

Im Verlauf der sozialen Revolution nach dem Militärputsch vom 17. Juli 1936, saß er für die FAI im Comité de *Milícies Antifeixistes de Catalunya* (Antifaschistisches Komitee der Milizen Kataloniens), das de facto zunächst die Regierungsgeschäfte übernahm. Dort war Santillán für die Organisation der Milizen verantwortlich. Zwischen Dezember 1936 und April 1937 war Santillán Staatsrat für Wirtschaft (Conseller de Economía) in der Generalitat de Catalunya, wobei er versuchte, die anarchistischen Prinzipien freier Teilhabe an der Politik und der Wirtschaft beizubehalten. Der spanisch-republikanischen Zentralregierung unter Manuel Azaña (Präsident) und Juan Negrín (Ministerpräsident) stand er äußerst kritisch gegenüber und prangerte die Verbrechen durch den Komintern-loyalen Partido Comunista de España (PCE) im Spanischen Bürgerkrieg an. Zwei weitere Bücher erschienen zu dieser Zeit: *Revolution und Krieg in Spanien* (1938) und eine Bibliografie seiner argentinischen Schriften (1938). Im April 1938 wurde Santillán in das *Nationale Komitee der Antifaschistischen Volksfront* delegiert, das aus den Gewerkschaften CNT und Unión General de Trabajadores (UGT) gebildet wurde. Nach der Niederlage der Republik 1939 kehrte er via Frankreich nach Argentinien zurück. Dort publizierte er in den folgenden Jahrzehnten viele weitere Bücher, in denen er sich unter anderem kritisch mit der Arbeiterbewegung und dem Peronismus auseinandersetzte.

1977 nach dem Ende der Franco-Diktatur kehrte er nach Spanien zurück, wo er sich in Barcelona niederließ. Im gleichen Jahr wurde eine von Santillán angefertigte spanische Übersetzung von *Nationalismus und Kultur*, dem Hauptwerk Rudolf Rockers,

veröffentlicht. Er verzichtete auf die Auszahlung einer Rente, die ihm als ehemaligen Staatsrat Kataloniens zustand. Diego Abad de Santillán starb am 18. Oktober 1983. Sein Sohn war der Filmregisseur und Drehbuchautor Diego Santillán (1925–1992).

Denken

In den zwanziger Jahren widmete sich Diego Abad de Santillán in seinen theoretischen Schriften den Zusammenhängen zwischen der Gewerkschaftsbewegung und der anarchistischen Ideenwelt. Er grenzte sich von Positionen ab, die eine ideologische Neutralität und Unabhängigkeit der syndikalistischen Organisationen befürworteten, wie sie etwa in Spanien von Ángel Pestaña verfochten wurden. Santillán argumentierte dagegen, dass die syndikalistische Organisation eine klare ideologische – anarchistische – Selbstdefinition besitzen sollte, ohne dabei aber Gewerkschaften mit einer anderen Definition die Legitimität abzusprechen. Inspiriert durch das Programm der bakunistischen Allianz betonte er die Rolle einer bewussten Minderheit in den Gewerkschaften, die in vorderster Reihe die kollektiven Interessen verteidigen, um darüber die anderen Arbeiterinnen und Arbeiter durch ihr Beispiel mitzureißen und ihnen eine anarchistische Orientation zu vermitteln.

In den dreißiger Jahren mündete sein theoretisches Denken in Arbeiten über die ökonomische Theorie im revolutionären Prozess. Hier wurde Santillán unter anderem durch den Rätekommunisten Anton Pannekoek inspiriert. Hervorgehoben werden kann in diesem Zusammenhang die Schrift *El organismo económico de la revolución (Der ökonomische Organismus der Revolution)*. Einige der darin festgehaltenen Ideen konnten 1936 in den Kollektivierungsprozessen in Praxis gesetzt werden, die im Rahmen der sozialen Revolution in Spanien stattfanden.

Zitate

„Diese kleine Halbinsel könnte die Wiege einer neuen Ära sein oder das Grab einer großen Hoffnung. In nicht sehr ferner Zukunft werden wir eine Antwort darauf erhalten." – *Der ökonomische Organismus der Revolution*, 1936 (In: Peiró/ Santillán: Ökonomie und Revolution, Wien 1986, S. 153).

„Wir wußten, daß es nicht möglich war, in der Revolution zu siegen, ohne vorher im Krieg gesiegt zu haben, und deswegen opferten wir alles für den Krieg. Wir opferten sogar die Revolution, ohne zu merken, daß dieses Opfer auch die Opferung der Kriegsziele selbst miteinbezog." – *Por qué perdimos la guerra*, 1940 (zitiert nach: Saña: *Die libertäre Revolution. Die Anarchisten im spanischen Bürgerkrieg*, Hamburg 2001, S. 114).

Werke

Rudolf Rocker: *Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten* (Nachwort von Santillán). Frankfurt am Main 1974.

Die tägliche Revolution von unten auf. In: Erich Mühsam/ Rudolf Rocker/ Helmut Rüdiger/ Diego Abad de Santillán: *Aufsätze zur Erinnerung an Gustav Landauer*, Frankfurt am Main 1978.

Der ökonomische Organismus der Revolution. Organisation der Arbeit. In: Helmut Ahrens/ Hans-Jürgen Degen/ Ch. Geist: *"Tu was Du willst." Anarchismus. Grundlagentexte zur Theorie und Praxis*, Berlin 1980, S. 142–145.

Schiffbruch der Arbeiterbewegung/ Für eine konstruktive Arbeiterbewegung. In: Max Nettlau/ José G. Pradas/ Diego Abad de Santillán: *Neue sozialistische Wege*, Hannover 1980, S. 11–17.

Ökonomie und Revolution (mit Juan Peiró; Hrsg. Thomas Kleinspehn). Wien 1986.

Werke in spanischer Sprache (Auswahl)

Ricardo Flores Magón; el apóstol de la revolución social Mexicana. México: 1925. Reeditado en México: Antorcha, 1988.

El anarquismo en el movimiento obrero (con E. López Arango). Barcelona: Cosmos, 1925.

El movimiento anarquista en la Argentina. Desde sus comienzos hasta el año 1910. Buenos Aires: Argonauta, 1930

La bancarrota del sistema económico y político del capitalismo, 1932.

La FORA: ideología y trayectoria del movimiento obrero revolucionario en la Argentina. Buenos Aires: Nervio, 1933

Reconstrucción social: bases para una nueva edificación económica argentina, con Juan Lazarte, 1933

Las cargas tributarias: apuntes sobre las finanzas estatales contemporáneas. Barcelona: Mundial, 1934
El organismo económico de la revolución. Barcelona: 1936.
La revolución y la guerra de España. La Habana: 1938
Bibliografía anarquista argentina. Barcelona: Timón, 1938.
Por qué perdimos la guerra. Buenos Aires, 1940.
Esplugues de Llobregat (Barcelona): Plaza y Janés, 1977. El texto fue llevado al cine por su hijo.
El movimiento obrero. Anarquismo y socialismo. Buenos Aires: 1965.
Historia argentina, enciclopedia en 5 volúmenes. Buenos Aires: 1965.
Contribuciones a la historia del movimiento obrero español (1962–1971).
La FORA. Ideología y trayectoria del movimiento obrero revolucionario en la Argentina (1933), revisada y ampliada por el autor en 1971.
De Alfonso XII a Franco: apuntes de historia política de la España moderna. Buenos Aires: TEA, 1974
Estrategia y táctica: ayer, hoy y mañana. Prólogo de Carlos Díaz. Madrid: Júcar, 1976.
Memorias 1897–1936. Barcelona: Planeta, 1977.

Alexander (Sanja) Moissejewitsch Schapiro (russisch Александр (Абрам) Моисеевич Шапиро, auch als Abram Schapiro bzw. Shapiro und Sapiro geschrieben; * 1883[1] in Rostow am Don; † 5. Dezember 1946 in Manhattan, New York) war ein jüdisch-russischer Anarcho-Syndikalist.

Leben
Schapiro lebte von 1901 bis zum Ersten Weltkrieg in London und war Aktivist in der anarchistischen Bewegung, u. a. in Lokalen Gewerkschaften gegen die Ausbeutungsbedingungen in den Sweatshops. Zu dieser Zeit hatte er u. a. Kontakt zu Errico Malatesta, Rudolf Rocker und Peter Kropotkin dessen Sekretär er zeitweise war. Er war ein Internationalist, seine Sprachkenntnisse erleichterten ihm dies, er sprach: russisch, bulgarisch, türkisch, spanisch, englisch, französisch, deutsch und jiddisch. Unter anderem war er zusammen mit R. Rocker Vertreter der jüdisch-anarchistischen Föderation Londons auf dem Anarchisten Kongress 1907 in Amsterdam. Im Ersten Weltkrieg wurde er in England u. a. mit Rudolf Rocker als „feindlicher Ausländer" interniert.
Nach der Februar-Revolution 1917 war er in Russland Mitglied der anarcho-syndikalistischen Gruppe „Golos Truda", als Redakteur redigierte er die gleichnamige Wochen- und später Tageszeitung. 1921 verließ er Russland auf Grund des Terrors der Bolschewiki und ihrer Geheimpolizei Tscheka, zusammen mit Emma Goldman und Alexander Berkman.
Seit Oktober 1922 war er in Deutschland, dort wurde er Mitglied der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) und auf dem Gründungskongress der anarchosyndikalistischen Internationale IAA, zusammen mit Augustin Souchy und Rudolf Rocker deren Sekretär. In der Folge war er dort aktiv und übersetzte und schrieb Artikel in dem Theorieorgan *Die Internationale*, herausgegeben von der Internationale ArbeiterInnen-Assoziation beziehungsweise FAUD und der Wochenzeitung der FAUD *Der Syndikalist*. Arthur Lehning, ebenfalls Mitglied der IAA, sah in Schapiro zeitlebens seinen politischen Lehrmeister.
Nach der Flucht aus Deutschland war er u. a. mit Augustin Souchy und Arthur Lehning im revolutionären Spanien, dort wandte er sich gegen den Kurs der CNT nach 1936. (Arthur Lehning sah übrigens in Schapiro zeitlebens seinen politischen Lehrmeister). In Frankreich war Alexander Schapiro zusammen mit Pierre Besnard Herausgeber des anarcho-syndikalistischen Journal „La Voix du Travail" in Paris. 1941 gelangte er in die USA, wo er in New York die Schrift „New Trends" bis zu seinem Tod herausgab. Seine Gefährtin, die Anarchistin Fanny Schapiro verstarb ebenfalls 1946.

Fritz Scherer (* 13. Mai 1903 in Berlin; † 18. Juni 1988 ebenda) war ein anarchistischer Wanderarbeiter und Buchbinder.

Leben
Bereits als Jugendlicher entwickelte er ein gesellschaftskritisches Bewusstsein und beteiligte sich an politischen Aktionen. In den 1920er Jahren war er Mitglied der Anarchistischen Vereinigung Berlin. Eine Ausbildung zum Buchbinder schloss er auf Drängen der Eltern ab, danach zog es ihn immer wieder auf die Landstraße. In der „Freie Arbeiter-Union Deutschlands" (FAUD) war er Mitglied und kassierte für diese über viele Jahre im Viertel Neukölln die Mitgliedsbeiträge ein, verteilte dabei auch die anarchosyndikalistische Wochenzeitung *Der Syndikalist*. Alkoholverzicht und Naturverbundenheit waren für ihn selbstverständlich. Bis zu seinem Lebensende war er Mitglied im Alpenverein, jedoch nicht im deutschen, der ihm zu nationalistisch war, sondern in Österreich.
Als Scherer auf der Wanderschaft nach Thüringen kam, erfuhr er durch Genossen von der Bakuninhütte bei Meiningen. In dieser anarchosyndikalistischen Berghütte übernahm er von November 1930 bis Mai 1931 die Aufgabe des Hüttenwarts. Seine Erfahrungen dort prägten ihn so nachhaltig, dass er in den folgenden Jahrzehnten zum wichtigsten Erinnerer an die Bakuninhütte wurde. Bei jeder Gelegenheit sprach er von seiner Zeit als Hüttenwart und verschenkte gelegentlich auch an gute Freunde einen der Stocknägel der Hütte. Sein Wandertagebuch trägt bis heute zur Erinnerung – nicht nur an die Bakuninhütte – bei. Aus diesem Grund befindet sich seit 2010 ein Gedenkstein für Fritz Scherer auf dem Grundstück der Bakuninhütte.
Anfang der 1930er Jahre wohnte er gemeinsam mit dem Vortragsredner Berthold Cahn in einer Wohnung im Berliner Scheunenviertel. Nach der „Machtergreifung" der Nationalsozialisten wurden Scherer und Cahn verhaftet, „staatsfeindliche Flugblätter" waren ihnen zum Verhängnis geworden. Im Gegensatz zum jüdischen Cahn kam Scherer wieder frei und verdingte sich nun wieder bei der Berliner Feuerwehr. Aufgrund seiner antifaschistischen Haltung und Aktionen wurde er mehrfach von der Gestapo verhaftet. Auch seine Gedichte boten hierzu Anlass, so heißt es in einem 1938 verteilten: „Massenmord droht", „des Krieges Treiber lauern", sie „umnebeln die Gehirne mit Trompeten und Hurra…".
Mit Fritz Scherer überlebten den Nationalsozialismus auch einige seiner Gedichte und seine umfangreiche Sammlung anarchistischer Klassiker von Bakunin, Kropotkin, Mühsam, Rocker und anderen. In politisch unverdächtige Einbände gefasst, überstanden sie die politische Zensur und bildeten in späteren Jahren die Grundlage für zahlreiche Neuauflagen in Westdeutschland.
Auch die DDR-Volkspolizei duldete nicht sein unermüdliches Einstehen für eine freiheitliche Welt. In letzter Minute gelang es ihm, durch Genossen gewarnt, sich einer Verhaftung zu entziehen und nach West-Berlin zu flüchten.
Anarchie bedeutete für Scherer: „Gesetz und Freiheit ohne Gewalt, Herrschaftslosigkeit, Selbstbestimmung" und „das Schönste auf der Welt". Zudem war er Kritiker von Parlamentarismus und Religion.
Fritz Scherer war verheiratet und Vater von zwei Töchtern.

Dieter Schrage (*Hermann Dieter Schrage;* * 28. Juni 1935 in Hagen; † 29. Juni 2011 in Wien) war ein österreichischer Kulturwissenschaftler, -aktivist und -politiker (Die Grünen – Die Grüne Alternative).

Leben

Hermann Dieter Schrage wuchs in Singen und Bochum auf. In Aachen besuchte er eine Journalistenschule bevor er, zunächst an der Universität Köln, dann an der Universität Wien, Theaterwissenschaften studierte und 1967 über Saladin Schmitt zum Doktor der Philosophie promovierte. Seit 1960 war er in Wien ansässig. 1966 nahm er die österreichische Staatsbürgerschaft an. Er war zweifacher Vater und Großvater. Sein Sohn Götz Schrage wurde 1960 geboren und lebt als Photograph in Wien.

Nach künstlerischer Arbeit als Keramiker wurde Schrage 1968 Kulturreferent des Wiener Kunstfonds der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien. In dieser Funktion, die er bis 1979 innehatte, empfahl er künstlerische Projekte für eine Förderung durch den Kunstfonds dieser Bank und Sparkasse. 1971 war er Mitbegründer und bis 1974 teils auch Leiter des *Freien Kinos*, das als Programmkino für Wien wegweisend war. Von 1979 bis 2001 arbeitete er als Kurator am Museum moderner Kunst. Er nahm Lehraufträge an den Universitäten Wien (Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft; Institut für Volkskunde) und Salzburg (Institut für Publizistik) sowie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien (Ästhetische Theorie) wahr. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit waren Kulturpolitik, Kunsttheorie, Populärästhetik und Subkultur/Gegenkultur.

Politisch radikalisierte sich der Sozialdemokrat Schrage unter dem Eindruck der Außerparlamentarischen Opposition der späten 1960er Jahre. Er engagierte sich 1976 in der Wiener Arena-Bewegung und wurde 1987 Mitglied der Grünen Alternative. Schrage war zudem Anarchist, der zahlreiche Vorträge zu theoretischen, historischen und praktischen Aspekten des Anarchismus gehalten hat.

Trotz einer schweren Diabetes-Erkrankung ab 1989 blieb Schrage kulturell und politisch aktiv; 1992 mussten ihm beide Unterschenkel amputiert werden. 1992 gründete er die Pierre-Ramus-Gesellschaft. Er war langjähriges Vorstandsmitglied der Grünen Alternative Wien und übernahm die Position als Sprecher der Initiative *Grüne SeniorInnen,* die er 1997 gegründet hatte und zu deren Ehrenmitglied er 2009 gewählt wurde. 2007 organisierte er mit Norbert Siegl eine Graffiti-Ausstellung über rechtsextreme Zeichen und Parolen.

Dieter Schrage, der trotz seiner schweren Erkrankung bis zuletzt äußerst aktiv war, verstarb völlig unerwartet am 29. Juni 2011 in seiner Wohnung im Wohn- und Kulturprojekt Sargfabrik in Wien.

Schrage erhielt 1994 den Preis der Stadt Wien für Volksbildung.

Veröffentlichungen

Saladin Schmitt am Stadttheater Bochum (1919–1949). Dissertation. Wien 1967

(Hrsg.): *Montage-Resonanzen. Montage als Prinzip im Wirken von Willy Verkauf-Verlon. mit Bild und Wort.* Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1992, ISBN 3-85115-158-5

(Hrsg.): *Wolfgang Paalen. Zwischen Surrealismus und Abstraktion.* Ritter, Klagenfurt 1993, ISBN 3-85415-124-1

mit Philipp Maurer (Hrsg.): *Realistische Kunst in Wien 1945 - 1995. Ein Spiegel. Eine Ausstellung der Kleinen Galerie im Kundenzentrum der Wiener Linien, 17. Jänner bis 15. Februar 1996.* Gesellschaft für Kunst und Volksbildung, Wien 1996, ISBN 3-901293-02-7

(Hrsg.): *Situationistische Internationale 1957–1972. Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, 20er Haus, 31. Jänner 1998–15. März 1998.* Triton, Wien 1998, ISBN 3-85486-006-4

Wie ich noch einmal über die Stränge schlagen wollte und dabei vom Regen in die Traufe kam. Texte zu einer alternativen grünen Politik. Eichbauer, Wien 1998, ISBN 3-901699-07-4

(Hrsg.): *Hermann Nitsch, 6-Tage-Spiel in Prinzendorf 1998. Relikte und Reliktinstallationen, Aktionsmalerei, Fotos und Video. Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, Palais Liechtenstein, 27. März–16. Mai 1999.* Museum Moderner Kunst, Wien 1999, ISBN 3-900776-80-6

mit Norbert Siegl (Hrsg.): *Rechtsextreme Symbole und Parolen. Graffiti und Sticker als Medium interkultureller Kommunikation.* Graffiti-Edition, Wien 2008, ISBN 978-3-901927-20-1

Antje Schrupp (* 22. September 1964 in Weilburg, Hessen) ist eine deutsche Politikwissenschaftlerin, Journalistin und Bloggerin, Buchautorin und Übersetzerin.

Leben
Antje Schrupp studierte Politologie, Philosophie und Evangelische Theologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. 1999 promovierte sie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften mit einer Studie über die politischen Ideen von Frauen in der Ersten Internationale. Anhand von vier Biografien beleuchtete sie das Verhältnis von Feminismus und Marxismus. Ihre Gutachter waren Ute Gerhard und Iring Fetscher.
Von 1985 bis 1987 absolvierte sie ein Volontariat beim Evangelischen Pressedienst, danach war sie beim Hörfunk tätig. Seit 2000 bis heute arbeitet Antje Schrupp mit einer halben Stelle als Redakteurin der Zeitung *Evangelisches Frankfurt*.], seit 2019 *Evangelisches Frankfurt und Offenbach*.
Über das Denken italienischer Feministinnen des Mailänder Frauenbuchladens und der Philosophinnengruppe *Diotima* um Chiara Zamboni und Luisa Muraro kam sie Mitte der 1990er Jahre zum Feminismus. Mit Dorothee Markert hat Antje Schrupp Bücher von *Diotima* aus dem Italienischen übersetzt. Zur Neuauflage 2001 von *Wie weibliche Freiheit entsteht* schrieb sie das Vorwort[5], einem Buch von 1988 (ital.: *Non credere di avere dei diritti*, 1987) der Autorinnen des Mailänder Frauenbuchladens, die einen neuen Ansatz feministischer politischer Praxis entwarfen, den sie *affidamento* nannten.
2007 initiierte Antje Schrupp mit anderen Frauen das Online-Forum *beziehungsweise-weiterdenken*. Es ist ein Forum, das von den Beziehungen von Frauen ausgeht und eine „Plattform für Ideen zu schaffen [will], die ausgehend von der weiblichen Liebe zur Freiheit die Welt verstehen und Gesellschaft gestalten." Dabei können sich jederzeit neue Autorinnen und Redakteurinnen beteiligen.
2012 gehörte sie zu den Autorinnen des Wörterbuchs *ABC des guten Lebens,* das zunächst gedruckt in der Reihe *Philosophisch-politische Bändchen* des Christel Göttert Verlags, inzwischen auch als Online-Wörterbuch auf Deutsch und Englisch verfügbar ist.
In ihrem Blog *Aus Liebe zur Freiheit* schreibt sie Texte zu aktuellen Debatten aus feministischer Perspektive. Seit 2014 schrieb sie für das *FAZ*-Blog *Ich. Heute. 10 vor 8*, das seit Juli 2015 bei Zeit Online unter dem Titel *10 nach 8* fortgeführt wurde.
Seit Oktober 2019 ist sie Mitglied im Präsidium der Evangelischen Frauen in Deutschland. Sie lebt als freie Journalistin und Buchautorin in Frankfurt am Main.
Positionen
Inspiriert von den italienischen „Sottosopras", den Flugschriften des Mailänder Frauenbuchladens, erschien 1999 *Liebe zur Freiheit, Hunger nach Sinn* im Christel Göttert Verlag. 2002 erschien Antje Schrupps Biografie über Victoria Woodhull. Eine Neubearbeitung kam 2016 unter dem Titel *Vote for Victoria!: Das wilde Leben von Amerikas erster Präsidentschaftskandidatin Victoria Woodhull (1838-1927)* heraus.
2004 veröffentlichte Antje Schrupp zusammen mit Dorothee Markert, Ina Praetorius und anderen den Text *Gutes Zusammenleben im ausgehenden Patriarchat*, der sich für ein leistungsunabhängiges Grundeinkommen einsetzt. Seither hat sie sich immer wieder als Autorin, Referentin und Aktivistin für ein Bedingungsloses Grundeinkommen ausgesprochen. In *Methusalems Mütter* (2007), als feministische Antwort auf Frank Schirrmachers *Methusalem-Komplott* gedacht, beschäftigte sie sich mit den Chancen des demografischen Wandels.
Antje Schrupp äußert sich auch regelmäßig zu religiösen und theologischen Themen. Seit 2013 betreibt sie das Blog *Gott und Co.*, 2014 forderte sie in der Wochenzeitung der Freitag unter der Überschrift *Mutter unser*, sich Gott nicht mehr in männlichen, sondern in weiblichen Bildern vorzustellen.]
Antje Schrupp versteht sich als Anarchistin. In einem biografischen Interview mit der Zeitung Graswurzelrevolution sagte sie 2013: „Ich würde mich als Anarchistin bezeichnen im Sinne dessen, dass ich nicht glaube, dass wirkliche Gesellschaftsveränderungen möglich sind über die Ausnutzung staatlicher Strukturen." Zudem zog sie Parallelen zwischen Anarchismus und Feminismus: „Es geht mir nicht um eine Gleichstellung von Frauen in Bezug auf das, was die Männer bisher schon gemacht haben, sondern, was mich interessiert sind Ideen von Frauen darauf hin, was man anders machen kann. Da sehe ich viele Parallelen zum Anarchismus, der ja eben auch nicht den Ansatz hatte, dass sich die Arbeiter in das bestehende parlamentarische System integrieren, durch die Gründung von Arbeiterparteien oder so, sondern, dass es darum geht, zu verhandeln,

wie man das Politische überhaupt anders denken kann und wie man Regeln auf eine andere Weise finden kann, als durch die bestehenden staatlichen Strukturen."[18]
2015 veröffentlichte Antje Schrupp zusammen mit der Zeichnerin Patu den Comic-Band *Kleine Geschichte des Feminismus*, der in mehrere Sprachen übersetzt wurde.
Nach den sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht 2015/2016 gehörte Antje Schrupp zu den Initiatorinnen des Hashtags #Ausnahmslos gegen Sexismus und Rassismus.[25]
2018 bezog Antje Schrupp in einem Beitrag für *Zeit Online* Position in der feministischen Kontroverse um ein Sexkaufverbot. Unter der Überschrift *Sexarbeit und Prostitution sind nicht dasselbe* schrieb sie: „Eine Feministin kann sowohl Sexarbeiterinnen unterstützen und für einen freien, akzeptierenden Markt sexueller Dienstleistungen eintreten, als auch Prostitution ablehnen und Projekte anstoßen, die betroffenen Frauen helfen, sich aus solchen Situationen zu befreien. Das ist überhaupt kein Widerspruch."
2019 erschien Antje Schrupps Buch *Schwangerwerdenkönnen. Essay über Körper, Geschlecht und Politik*, in dem sie sich mit dem Verhältnis von reproduktiver, biologischer Differenz und Geschlechterdifferenz auseinandersetzt. In einem Streitgespräch mit dem Philosophen Christoph Türcke fordert sie, mit „dem patriarchalen Erbe der binären Hierarchien, die durch Fehlinterpretation der biologischen Prozesse entstanden sind" kreativ umzugehen."

Familie

Antje Schrupp hat selbst keine Kinder, wie sie selbst schreibt, nicht weil sie das jemals beschlossen hätte, sondern weil sie „nie einen guten Grund dafür hatte, welche zu bekommen" und ihr „der Gedanke, eine Schwangerschaft und Geburt zu durchlaufen, aufgrund meiner generellen Abneigung gegen Arztbesuche und Krankenhausaufenthalte eher gruselig" erschien.

Auszeichnungen

2012: Publikumspreis „Goldener Blogger" für ihr Blog *antjeschrupp.com*
2015: Hauptpreis der „Else-Mayer-Stiftung" für ihr publizistisches Werk für die Rechte der Frauen[31]

Schriften

Schwangerwerdenkönnen: Essay über Körper, Geschlecht und Politik. Ulrike Helmer Verlag, Darmstadt 2019, ISBN 978-3-89741-435-8.
Neubearbeitung: *„Vote for Victoria!" Das wilde Leben von Amerikas erster Präsidentschaftskandidatin Victoria Woodhull (1838–1927).* Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach am Taunus 2016, ISBN 978-3-89741-393-1.
Längere Ursprungsfassung: *Das Aufsehen erregende Leben der Victoria Woodhull*. Ulrike Helmer Verlag, Königstein im Taunus 2002, ISBN 3-89741-105-9. Neuausgabe dieser Fassung: Buch & Netz, Zürich 2015. Buch ISBN 978-3-03805-040-7. E-Book ISBN 978-3-03805-105-3.
mit Patu: *Kleine Geschichte des Feminismus im euro-amerikanischen Kontext*. Unrast Verlag, Münster 2015, ISBN 978-3-89771-595-0.
Frankfurter Antworten auf die Gretchenfrage. Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes, Frankfurt 2012, ISBN 978-3-922179-47-4.
et al.: *ABC des guten Lebens*. Christel-Göttert-Verlag, Rüsselsheim 2012, ISBN 978-3-939623-40-3.
Was wäre wenn? Über das Begehren und die Bedingungen weiblicher Freiheit. Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach am Taunus 2009, ISBN 978-3-89741-292-7.
Methusalems Mütter. Chancen des demografischen Wandels. Ulrike Helmer Verlag, Königstein im Taunus 2007, ISBN 978-3-89741-223-1.
Zukunft der Frauenbewegung. Christel-Göttert-Verlag, Rüsselsheim 2004, ISBN 3-922499-75-9.
Nicht Marxistin und auch nicht Anarchistin. Frauen in der Ersten Internationale. Ulrike Helmer Verlag, Königstein im Taunus 1999, ISBN 3-89741-022-2. (Dissertation Universität Frankfurt a. M., 1999).
mit Ulrike Wagener, Dorothee Markert, Andrea Günter: *Liebe zur Freiheit, Hunger nach Sinn. Flugschrift über Weiberwirtschaft und den Anfang der Politik*. Christel-Göttert-Verlag, 1999, ISBN 3-922499-36-8.

Die Neuheiden. Von neuen Heiden und alten Göttern – Hexen, Magier und Druiden – Götter zum Anfassen. Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, Frankfurt am Main 1997, ISBN 3-921766-91-5.
Übersetzungen (Diotima)
mit Dorothee Markert: *Macht und Politik sind nicht dasselbe*. Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach 2012, ISBN 978-3-89741-338-2.
mit Andrea Günter, Dorothee Markert: *Die Welt zur Welt bringen. Politik, Geschlechterdifferenz und die Arbeit am Symbolischen*. Ulrike Helmer Verlag, Königstein im Taunus 1999, ISBN 3-89741-030-3.
mit Dorothee Markert: *Jenseits der Gleichheit. Über Macht und die weiblichen Wurzeln der Autorität*. Ulrike Helmer Verlag, Königstein im Taunus 1999, ISBN 3-89741-023-0.

Ilse Schwipper (*geborene Nikolaus*) (* 24. Juni 1937 in Berlin; † 27. September 2007 ebenda) war eine deutsche Anarchafeministin. Durch ihre Ehen trug sie zeitweise die Nachnamen Bongartz und Jandt und wurde wegen ihrer anarchistischen Aktivitäten in Wolfsburg von der Lokalpresse als *Rote Ilse* bezeichnet.
Leben
Kindheit, Jugend und Ehe
Ilse Schwipper wurde als uneheliches Kind der Buchhalterin Clara Schwipper in Berlin geboren. Dort wuchs sie bei ihrer Großtante und ihrem Großonkel auf. Er war als Anarchist der Antifaschistischen Aktion im Widerstand gegen das Hitler-Regime aktiv. 1944 lernte die Mutter Clara den Zigarrenfabrikanten Heinrich Henneke aus Helmstedt kennen und zog mit Ilse dorthin. Ilses Stiefvater hatte einen autoritären Charakter und war ein bekennender Parteigänger der NSDAP. Kurz vor Kriegsende zog die Familie in die nahegelegene „Stadt des KdF-Wagens". Ilse schloss die Hauptschule ab und brach später die Handelsschule ab. Sie begann eine Bürolehre im Volkswagenwerk Wolfsburg und wurde wegen Fehlverhaltens als Arbeiterin weiter beschäftigt. 1955 heiratete sie Helmut Bongartz, einen Kollegen. Sie bekam vier Kinder und wurde Hausfrau.

Politisches Engagement
Anfang der 1960er Jahre wurde sie auf die schlechten Lebensbedingungen der italienischen Gastarbeiter des VW-Werks aufmerksam. Sie sammelte Unterschriften, verfasste Leserbriefe und engagierte sich darüber hinaus als Mutter in der

Nachbarschaftsarbeit für Spielplätze. Der Tod ihrer ältesten Tochter 1968 mit zwölf Jahren als Folge einer Krankheit war für Ilse Schwipper das Signal, politisch aktiv zu werden. Sie engagierte sich bei den Jusos und trat 1969 in die SPD ein, obwohl sie sich nicht als Sozialdemokratin, sondern eher als Anarchistin fühlte. Kurze Zeit später wurde sie wegen einer Unterschriftensammlung für die DKP in Wolfsburg zusammen mit 18 anderen Jusos aus der SPD ausgeschlossen. Ihre Ehe zerbrach. 1970 gründete sie in der vorher ehelichen Wohnung in der Breslauer Straße in Wolfsburg die „Kommune K 3" (bezugnehmend auf die Berliner Kommunen 1 und 2). Dazu gehörten neben ihr und ihren drei Kindern überwiegend jugendliche Mitbewohner. Als 34-Jährige galt sie unter den jüngeren Leuten als der „Kopf".

Festnahme 1971

Die Wolfsburger Kriminalpolizei ermittelte schon seit 1970 gegen die Bewohner der „Kommune K 3" wegen des Verdachts auf verschiedene Straftaten. Nachdem im April und Mai 1971 in Wolfsburg mehrere Brandanschläge verübt worden waren, kam es am 10. Juni 1971 zu einem Großeinsatz der örtlichen Polizei. Betroffen waren auch die Bewohner einer weiteren Kommune in der Grauhorststraße, denen Einbrüche und Haschischhandel vorgeworfen wurden. Ilse Schwipper, damals Bongartz, und ihre acht Mitbewohner saßen bis zum Prozess 1972 in Untersuchungshaft. Bis auf sie und zwei Bewohner gestanden die Festgenommenen etliche Straftaten. Sie räumten eine Brandstiftung an einem Jugendtreff (der in einen Club mit Mitgliedsausweisen umgewandelt werden sollte), zwei Brandstiftungen an einer Wolfsburger Schule (wegen einer geplanten NPD-Veranstaltung), den Versuch, einen Güterzug mit VW-Neuwagen bei Fallersleben zum Entgleisen zu bringen, Beschädigungen von örtlichen Denkmälern (Porsche-Büste), die misslungene Sprengung des Vertriebenen-Denkmals, Bombendrohungen gegen die Polizei, das Rathaus und das Hotel Holiday Inn sowie mehrere Eigentumsdelikte (Autodiebstahl, Einbrüche) ein. Teilweise handelte es sich bei den Taten um Versuchshandlungen, bei denen der beabsichtige Erfolg ausgeblieben war. Den Schaden durch die Straftaten bezifferte die Polizei auf mehrere hunderttausend DM. Ein Mitbewohner der Kommune führte die Polizei im Juli 1971 in ein Waldstück in Wolfsburg-Detmerode. Dort hatte er zwei Kleinkalibergewehre und mehrere hundert Schuss Munition vergraben, die aus einem Einbruch stammten.

Prozess 1972

Der Prozess vor dem Landgericht Hildesheim gegen die nicht vorbestrafte Ilse Schwipper und acht männliche Jugendliche dauerte sieben Wochen von Februar bis April 1972. Die lange Prozessdauer beruhte auch auf dem Widerruf der ursprünglichen Geständnisse. Die Presse betitelte die Gerichtsverhandlung nach der Angeklagten Ilse Schwipper, damals Bongartz, als „Bongartz-Prozess". Die Anklage lautete auf eine vollendete und zwei versuchte Brandstiftungen, einen Sprengstoffanschlag, eine versuchte Zugentgleisung sowie zahlreiche Einbrüche. Aus Anlass der Verhandlung hatte sich ein „Initiativkreis zum K 3-Prozess" gebildet. Laut dessen Flugblättern bestand das Verbrechen der Kommune K 3 in ihrer politischen Einstellung und Praxis mit der Unterstützung von Bundeswehr-Deserteuren, Häftlingen und flüchtigen Fürsorgezöglingen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde eine politische Auseinandersetzung im Prozess vollkommen in Abrede gestellt, es gehe um rein kriminelle Handlungen. Im Prozess verlas Ilse Schwipper eine Erklärung, wonach die Stadt Wolfsburg eine „nazistische" Gründung und Ausdruck *kapitalistischer Ausbeutung* sei. Im Schlusswort forderte sie „Freispruch für die Kommune 3 und für das Leben". Sie habe keine Straftaten begangen, sondern Kindern und Jugendlichen eine antiautoritäre Erziehung angedeihen lassen wollen. Das Gericht verurteilte sie zu einer Haftstrafe von drei Jahren, die die bereits seit 1971 Inhaftierte bis Ende 1973 in der Frauenhaftanstalt Vechta verbrachte. Die Mitangeklagten wurden nach dem Jugendstrafrecht beurteilt und erhielten Bewährungsstrafen. Im Prozess kam es mehrfach zu Turbulenzen seitens der Angeklagten und der Zuschauer, die ihre Sympathie äußerten. Er war durch strenge Sicherheitsvorkehrungen[7] mit einem größeren Polizeiaufgebot begleitet.

Entlassung und erneute Heirat

Nach der Haftentlassung kehrte Ilse Schwipper nach Wolfsburg zurück. Sie gründete mit Jugendlichen ein weiteres Kommuneprojekt in einem älteren Bauernhaus in der Bäckergasse im historischen Stadtteil Wolfsburg-Heßlingen. Die Gruppe kontaktierte und

sympathisierte mit der linksextremen Terrororganisation Bewegung 2. Juni, ohne an deren Aktionen beteiligt zu sein. 1973 lernte Ilse Schwipper, damals noch Bongartz, in Hamburg in der Kommune des RAF-Terroristen Werner Hoppe den der anarchistischen Szene zugehörigen Wolfgang Jandt kennen. Er war wegen Kaufhausbrandstiftungen verurteilt worden. Durch die Heirat trug sie ab 1973 den Namen Jandt. Die Ehe hielt nur einige Wochen. Danach machte sie 1974 in Berlin die Bekanntschaft mit Jürgen Bodeux, der ihr bereits während ihrer Haftzeit 1973 geschrieben hatte. Er lebte auch in ihrer Kommune in Wolfsburg-Heßlingen und wurde ihr Geliebter.

Schmücker-Verfahren und Haft

Ende 1973 machte Ilse Schwipper die Bekanntschaft des Berliner Studenten Ulrich Schmücker, der dem Umfeld der terroristischen Gruppe *Bewegung 2. Juni* angehörte. Er besuchte sie in Wolfsburg. Zu dieser Zeit galt Schmücker bereits als V-Mann des Berliner Verfassungsschutzes. Nachdem er im Juni 1974 in Berlin ermordet worden war, wurde Ilse Schwipper noch im gleichen Monat als Zeugin vorgeladen und, da sie Aussagen verweigerte, drei Wochen lang in Beugehaft genommen. Im August 1974 wurde sie in Darmstadt erneut wegen des Verdachts der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung inhaftiert. Die anderen fünf Mitglieder ihrer Kommune in Heßlingen kamen ebenfalls in Haft. Alle wurden der Beteiligung an dem Mord verdächtigt. Einer der Verhafteten, Jürgen Bodeux, wurde zum Kronzeugen der Anklage. Aufgrund seiner Aussagen, unter anderem dass Schwipper und er den späteren Tatort ausgekundschaftet hätten, wurde gegen beide Anklage erhoben. Im Juni 1976 verurteilte das Gericht Schwipper und die Mitangeklagten im ersten Schmücker-Prozess wegen gemeinschaftlichen Mordes. Sie erhielt eine lebenslange Haftstrafe, die fünf anderen Angeklagten wurden zu Jugendstrafen verurteilt. Nur Bodeux nahm das Urteil an. Für Schwipper endete das Verfahren nach drei Revisionsverfahren erst 1991 mit der Verfahrenseinstellung, weil die Tat unter anderem wegen der Verwicklung des Verfassungsschutzes nicht mehr aufgeklärt werden konnte. Noch in der Untersuchungshaft heiratete Ilse den Krankenpfleger Jürgen Schwipper. Die Ehe wurde bald geschieden. „Meine Haftbedingungen waren von insgesamt fast 12 Jahren 6,5 Jahre Isolationshaft mit allen Merkmalen der Weißen Folter", erklärte Schwipper 2002 im Interview mit der anarchopazifistischen Zeitschrift *Graswurzelrevolution*. „Diese Haftbedingungen haben zu schweren körperlichen und seelischen Erkrankungen geführt, so dass ich am 2. Mai um 15.15 Uhr, 1982 schwerkrank als haftunfähig entlassen wurde. Bis zum heutigen Tag habe ich oft mit den Spätfolgen zu kämpfen."

Späteres politisches Engagement

Im selben Interview erklärte sie rückblickend, „dass die Politik der Stadtguerilla eine richtige war."[8] Sie lebte zuletzt in Berlin und engagierte sich unter anderem für Anarchafeminismus und bessere Haftbedingungen von politischen Gefangenen, vor allem in der Türkei. Über die „Bibliothek der Freien" war sie in Berlin mit der anarchistischen Szene verbunden und war 2005 beteiligt an einer Veranstaltung über Zenzl Mühsam im Haus der Demokratie und Menschenrechte.

Adhémar Schwitzguébel (* 1844 in Sonvilier; † 23. Juli 1895 in Biel) war ein Schweizer Anarchist und Theoretiker des kollektivistischen Anarchismus. Er war Mitbegründer der Juraföderation und Mitglied der Ersten Internationale.

Leben

Adhémar Schwitzguébel wurde im Schweizer Jura geboren. Sein Vater war Graveur und nahm an den politischen Kämpfen von 1848 teil. Adhémar Schwitzguébel lernte den Beruf des Vaters und gründete im März 1866 eine Sektion der Ersten Internationale in Sonvilier. Er lernte Michail Bakunin kennen und wurde später Mitglied von dessen Organisation Alliance. Nach dem Scheitern der Pariser Kommune begab er sich nach Paris, um einigen Kommunarden die Flucht mit gefälschten Pässen zu ermöglichen. Unter dem Eindruck des Konflikts zwischen Marx und Bakunin bildete er gemeinsam mit James Guillaume und anderen „Anti-autoritären" die Juraföderation und schrieb für deren Zeitung *Bulletin de la Fédération jurassienne*. Nach dem Ausschluss von Bakunin und Guillaume aus der Internationale wurde die Juraföderation zum Zentrum der anarchistischen Bewegung und Saint-Imier im Schweizer Jura zum Austragungsort der ersten Antiautoritären Internationale. Nach der Auflösung der Juraföderation zog er nach Biel und starb dort im Alter von 51 Jahren an Magenkrebs.

Werke

Schwitzguébel, Adhémar: *Quelques écrits*. Paris 1906. Herausgegeben von James Guillaume. (*frz. Ausgabe von 1908*)

Salvador Seguí i Rubinat (* 23. Dezember 1886 in Tornabous; † 10. März 1923 in Barcelona), auch bekannt unter dem Spitznamen *El noi del sucre* (katalanisch für *Der Zuckerjunge*), war ein spanischer Anarchist und Syndikalist.

Leben
Salvador Seguí verließ die Schule im Alter von zwölf Jahren. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Maler. Er war Anhänger der Escuela Moderna von Francesc Ferrer i Guàrdia und bezog sich auf Autoren wie Pjotr Alexejewitsch Kropotkin, Elisée Reclus oder Christiaan Cornelissen. Seguí befürwortete die Bildung der Arbeiterklasse in den Gewerkschaften, die intellektuelle, kulturelle und technische Ausbildung als revolutionäre Waffe der Arbeiter. Er war Vorsitzender des *Ateneo Sindicalista* in der *Calle de Poniente* in El Raval. Dort gründete er 1915 seine Bibliothek, die zu einem Studienzentrum der syndikalistischen und anarchistischen Bewegung wurde.
1907 war Seguí einer der Impulsgeber für die Gründung der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft Solidaridad Obrera, aus der 1910 die Confederación Nacional del Trabajo (CNT) hervorging. 1916 wurde Seguí zum Sekretär der katalanischen Regionalföderation der CNT gewählt. Gemeinsam mit Juan Peiró und Ángel Pestaña sprach er sich gegen die Anwendung maximalistischer Aktionsformen durch die CNT aus. 1922 erreichten Seguí, Peiró und Pestaña den Austritt der CNT aus der Dritten Internationalen und ihren Eintritt in die Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA). Angesichts der immer stärker werdenden Repression von Seiten des Staates und der Unternehmerverbände, plädierte er für Bündnisse mit den sozialistischen und republikanischen Organisationen, wofür er vom puristischen Flügel der CNT scharf kritisiert wurde.
1916 initiierte er Verhandlungen für eine Aktionseinheit zwischen der CNT und der Unión General de Trabajadores (UGT), als Einheitsfront der spanischen Arbeiterbewegung. 1917 kam es zu einem 24-stündigen Generalstreik gegen Erhöhungen der Lebensmittelpreise, der in einen unbegrenzten Generalstreik überging, mit dem der spanischen Regierung politische Grundrechte und die Garantie eines minimalen Lebensstandards abgerungen werden sollten. Eine herausragende Rolle nahm Seguí auch 1919 während eines Generalstreiks der CNT in Katalonien ein, der Züge einer sozialen Revolution annahm (huelga de La Canadiense). Dabei handelt es sich um einen der erfolgreichsten Arbeitskämpfe in der Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung. Durchgesetzt wurden Lohnerhöhungen, die Wiedereinstellung entlassener Arbeiter, die Freilassung von tausenden inhaftierten Streikenden und vor allem der Achtstundentag. Seguí wurde auch in diesem Zusammenhang vom puristischen Flügel der CNT kritisiert, da er sich schließlich für die Beendigung des Streiks über ein Abkommen mit der Regierung aussprach.
Wegen seiner anarchistischen und syndikalistischen Aktivitäten war er mehrfach inhaftiert, so 1902, 1907, 1916, 1917, 1919 während des Generalstreiks in Katalonien und im November 1920 gemeinsam mit Lluís Companys, dem Gewerkschafter Martí Barrera und bis zu 36 weiteren Personen in der Festung *La Mola* in Maó auf der Insel Menorca. In den Jahren 1919 und 1920 wurden Attentate auf ihn verübt. Am 10. März 1923 wurde Seguí in Barcelona an der Kreuzung *Calle de la Cadena*/*Calle de San Rafael* im Viertel El Raval von Pistoleros erschossen, die für die Unternehmerverbände tätig waren. Bei diesem Attentat kam auch der Anarchosyndikalist Francisco Comes ums Leben. Salvador Seguí wurde auf dem Cementiri de Montjuïc beigesetzt.
Die Stiftung der Confederación General del Trabajo trägt seinen Namen.

John Sinclair (* 2. Oktober 1941 in Flint, Michigan) ist ein US-amerikanischer Dichter und Schriftsteller und war Manager der MC5 und *Vorsitzender* der *White Panther Party*.

Leben
Im Juli 1969 wurde John Sinclair zu 9,5 bzw. 10 Jahren Haft verurteilt, da er zwei Joints an verdeckte Ermittler der Drogenpolizei verkauft hatte.
Beim Woodstock-Festival im Jahr 1969 unterbrach der Aktivist Abbie Hoffman die Aufführung der britischen Rockband The Who, indem er versuchte, eine Protest-Ansprache gegen die Gefangennahme von Sinclair zu halten. Der Who-Gitarrist Pete Townshend verscheuchte ihn von der Bühne; Townshend sagte später, dass er bezüglich Sinclairs Gefangennahme eigentlich mit Hoffman einer Meinung war.
Im Gefängnis schrieb er die Bücher *Guitar Army* und *Music & Politics*. Bei letzterem war Rob Levin Mitautor. Durch seine Bücher wurde er in den USA zu einem nationalen Symbol des Kampfs für die Legalisierung von Marihuana. Am 10. Dezember 1971 führten John Lennon und Yoko Ono vor 15.000 Menschen die *Free John Now Rally* in der Chrysler Arena von Ann Arbor an, wo sie das Lied *John Sinclair* zu seinen Ehren sangen, in dem folgender Text enthalten war, der die Freiheit Sinclairs forderte:
It ain't fair, John Sinclair
In the stir for breathing air
Won't you care for John Sinclair?
In the stir for breathing air
Let him be, set him free
Let him be like you and me
They gave him ten for two
What else can the judges do?
Gotta … set him free
Drei Tage später entließ der oberste Gerichtshof von Michigan Sinclair und revidierte das Urteil zu seinen Gunsten.
Sinclair hatte einen bedeutenden Anteil an der Gründung der anarchistischen Untergrund-Zeitung *Fifth Estate* in Detroit.
Im März 2006 spielte die amerikanische Rockband The Black Crowes drei Konzerte im Paradiso in Amsterdam. Am 22. März bereicherte Sinclair die Jam-Passage im Stück Nonfiction mit der Rezitation seines Gedichts *Monk in Orbit*.[1] Zwei Tage später trat er an gleicher Stelle auf, um das Gedicht *Fat Boy* zu den psychedelischen Klängen des Liedes *How Much for Your Wings?* vorzutragen.[2]

Antonio Díaz Soto y Gama (* 23. Januar 1880 in San Luis Potosí; † 14. März 1967 in Mexiko-Stadt) war ein mexikanischer Rechtswissenschaftler, Autor und politischer Aktivist, der durch die anarchistische und anarchosyndikalistische Weltanschauung inspiriert wurde.

Leben

Antonio Díaz Soto y Gama wuchs in San Luis Potosí auf, wurde Vorsitzender eines „liberalen Studentenkomitees“ und Mitgründer der liberalen Gruppe „Ponciano Arriaga“. [1] Er veröffentlichte zu dieser Zeit in der satirischen Oppositionszeitschrift El Hijo del Ahuizote. 1901 wurde er Gründer der mexikanischen liberalen Partei Partido Liberal

Mexicano (deutsch: Liberale Mexikanische Partei, PLM), die eine anarchosyndikalistische Einstellung hatte.
Weitere Gründer waren Camilo Arriaga, Antonio I. Villarreal und Ricardo Flores Magón. Die Werke von Peter Kropotkin, Michael Bakunin und Pierre-Joseph Proudhon hatten Einfluss auf die Partei und ihre Mitglieder. „… und auch die Revolution in Mexico war u.a. anarchosyndikalistisch geprägt durch die PLM (später liberal, der erste postrevolutionäre Präsident Madero entstammt ihren reihen), die von den Brüdern Flores Magon gegründet wurde, die ihrerseits den Anarchosyndikalismus durch Emma Goldmann kennengelernt haben".[2] Die PLM war die einflussreichste Oppositionsorganisation zur Zeit der mexikanischen Revolution. 1906 stellte Flores Magón das Manifest der Partei auf und die Zeitschrift Regeneración wurde ihr Sprachrohr.[3]
Nach zwei Verhaftungen wegen seiner Aktivitäten in der Partei emigrierte Soto y Gama nach Texas (USA). 1904 kehrte er nach Mexiko zurück, wo er sich vorläufig nicht mehr politisch betätigte. Nach dem Ausbruch der Mexikanischen Revolution und dem Sturz des Diktators Porfirio Díaz wurde Soto y Gama wieder politisch aktiv und einer der heftigsten Kritiker des neuen Präsidenten Francisco Madero. 1912 wurde er als Volksvertreter in die „Cámara de Diputados" gewählt.
Zusammen mit Gleichgesinnten gründete er die Casa del Obrero Mundial und legte zusammen mit Juan Sarabia einen Vorschlag zur Umverteilung des Landes vor. Durch die Ermordung F. Maderos und die neue Diktatur von Victoriano Huerta konnte der Vorschlag nicht weiterverfolgt werden. Soto y Gama flüchtete aus Mexiko-Stadt, schloss sich den Revolutionären von Emiliano Zapata (den „Zapatisten")[4] an und wurde nach dem Fall von V. Huerta Abgeordneter des Kongresses Convención de Aguascalientes. Der Autor Jason Wehling ist der Meinung, dass Soto y Gama, ein überzeugter Anhänger von P. Kropotkin, Leo Tolstoy, M. Bakunin und Errico Malatesta, einen merklichen Einfluss auf Zapata ausübte und Anführer der Anarchosyndikalisten in Mexiko-Stadt war. Anarchisten, die in der mexikanischen Revolution eine Rolle gespielt hatten, „distanzierten" sich von den früheren Idealen.[5] Am ersten Tag seiner Anwesenheit als Abgeordneter des Kongresses sollten alle Abgeordneten auf eine mexikanische Flagge ihren Namen setzen. Soto y Gama verweigerte dies, nannte es ein „Symbol der Reaktion", betonte, dass Loyalität und Ehre nichts zu tun hätten mit einem „Fetzen Tuch". Er schlug vor, die Flagge zu zerreißen. Einige der Anwesenden brachten daraufhin ihre Waffen zum Vorschein, worauf Soto y Gama letztendlich doch seinen Namen auf die Flagge setzte.
Nach der Auflösung des Kongresses Convención de Aguascalientes im Oktober 1915 blieb er an Emiliano Zapatas Seite und später bei Zapatas Nachfolger Gildardo Magaña (1891–1939). Magaña und seine Anhänger akzeptierten 1920 eine Amnestie der mexikanischen Regierung. Danach betätigte sich Soto y Gama wiederum politisch und wurde Mitgründer der Partido Nacional Agrarista (PNA), einer nationalen Agrarischen Partei. Die PNA sah sich selbst als ideologischer Nachfolger von Emiliano Zapata und war sozialistisch orientiert. Seine politischen Ansichten mäßigten sich und er bot selbst seine Entschuldigung an für seinen jugendlichen Radikalismus. 1937 wurde er Berater für das Ministerium für Landbaureform. An der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM) unterrichtete er Rechtswissenschaft. Er empfing 1958 die höchste Auszeichnung der mexikanischen Regierung, die Medalla Belisario Domínguez del Senado de la República. Als er 1967 starb, hinterließ er eine Ehefrau und zwölf Kinder.
Werke
Historia Del Agrarismo En Mexico (Problemas De Mexico). (Spanish Edition). Verlag Era Edicions Sa, Juni 2002, ISBN 968-41-1543-1.
El pensamiento de Antonio D. Soto y Gama a traves de 50 anos de labor periodistica, 1899-1949 (Serie C--Estudios historicos, Spanish Edition). Verlag Universidad Nacional Autónoma de México, 1997, ISBN 968-36-5875-X.
La revolución agraria del Sur y Emiliano Zapata, su caudillo. Collectie im: IISG, Plaatsnummer 1996/4906.

Augustin Souchy Bauer (* 28. August 1892 in Ratibor, Oberschlesien; † 1. Januar 1984 in München) war ein deutscher Anarchist und Antimilitarist.
Leben

Jugend und Erster Weltkrieg
Augustin Souchy, Anarchist, Landauer-Schüler, Anarchosyndikalist und Antimilitarist, bezeichnete sich selbst eher als „Studenten der Revolution", der neben der russischen Revolution, die deutsche, die spanische, die kubanische und die portugiesische Revolution erlebte, zum Teil mitgestaltete und beschrieb.

Als 19-Jähriger traf Augustin in Berlin Gustav Landauer und begann für dessen *Sozialistischen Bund* zu agitieren.
Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs reiste der 22-jährige überzeugte Antimilitarist nach Österreich aus. Von dort wurde er als Anarchist abgeschoben, mit einem Schild um den Hals „Vorsicht Anarchist!", das er später zum Titel seiner politischen Lebenserinnerungen umfunktionierte. Er reiste in das neutrale Schweden, bekam dort Passprobleme und wurde in Haft genommen. Es gelang ihm die Flucht und er reiste illegal über Dänemark und Norwegen in Schweden ein.
Bei all seinen Reisen erlernte Souchy autodidaktisch sofort die Sprache des jeweiligen Gastlandes, brachte sich in die anarchistische Bewegung ein und fühlte sich ab diesem Moment dem jeweiligen Land und seinen Menschen zugehörig.[1]
Weimarer Zeit
1919 kam er wieder nach Deutschland und schloss sich den Anarchosyndikalisten in der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) an.
Von April bis November 1920 reiste er nach Russland und traf als Vertreter der Syndikalisten beim III. Komintern-Kongress mit Wladimir Iljitsch Lenin zusammen. In dieser Zeit besuchte er Peter Kropotkin, einen der damals wichtigsten anarchistischen Theoretiker. Souchy analysierte, was die bolschewistische Revolution seiner anarchistischen Meinung nach sei und wohin sie steuere. Er wollte mit diesem Beispiel in Zukunft revolutionäre Gruppen auf den anarchistischen Kurs bringen und vor einer zentralistischen Partei als Instrument der Machteroberung warnen: „Die Bolschewisten als Staatssozialisten haben uns gezeigt, daß sie den Sozialismus nicht bringen können."[2]
Zusammen mit Helmut Rüdiger, Arthur Lehning und Albert de Jong redigierte er in den 1920er Jahren den *Pressedienst* der Internationalen Antimilitarischen Kommission (IAK).
1921 arbeitete er zunächst in Frankreich, lebte mit Therese und bekam einen gemeinsamen Sohn, Jean, wurde aber erneut als Anarchist des Landes verwiesen. In der Weimarer Republik engagierte sich Souchy in der deutschen anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsbewegung (FAUD). Für die Freie Arbeiter-Union Deutschlands arbeitete er als verantwortlicher Redakteur der Zeitung *Der Syndikalist*, bei der auch Helmut Rüdiger, Max Winkler, Gerhard Wartenberg und Fritz Köster tätig waren. Bis Anfang der 1930er Jahre und von 1924 bis 1926 war er Redakteur bei der Zeitschrift *Die Internationale*. Zusammen mit Fritz Kater u. a. gehörte er zur Berliner Geschäftskommission der FAUD und war an der von Rudolf Rocker initiierten Vernetzung der anarchosyndikalistischen Organisationen in der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) beteiligt, die sich als internationale Gegenorganisation zu der bolschewistischen Roten Gewerkschaftsinternationalen begriff. Zusammen mit Rudolf Rocker und Alexander Schapiro wurde er zum Sekretär der IAA gewählt. Während dieser Zeit lernte er zahlreiche Anarchisten aus verschiedenen Ländern kennen, die immer wieder auch in Berlin Zuflucht suchten und fanden, darunter die russischen Anarchisten, die vor den Bolschewiki flohen, oder spanische Anarchisten wie Buenaventura Durruti, die der Repression in Spanien zeitweise auswichen. Nach dem Sturz der Monarchie 1931 unternahm er im Auftrag der IAA mehrere Reisen nach Spanien. An die Anarchistin Emma Goldman schrieb er 1936: „In den letzten fünf Jahren war ich fünfmal hier. Jedes Mal gab es ein movimento, eine Bewegung. April 1931 Revolution. Dezember 1931 Aufstand. Dezember 1932 Generalstreik. April 1933 wieder Generalstreik. Oktober 1934 erhebt sich Katalonien gegen die kastilische Hegemonie. 1935 gärt es. Februar 1936 Sturz der Gil-Robles-Diktatur. Neue Erhebungen…. Heute soll ein Riesenmeeting stattfinden in der monumentalen Stierkampfarena. Organisiert von der anarchistischen Jugend, der juventad libertaria. Um auf diesem Meeting zu sprechen, kam ich her. 100.000 fasst die Arena, und nicht weniger werden erscheinen, versichern mir die Genossen". Das Treffen fand dann nicht statt; Franco putschte in der Nacht zuvor.
Exil
Wenige Tage vor der Verhaftung seines Freundes, des anarchistischen Schriftstellers Erich Mühsam, durch die Nationalsozialisten flüchtete Souchy 1933 nach Paris und lebte zunächst wieder in Frankreich. Bei Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien 1936 übernahm Souchy in Barcelona die Informationsstelle der spanischen anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT; für die FAI versuchte er Geld und Waffen in Frankreich zu organisieren. Später schrieb er seine einflussreichsten Bücher über die Kollektivierungen

in der befreiten anarchistischen Zone. In Katalonien, der Levante und Aragon (*Nacht über Spanien* und *Die Bauern von Aragon*) hatten sich über 1000 "Colectivades" gebildet und das nicht von oben organisiert, sondern spontan durch freiwillige Initiative von Ort zu Ort. Nach der Niederlage der spanischen Revolution 1939 ging Souchy mit dem Flüchtlingsstrom aus Barcelona nach Frankreich zurück und wurde dort zwei Jahre lang in einem Gefangenenlager interniert.
1942 gelang es ihm, nach Mexiko ins Exil zu entkommen. Dort lebte er bis 1948 und veröffentlichte zahlreiche Bücher, u. a. zum *Libertären Sozialismus*, zu den spanischen Kollektiven usw., und beriet mexikanische Initiativen, die landwirtschaftliche Projekte starteten. 1952 bereiste er Israel und studierte die Kibbuzim. Die Erfahrungen dort veröffentlichte er in Kuba, wohin er zeitweise übergesiedelt war und wo er sich an der sehr lebendigen kubanischen anarchistischen Bewegung beteiligte. Seine Bücher erschienen nun in Havanna. Ende der 1950er Jahre unternahm er auf eigene Initiative und ohne Sponsoren eine Vortragsreise durch sämtliche Länder Lateinamerikas und war bemüht, gewerkschaftliche Arbeit voranzubringen. 1960 führte er auf Einladung von Gewerkschaftern eine eingehende Untersuchung der Auswirkungen der Politik der kubanischen Revolution unter Fidel Castro unter besonderer Berücksichtigung der Landreform durch. Neben der Anerkennung von Verbesserungen im Sinne größerer sozialer Gerechtigkeit lautete eine seiner zentralen Schlussfolgerungen: „Die kubanische Revolutionsregierung ist eine Diktatur. Das Volk weiß und fühlt das."[3] Wenige Tage nachdem Souchy das Land verlassen hatte, ließ die Regierung auf Betreiben der Kommunistischen Partei die gesamte Auflage seines Berichts *Testimonios sobre la Revolución Cubana* beschlagnahmen und vernichten. Das Buch wurde kurz darauf in Buenos Aires erneut verlegt.[4]
Zusammen mit Rudolf Rocker und Helmut Rüdiger unterstützte er die Föderation freiheitlicher Sozialisten (FfS). Diese Tätigkeit hatte Folgen. 1963 beauftragte ihn das Internationale Arbeitsamt in Genf zu einer Rundreise als Bildungsexperte in die Karibik, nach Lateinamerika und nach Afrika. Lächelnd meinte Augustin dazu: „Stell dir vor, mit 71 Jahren, wenn andere längst in Rente sind, bekam ich meinen ersten Job!" Bis dahin hatte Souchy unermüdlich und ausschließlich für die anarchistische und anarchosyndikalistische Bewegung gearbeitet und asketisch gelebt.
Rückkehr nach Deutschland
1966 ließ er sich in München nieder; jetzt war er ein häufig gesuchter Zeitzeuge und Interviewpartner, der im SPIEGEL (1969, 1983), in der Frankfurter Rundschau (1960, 1962, 1970, 1972) in DAMALS (1970, 1972), der Basler Zeitung (1980) oder in Rundfunksendungen (HR 1967, BR 1976) und im ZDF (1977, 1982) zu Wort kam. Bereits 1950 hatte er wieder damit begonnen in Deutschland zu publizieren, seine überlebenden Altgenossen, die sich um die Zeitschrift *Die Freie Gesellschaft* organisiert hatten, waren dankbare Abnehmer seiner Artikel, die ab Nr. 3 bis Nr. 41 (1953) nahezu in jeder Ausgabe enthalten waren. Viele unveröffentlichte Manuskripte in den 1960er Jahren belegen andererseits, dass es zwischenzeitlich keine verbindlichen Abnehmer seiner Arbeiten gab. Die Zeitschriften *Geist und Tat*, *neues beginnen* und *Zeitgeist* (von Otto Reimers und Margret Reimers aus Hamburg maßgeblich getragen) bildeten die Ausnahme. In den 1970er Jahren kamen die schwedische syndikalistische *Arbetaren*, *europäische ideen*, *Akratie* und *Befreiung* hinzu, in den 1980er Jahren die neue Folge von *Die freie Gesellschaft* und *Schwarzer Faden*. Gemeinsam mit u. a. Karl Retzlaw, Peter Bernhardi und Peter Maslowski rief er 1973 das linke Diskussionsforum „Arbeitskreis Karl Liebknecht" ins Leben. Bei der Revolution der "Weißen Nelken" im April 1974 war er wieder inmitten der Ereignisse. Als er noch im gleichen Jahr nach Deutschland zurückkehrte bezog er im Münchener Stadtbezirk Neuhausen eine kleine Einraum-Wohnung in der fünften Etage Leonrodstraße 48.[5] Sein Gebrauchtwerden war nun die publizistische Arbeit. 1979 war er Teilnehmer und Redner auf der internationalen Konferenz der War Resisters' International (WRI) in Dänemark und 1982 kam er auf Einladung der Internationale der Kriegsdienstgegner/innen (IDK) zum Libertären Forum nach Berlin.
Augustin Souchys Bücher waren nur vereinzelt erschienen, Buchbeiträge im Berliner Karin Kramer Verlag, sein Buch *Nacht über Spanien* zunächst im Verlag Die freie Gesellschaft in Darmstadt, später im Frankfurter März Verlag und noch später im

Frankfurter Verlag Die freie Gesellschaft. Im Luchterhand-Verlag erschienen 1977 seine politischen Erinnerungen „Vorsicht Anarchist!". Durch die Zusammenarbeit mit dem Trotzdem Verlag wurde ab 1982 eine kontinuierliche Veröffentlichungspraxis möglich, in der Folge erschienen *Vorsicht Anarchist!*, *Nacht über Spanien*, *Reise durch die Kibbuzim*, *Erich Mühsam*. Im Sammelband *A las Barricadas* erschien seine Schrift zu den Maitagen 1937 in Barcelona und in Zusammenarbeit mit der *Medienwerkstatt Freiburg* und der Schweizer Spanienkämpferin Clara Thalmann (Columna Durruti) *Die lange Hoffnung* als Buch und als Dokumentationsfilm im „Kleinen Fernsehspiel" des ZDF (den Sendetermin am 29. Februar 1984 erlebte er nicht mehr). 1983 waren Augustin und Clara zusammen mit der Medienwerkstatt noch einmal nach Spanien gefahren und hatten Orte besucht, an denen beide aktiv gewesen waren.
Ein Genosse besuchte ihn kurz vor seinem Tod und berichtete; er habe müde, aber interessiert gewirkt. Das Buch über Erich Mühsam sei fast fertig, einige Seiten noch. Wenigstens drei Jahre brauche er noch, grinste er, da u. a. seine Manuskripte als Materialienband im Trotzdem Verlag geplant waren. Am 1. Januar 1984 verstarb Augustin Souchy an einer Lungenentzündung im Alter von 91 Jahren im Rotkreuzklinikum München. Es gab keine Bestattung und kein Grab; Augustin hatte seinen Körper bereits der Anatomie vermacht. Souchys Bibliothek und Nachlass gingen ans Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam. Ein paar Jahre später wurde Clara Thalmann im anonymen Wiesenteil eines Friedhofs in Nizza beigesetzt, dort wo irgendwo auch ihr Lebensgefährte Paul bestattet worden war.
Sein Resümee: „Viel erstrebt, wenig erreicht. Aber: Früher dachte ich in Jahrzehnten, heute in Jahrhunderten. Die Geschichte wird uns letztendlich doch recht geben".
Das folgende, aus seinen Memoiren *Vorsicht: Anarchist!* stammende Zitat ist charakteristisch für Souchys Wirken:
„Mein herrschaftsfreies Streben galt stets der Errichtung einer gewaltlosen Ordnung an Stelle der organisierten Gewalt."
Schriften
(Auswahl)
Lateinamerika. Zwischen Generälen, Campesinos und Revolutionären. 20 Jahre Erfahrungen und Lehren. Edition Mega, Frankfurt am Main 1974. ISBN 3-87979-003-5.
Schreckensherrschaft in Amerika. Unter hauptsächlicher Benutzung von John Anderssons „Wallstreets blodiga välde". Verlag Der Syndikalist 1927, Reprint Impuls-Verlag, Bremen 1978.
Sacco und Vanzetti. Zum 50. Todestag. Verlag Der Syndikalist 1927; Reprint, mit aktuellem Vorwort: Verlag Freie Gesellschaft, Frankfurt 1977.
Nacht über Spanien. Anarcho-Syndikalisten in Revolution und Bürgerkrieg 1936–39. Ein Tatsachenbericht. 1955. Neuauflage Alibri Verlag, Aschaffenburg 2007. ISBN 978-3-86569-900-8.
ähnlich: dsb.: *Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien. Ein Bericht.* Reihe: MÄRZ-Archiv 7, März, Darmstadt 1969 (früher udT: *Nacht über Spanien.* im Verlag Die freie Gesellschaft).
Kurzfassung daraus: *Bürgerkrieg und Revolution in Spanien* in: MÄRZ-Texte 1, März-Verlag, wieder in: *März-Texte 1 & Trivialmythen* Area, Erftstadt 2004 ISBN 3-89996-029-7 (S. 279–284).
Bei den Landarbeitern von Aragon, Edition AV, Lich 2012.
(mit Erich Gerlach): *Die soziale Revolution in Spanien. Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft in Spanien 1936–1939. Dokumente und Selbstdarstellungen der Arbeiter und Bauern.* Karin Kramer Verlag, Berlin 1974.
(mit Clara Thalmann): *Die lange Hoffnung. Erinnerungen an ein anderes Spanien.* (Hrsg. Medienwerkstatt Freiburg), Trotzdem Verlag, Grafenau 1985. ISBN 3-922209-54-8. Zum Buch gibt es auch einen gleichnamigen Film! (1984 im ZDF gesendet).
Zwischen Generälen, Campesinos und Revolutionären. Trotzdem-Verlag, Grafenau 1974.
Vorsicht: Anarchist! Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen. (Luchterhand Verlag, Darmstadt 1977.) Trotzdem-Verlag, Grafenau, ISBN 3-922209-50-5.
Reise nach Russland 1920. Mit einem aktuellen Vorwort „59 Jahre danach" und einem Gespräch. hrsg. von A. W. Mytze. (1979, Reprint der Ausgabe von 1920).
Reisen durch die Kibbuzim. Trotzdem-Verlag, Grafenau 1984. ISBN 3-922209-52-1.

Erich Mühsam. Sein Leben, sein Werk, sein Martyrium. Trotzdem Verlag, Grafenau 1984. ISBN 3-922209-53-X.
Mexiko – Land der Revolutionen. Mitteilungen 1942–1976. OPPO-Verlag. Berlin 2008. ISBN 978-3-926880-19-2.
Anarchistischer Sozialismus., Unrast Verlag. Münster 2010. Hrsg.: Hans Jürgen Degen. ISBN 978-3-89771-919-4.

Übersetzungen von Augustin Souchy

Han Ryner: *Nelti. Zukunftsroman.* Gilde freiheitlicher Bücherfreunde. Berlin, 1930. Neuauflage: Edition AV. Lich 2008. ISBN 978-3-86841-006-8.